HERR KRETSCHMER ZIEHT DURCH SACHSEN UND DISKUTIERT
SEITEN 2/3

DIE WELT

WENN AUCH LEGALE DROGEN ZUM PROBLEM WERDEN
SEITE 16

KUNDENSERVICE 0800/935 85 37 FREITAG, 9. AUGUST 2024 D 2,70 EURO Nr. 154

2 x Max + Jacob + Tom = Gold

Auftakt nach Maß: Die beiden deutschen Kajak-Vierer haben gleich am ersten Entscheidungstag der Rennkanuten bei den Olympischen Spielen in Paris zwei Medaillen geholt. Das Weltmeister-Boot der Männer (Foto) setzte sich in einem dramatischen Finale über 500 Meter mit knappem Vorsprung durch und gewann Gold. Max Rendschmidt, Max Lemke, Jacob Schopf und Tom Liebscher-Lucz siegten mit vier Hundertstel Sekunden vor Australien. Bronze ging an Spanien. Zuvor hatte der Kajak-Vierer der Frauen die Silbermedaille über 500 Meter gewonnen. Paulina Paszek, Jule Hake, Pauline Jagsch und Sarah Brüssler mussten sich nur dem Boot aus Neuseeland knapp geschlagen geben. Seite 13

PICTURE ALLIANCE/DPA/AP/EBRAHIM NOROOZI

Blutbad in Wien geplant – Islamist legt Geständnis ab

Zwei Terrorverdächtige wurden festgenommen. Hinweis auf die Anschlagpläne kam von einem ausländischen Nachrichtendienst. Alle drei geplanten Taylor-Swift-Konzerte wurden abgesagt

Ermittler in Österreich haben nach eigenen Angaben ein geplantes Blutbad zweier mutmaßlicher Islamisten bei einem von drei inzwischen abgesagten Konzerten von Popstar Taylor Swift vereitelt. Die beiden Terrorverdächtigen hätten vor dem Veranstaltungsort in Wien so viele Menschen wie möglich mit Messern und selbst gebauten Sprengsätzen töten wollen, teilten die zuständigen Behörden am Donnerstag mit.

VON STEFAN SCHOCHER
AUS WIEN

Österreichs Innenminister Gerhard Karner erklärte: „Die Situation war ernst, die Situation ist ernst. Aber wir können auch feststellen: Eine Tragödie konnte verhindert werden.“ Der 19-jährige Hauptverdächtige mit familiären Wurzeln in Nordmazedonien wurde am Donnerstag in Ternitz, einer rund 80 Kilometer südlich von Wien gelegenen Gemeinde, festgesetzt. Er soll jüngst einen Treueschwur gegenüber der Terrormiliz Islamischer Staat (IS) geleistet und Chemikalien von seinem Arbeitsplatz abgezweigt haben. Im Juli habe er gekündigt und sich mit der Aussage verabschiedet, dass er noch viel vorhabe. Nach Auskunft der Ermittler hat er ein umfangreiches Geständnis über seine Anschlagspläne abgelegt.

Der zweite Verdächtige sei von Spezialkräften der Polizei unweit der Ernst-Happel-Arena gestellt worden, wo Swift auftreten wollte. Erst vor einigen Tagen sei der 17-jährige Österreicher mit einem türkischen Migrationshintergrund von einer Firma angeheuert worden, die Dienstleistungen während der geplanten Konzerte anbieten wollte, sagten Ermittler. Weitere Umstände des geplanten Anschlags blieben zunächst im Unklaren: Etwa, ob ein bereits einsatzbereiter Sprengkörper gefunden wurde – wobei daran Zweifel bestanden. Vor allem aber hieß es am Donnerstag, es würden derzeit keine weiteren Personen gesucht. Unter dem Strich klang es also, als wäre man sich sicher, die Zelle zerschlagen zu haben. Der Hinweis auf die Pläne kam nach Behördenangaben von einem ausländischen militärischen Nachrichtendienst – nicht bestätigten Meldungen zufolge aus den USA.

Für den österreichischen Sicherheitsexperten Gerald Karner bietet die Handhabe der Sache so auch eher ernüchternde Einblicke: Österreich habe offenbar erhebliche „Schwächen in der nachrichtendienstlichen Aufklärung“, sagte Karner WELT. Nur so sei der hastige Zugriff kurz vor dem ersten Konzert zu erklären. Aus der ganzen Welt waren da bereits Fans angereist. Drei Mega-Konzerte mit jeweils 65.000 Zuschauern waren geplant gewesen, die vom Veranstalter aus Sicherheitsgründen ersatzlos gestrichen wurden. Die Absage des Konzerts hält Karner für gerechtfertigt. Er glaube aber nicht, dass Teenager die Planer einer solchen Aktion sein könnten. Sie seien wohl viel eher die Ausführenden.

Die offenkundigen Schwächen österreichischer Dienste „erleichtern Planern solcher Anschläge freilich schon die Sache“, so Karner. In US-Medien wurden aber zugleich Zweifel am Planungsgrad der möglichen Tat laut. Nur, weil einer der Täter dem IS die Gefolgschaft geschworen habe, bedeute das nicht, dass der IS auch hinter den Planungen stecke. Zunächst war in Medienberichten auch von mehreren Flüchtigen die Rede. Eine in Sicherheitskreisen zirkulierende Vermutung war, dass der Täterkreis auch Teile der Konzert-Organisation – also zum Beispiel Ordnerdienste oder Bühnentechniker – umfassen könnte.

Am Donnerstag hieß es dazu, dass im Umfeld der Täter weiter ermittelt werde. So werde ein 15-Jähriger mit türkisch-kroatischen Wurzeln befragt, der von den Anschlagsplänen gewusst haben soll. Seitens des österreichischen Innenministeriums wird betont, dass man alles getan habe, um „sichere Veranstaltungen“ zu gewährleisten und der Konzertveranstalter die Entscheidung für die Absage allein getroffen hätte. Alle Tickets werden automatisch innerhalb der nächsten zehn Werktage rückvergütet. Weitere Konzerte von Taylor Swift sind in London geplant.

Wien hatte am 2. November 2020 einen schweren Anschlag erlebt. Im Stadtzentrum hatte ein 20-Jähriger mit Verbindungen zum IS hatte mit einem Sturmgewehr um sich geschossen. Vier Menschen starben, 17 wurden zum Teil schwer verletzt. Im Vorfeld des Anschlags hatten österreichische Sicherheitsdienste mehrere Warnungen von mehreren ausländischen Diensten erhalten. Sogar auf einer österreichischen Beobachtungsliste hatte der Täter gestanden – konnte sich aber unbehelligt Waffen und Munition besorgen. mit dpa

Ein Viertel für AfD in Ost-Regierungen

Zustimmung zu Beteiligung von Wagenknecht-Bündnis im Deutschlandtrend größer

Die AfD hat nach jüngsten Umfragen gute Chancen, bei den drei Landtagswahlen in Ostdeutschland im September stärkste Kraft zu werden. Zugleich rückt das Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) als möglicher künftiger Koalitionspartner der anderen Parteien in den Fokus. Wie stehen die Deutschen zu einer möglichen Regierungsbeteiligung der Rechtsaußen-Partei und des Wagenknecht-Bündnisses in Sachsen, Thüringen und Brandenburg?

VON JOHANNES WIEDEMANN

Aus dem Deutschlandtrend für August, den Infratest Dimap im Auftrag von ARD-„Tagesthemen“ und WELT erhoben hat, geht hervor: Eine deutliche Mehrheit fände es „nicht gut“, wenn die AfD Regierungsmacht bekommt – nämlich 68 Prozent. Hingegen wäre dieses Szenario aus Sicht eines Viertels der Befragten „gut“. In den ostdeutschen Bundesländern erfährt die Partei – die vom Verfassungsschutz in Sachsen und Thüringen als rechtsextremistisch eingestuft wird – deutlich mehr Zuspruch: 60 Prozent der befragten Ostdeutschen lehnen eine AfD-Regierungsbeteiligung ab; immerhin ein Drittel würde diese begrüßen. Das BSW findet als potenzielle Regierungspartei auf Landesebene mehr Anklang als die AfD: 39 Prozent der Befragten bundesweit und eine Mehrheit von 56 Prozent der Ostdeutschen äußern sich entsprechend zustimmend. „Nicht gut“ fänden diese Konstellation hingegen 49 aller Deutschen und 30 Prozent der Befragten im Osten.

Nach Parteianhängern betrachtet fällt auf, dass die Sympathien von BSW-Unterstützern für die AfD und ähnlich stark ausgeprägt sind wie umgekehrt: So fänden es 40 Prozent der Anhänger der Wagenknecht-Partei „gut“, wenn die Rechtsaußen-Partei mitregieren würde. Umgekehrt befürworten 56 Prozent der AfD-Unterstützer eine BSW-Regierungsbeteiligung. Bemerkenswert: Immerhin 18 Prozent der FDP-Anhänger können sich für eine Regierungsbeteiligung der AfD nach den Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg erwärmen. Im Fall BSW sind es mit 35 Prozent sogar mehr als ein Drittel der Liberalen-Anhänger. Am geringsten fällt der Zuspruch für eine Regierungsbeteiligung von AfD und BSW bei Unterstützern der Grünen aus (ein beziehungsweise 19 Prozent).

Dass AfD und BSW als stark populistische Parteien auf Wahlerfolge im September hoffen können, dürfte auch viel mit einer verbreiteten Krisenstimmung im Land zu tun haben. Auf die Frage der Demoskopen, ob die „Verhältnisse derzeit in Deutschland“ eher Anlass zu „Zuversicht“ oder „Beunruhigung“ gäben, fällt die Antwort sehr deutlich aus: 16 gegenüber 80 Prozent. Nach Partei-Unterstützern betrachtet, findet sich nur unter Anhängern der Grünen noch eine Mehrheit, die „Zuversicht“ verspürt – wenn auch eine äußerst knappe von 51 Prozent. Unter Anhängern aller anderen Parteien überwiegt „Beunruhigung“ – am stärksten bei denen von AfD (98 Prozent) und BSW (93). Auch die persönliche wirtschaftliche Lage wird von den Deutschen zunehmend als schlecht bewertet. Zwar geben 69 Prozent an, diese sei „sehr gut“ oder gut“. Dieser Wert ist seit September 2023 allerdings um fünf Prozentpunkte gesunken.

ZIPPERT ZAPPT

Die Suche nach einem sicheren Endlager für Atommüll könnte sich bis 2074 verzögern, also noch nach Einführung des Deutschlandtaktes aber immerhin zehn Jahre vor Eröffnung von Stuttgart 21. Weil es bisher keine Lösung für das Problem gibt, hat die Ampel schon im vergangenen Jahr sicherheitshalber alle Atomkraftwerke abschalten lassen. Dadurch wird der Müll wenigstens nicht mehr, allerdings auch nicht weniger. Jetzt müssen fünfzig Jahre vergehen, bis das Zeug schließlich doch wieder in Gorleben eingelagert werden kann, weil das von allen unsicheren Lagerstätten noch die sicherste ist. Nachfolgende Generationen werden schon irgendwas erfinden, weil sie das bisher immer getan haben. Die Gründe für die Verzögerung bis 2074 sind vielfältig und hauptsächlich bürokratischer Natur. Es fehlt vor allem an Formularen, Stempeln, strahlensicheren Klarsichthüllen und Aktenordnern. Das Einfachste wäre nämlich, den Atommüll zu lochen, in Aktenordnern abzuheften, die Ordner in Stahlschränken zu verschließen und die Stahlschränke in strahlensicheren Fässern einzulagern.

KOMMENTAR

Ein taktischer Geniestreich?

CLEMENS WERGIN

Kiew hat einen verblüffenden Überraschungsangriff auf die russische Region Kursk gestartet und in drei Tagen etwa doppelt so viel Territorium eingenommen, als während der gesamten ukrainischen Sommeroffensive von 2023 in der Ostukraine.

Die EU hat sich sofort hinter die Ukraine gestellt und deutlich gemacht, dass ein angegriffenes Land laut internationalen Normen durchaus das Recht hat, den Krieg auf das Gebiet des Aggressors zu tragen. Die Frage ist also nicht, ob dieser Angriff legal ist – das ist er – sondern ob er auch taktisch klug ist.

Militärexperten warnen jedenfalls, dass die Ukraine mit ihren ausgedünnten Kräften ohnehin schon am Limit ist und an anderen Frontabschnitten deshalb erheblich unter Druck steht. Das Land kann sich eigentlich kaum leisten, gute Kampftruppen, die anderswo dringend gebraucht werden, für eine Offensive abzustellen. Der ukrainische Generalstab geht mit dem Vorstoß also ein erhebliches Risiko ein – das aber auch verbunden ist mit erheblichen Chancen. Kiew ist es jedenfalls mit einem Überraschungsangriff gelungen, aus der Defensive zu kommen und das Narrativ vom angeblich verlorenen Krieg zu drehen. Statt sich an gut befestigten Frontabschnitten aufzureiben, haben sie nun hunderte Quadratkilometer schlecht verteidigtes russisches Gebiet aufgerollt, ohne bisher nennenswerten Widerstand zu erfahren oder hohe Verluste zu erleiden.

Es ist derzeit unklar, wie weit die Ukrainer noch vorrücken können, bevor sie gestoppt werden. Und ob es ihnen dann gelingt, das eroberte Gebiet zumindest teilweise zu halten, ist ebenfalls offen. Das Ziel der Ukrainer ist offenbar, Russland zu zwingen, Truppen von anderen Frontabschnitten abzuziehen Im schlechtesten Fall zwingt Kiew Moskau damit in eine voraussichtlich verlustreiche Offensive in Kursk, weil es im Normalfall mehr Soldaten kostet anzugreifen, als zu verteidigen.

Im besten Fall könnte es der Ukraine gelingen, russische Gebiete zu halten, die Kiew dann einen erheblichen politischen Hebel in die Hand geben für eventuelle Waffenstillstandsverhandlungen mit Moskau. So oder so, die Ukrainer haben mit ihrem überraschenden Vorstoß wieder einmal jene Kreativität und Mut an den Tag gelegt, die sie in diesem Krieg ausgezeichnet hat.

clemens.wergin@welt.de

ANZEIGE

DIE WELT, Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin, Redaktion: Brieffach 2410 Täglich weltweit in über 130 Ländern verbreitet. Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen. **Tel.** 030 / 2 59 10 **E-Mail** kontakt@welt.de
Anzeigen 030 / 58 58 90 **E-Mail** anzeigen@welt.de **Kundenservice** DIE WELT, Brieffach 2440, 10867 Berlin
Tel. 0800 / 9 35 85 37 (Mo–Sa: 7 bis 19 Uhr) **E-Mail** kundenservice@welt.de

A 3,50 € • B 3,90 € • CH 4,80 CHF • DK 30,50 DKK • E/I.C. 4,10 € • GR 4,10 € • I 4,10 € • L 3,50 € • PL 17 PLN

TÜVNORD TÜV NORD CERT GmbH Klimaneutrales Produkt Zertifizierung gem. TN-Standard TN-CC 020 tuev-nord.de

Mehr Informationen unter welt.de/verantwortung

ISSN 0173-8437 154-32 ZKZ 7109
4 190710 902704 50032

PLATZ DER REPUBLIK

JACQUES SCHUSTER

Bezalel Smotrich schadet seinem eigenen Land

In Krisen wie der gegenwärtigen kämpft Israel stets gegen zwei Gegner: den in der Region – dieses Mal Iran und seine Terrormilizen – und gegen einen großen Teil der Weltmeinung. Die Weltöffentlichkeit und viele Regierungen nutzen jede Gelegenheit, ihren Vorurteilen freien Lauf zu lassen. Verräterisch ist es: Nach dem genozidalen Pogrom vom 7. Oktober 2023 steigt nicht die Zahl der Unterstützer des angegriffenen jüdischen Staates, sondern die der antisemitisch motivierten Gewalttaten.

Die israelischen Regierungen ließen sich in der Vergangenheit nie sonderlich davon beeinflussen, wer ihnen in der Welt etwas riet. Stets war ihnen klar: Würden sie der Meinung der größten Schreihälse im Ausland folgen, ginge der jüdische Staat unter. So wägten sie mal mehr, mal weniger kühl ihre Interessen ab und taten, was zu tun nötig war, um das Überleben des eigenen Volkes zu sichern. Im Mittelpunkt stand dabei stets das Bewusstsein: Israels Existenz hängt davon ab, dass die Araber meinen, es nicht zerstören zu können. Darum dreht sich bis heute alles.

Nie vergessen wurden überdies die sich aus dem jüdischen Glauben und den zionistischen Idealen ergebenden Grundsätze der Kriegsführung. Israels politische und militärische Führung war niemals vom Gedanken der Rache und des Tabula rasa erfüllt. Wer als Soldat gegen die eigenen Grundsätze verstieß, der wurde verurteilt.

In der gegenwärtigen israelischen Regierung ist dies anders. Israels Premierminister Benjamin Netanjahu hat sich Koalitionspartner gesucht, die nach den innerisraelischen Regeln indiskutabel sind. Schlimmer noch: Sie beeinträchtigen israelischen Interessen. Wenn Israels Finanzminister Bezalel Smotrich nun fordert, die Palästinenser im Gazastreifen so lange auszuhungern, bis die Hamas die Geiseln freilässt, verstößt er gegen jedes israelische Gesetz – vom Anstand zu schweigen. Mehr als das: Er schadet seinem eigenen Land, weil er den wenigen Verteidigern Israels auf der Welt die Argumente entzieht und sie zu Israels Nachteil schwächt.

Aus vielen Gründen wird es Zeit, dass der Krieg im Nahen Osten beendet wird. Ein nicht unwesentlicher Grund ist, dass sich Netanjahu dann endlich von seinen politisch unappetitlichen Koalitionspartnern befreien kann. Wenn er sich dann noch für die eigenen Versäumnisse vor dem 7. Oktober rechtfertigen muss, wäre viel erreicht.

BENJAMIN NETANJAHU HAT SICH KOALITIONSPARTNER GESUCHT, DIE NACH DEN INNERISRAELISCHEN REGELN INDISKUTABEL SIND

IMPRESSUM Verleger AXEL SPRINGER (1985†)

Herausgeber: Stefan Aust **Chefredakteur:** Dr. Ulf Poschardt **Stellvertreter des Chefredakteurs:** Oliver Michalsky **Chefredakteure in der Welt-Gruppe:** Dr. Jan Philipp Burgard, Jennifer Wilton; Dr. Jacques Schuster (Mitglied der Chefredaktion) **Stv. Chefredakteur:** Robin Alexander **Geschäftsführender Redakteur:** Thomas Exner **Redaktionsleiter Digital:** Stefan Frommann **Leitung Editionsteam:** Christian Gaertner **Creative Director:** Cornelius Tittel **Artdirektion:** Juliane Schwarzenberg **Politik:** Claudia Kade **Forum:** Eva Marie Kogel **Investigation/Reportage:** Tim Röhn **Außenpolitik:** Klaus Geiger, Caroline Turzer **Wirtschaft und Geld:** Jan Dams, Olaf Gersemann, Thomas Exner (Senior Editor) **Feuilleton:** Dr. Mara Delius, Andreas Rosenfelder **Stil/Reise/Leben:** Heiko Zwirner **Sport:** Matthias Brügelmann **Wissen:** Edda Grabar, Sonja Kastilan **Nachrichten/Gesellschaft:** Leonhard Landes, Robert-Christian Tannenberg **Community/Social:** Franziska Zimmerer **CvD/Produktion:** Patricia Plate **Foto:** Stefan A. Runne **Infografik:** Karin Sturm **Chefökonomin:** Dr. Dorothea Siems **Auslandskorrespondenten: Athen:** Carolina Drüten **Brüssel:** Dr. Christoph Schiltz **Kapstadt:** Christian Putsch **London:** Mandoline Rutkowski **Marrakesch:** Alfred Hackensberger **Moskau:** Pavel Lokshin **New York:** Hannes Stein **Paris:** Martina Meister **Tel Aviv:** Christine Kensche **Warschau:** Philipp Fritz **Washington:** Stefanie Bolzen **Ständige Mitarbeit:** Prof. Michael Stürmer **Autoren:** Henryk M. Broder, Peter Huth, Alan Posener, Hans Zippert **WELT kooperiert mit** „El País“ (Spanien), „Gazeta Wyborcza“ (Polen), „La Repubblica“ (Italien), „Le Figaro“ (Frankreich), „Le Soir“ (Belgien), „Tages-Anzeiger“ und „Tribune de Genève“ (beide Schweiz) **Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Seite 1/Auf einen Blick:** Oliver Michalsky **Deutschland:** Claudia Kade **Ausland:** Klaus Geiger **Forum:** Rainer Haubrich **Reisen:** Sönke Krüger **Wirtschaft und Geld:** Felix Eick **Sport:** Matthias Brügelmann **Feuilleton:** Andreas Rosenfelder **Alle:** c/o Axel Springer Deutschland GmbH, Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin.

Anzeigen: Judith Umlauf, Media Impact GmbH & Co. KG, 10888 Berlin **Verlag: Axel Springer Deutschland GmbH: Geschäftsführung:** Claudius Senst, Christoph Eck-Schmidt, Carolin Hulshoff Pol **COO WELT:** Bettina Formen **Stv. Verlagsleiter Print WELT:** Heiko Rudat **Anzeigen:** Judith Umlauf **Vertriebsleitung:** Ludger Seggewies **WELT Editorial Studio:** Matthias Leonhard **Druck:** Axel Springer Druckhaus Spandau GmbH & Co. KG, Brunsbütteler Damm 156-172, 13581 Berlin; Axel Springer Offsetdruckerei Kettwig GmbH & Co. KG, Im Teelbruch 100, 45219 Essen/Kettwig; Süddeutscher Verlag GmbH, Zamdorfer Straße 40, 81677 München **Vertrieb:** Sales Impact GmbH; alle 10888 Berlin, Axel-Springer-Str. 65. Tel.: 030 / 259 10.
DIE WELT wird als Zeitung und digital vertrieben. Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.welt.de/datenschutz. Sie können diese auch schriftlich unter Axel Springer Deutschland GmbH, Datenschutz, Axel-Springer-Straße 65, 10969 Berlin anfordern. Alle Rechte vorbehalten (einschließlich Text und Data Mining gem. §44bUrhG). Die Rechte für die Nutzung von Artikeln für elektr. Pressespiegel erhalten Sie über PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG, www.pressemonitor.de, E-Mail: info@pressemonitor.de. Für SyndicationRechte wenden Sie sich an nachdrucke@welt.de. Copyright 2023 Axel Springer Deutschland GmbH **Abonnementpreis:** www.welt.de/produktinfo. Abo-Bestellmöglichkeit auf www.lesershop24.de/die-welt oder unter Kundenservice Tel. 0800 9 358537 (Mo.-Sa.: 7-19 Uhr, kostenfrei), E-Mail: kundenservice@welt.de. ISSN 0173-8437. DIE WELT, USPS No. 0603-590. Es gilt die WELT-Preisliste Nr. 102, gültig ab 1.1.2024, sowie die Preisliste Märkte, Ergänzung zur WELT-Preisliste Nr. 102, gültig ab 1.1.2024. E-Mail: anzeigen@welt.de. Tel: 030 / 58 58 90. Amtliches Publikationsorgan aller deutschen Wertpapierbörsen. Keine Gewähr für unveröffentlichte Kursnotierungen. Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.
Sie erreichen die Redaktion unter: DIE WELT, Brieffach 2410, 10888 Berlin **Tel.** 030/25 910 **E-Mail** kontakt@welt.de

THEMA DES TAGES

Dorthin, wo es richtig unbequem ist

Mit Sachsens Ministerpräsident Kretschmer auf Wahlkampftour. Sein Hauptproblem: Mit wem könnte er nach der Wahl überhaupt regieren?

Michael Kretschmer ist am Morgen früh aufgestanden, den Sonnenaufgang im Fürst-Pückler-Park an der Neiße betrachten. „Das zu sehen, trägt mich durch den Tag“, sagt er. 15 Stunden später sitzt der sächsische Ministerpräsident in einem lauschigen Hinterhof im Städtchen Wurzen bei Leipzig unter alten Laubbäumen auf einer Bierbank und schnuppert. „Raucht da jemand?“, fragt der CDU-Mann. „Kann ich eine haben?“ Eine Schachtel wird gereicht, die Leute am Tisch nicken. So direkt, schnörkellos soll ein Ministerpräsident sein, ist in den Gesichtern zu lesen.

VON NIKOLAUS DOLL

Kretschmer hat da gerade eine halbe Bratwurst gegessen. Nun bestellt er „ein halbes Bier“. Nach einem Wahlkampf-Tag und Amtsgeschäften ohne Pause, Fahrten quer durch den Freistaat und minutengenauer Ankunft an jedem Zielort ist nun Zeit für eine Zigarette und ein kleines Pils. „Dann fahren wir heim“, sagt Kretschmer. Der Bierdeckel für das Glas ist da schon weg. Den hat ein Wahlkampf-Besucher wieder eingesteckt. Auf dem Pappuntersetzer hatte er in Kugelschreiberzahlen das Dilemma Kretschmers aufgemalt: die aktuelle Wahlumfrage.

Am 1. September wird in Sachsen ein neuer Landtag gewählt. Die CDU will wieder stärkste Kraft, Kretschmer im Amt bestätigt werden. Seit der Wiedervereinigung regieren die Christdemokraten Sachsen. Es geht um mehr als um einen Erfolg der CDU. Es geht darum, dass dieses Bundesland steuerbar bleibt, eine handlungsfähige Regierung bekommt. Nicht in den lähmenden Zustand Thüringens mit einer Minderheitsregierung unter Bodo Ramelow (Linke) abrutscht.

Aktuell liefern sich in Sachsen laut mehreren Umfragen CDU und AfD ein Kopf-an-Kopf-Rennen, mit etwas über 30 Prozent liegt die Rechtsaußenpartei leicht vorn. Auf Platz drei mit rund 15 Prozent rangiert das Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW). Die übrigen Parteien müssen darum bangen, überhaupt in den Landtag einzuziehen. „Mit wem wollen Sie nach der Wahl regieren? Sagen Sie es mir!“, fordert der Mann in Wurzen mit dem Bierdeckel. Sein Ton klingt gereizt. Kretschmer hat keine Antwort, die überzeugt. Er brummt etwas von „wird schon nicht so kommen“.

Die Szene zeigt eines der drei Probleme des Michael Kretschmer in diesem Wahlkampf. Die CDU hat zwar den Bonus der Dauerregierungspartei, der Ministerpräsident den des Amtsinhabers. Der 49-Jährige ist nach Umfragen beliebter als seine Partei im Freistaat. Aber auch wenn ihm ein Wahlsieg gelänge: Mit wem könnte er nach der Wahl eine Koalition bilden? Die AfD schließen er und die CDU aus, bleibt nach derzeitigem Stand nur das Wagenknecht-Bündnis. Der Parteineugründung der ehemaligen Sprecherin der Kommunistischen Plattform, in der die DDR verklärt, viel Verständnis für Wladimir Putin gezeigt wird und die der Verfassungsschutz zu den „extremistischen Strukturen“ der Linken zählt. Die CDU mit den ganz Linken aus der Linkspartei auf der Regierungsbank – manche im Osten könnten sich das vorstellen, bürgerlich-konservative Sachsen treibt es um.

Problem Nummer zwei ist es für Kretschmer, glaubhaft zu machen, wie er nun wirklich die von ihm beklagten Missstände abschalten will, wo doch seine Partei seit Neugründung des Freistaats ununterbrochen dort regiert. Und die Bundes-CDU Deutschland seit der Wiedervereinigung bis zur Ampel-Koalition nur unterbrochen durch Rot-Grün unter Gerhard Schröder (SPD). Die dritte und wohl größte Herausforderung des Ministerpräsidenten aber ist: Wie tritt man Populisten entgegen – von rechts- wie von linksaußen –, die ein-

INNENPOLITIK

ANTISEMITISMUSBEAUFTRAGTER

Klein kritisiert woke Bewegung

Der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, hält die Vertreter der woken Bewegung im Nahost-Konflikt für „nützliche Idioten“ im Sinne Lenins. Im Interview mit WELT sagte Klein: „Viele Jugendliche übersehen überhaupt nicht die Konsequenzen ihres Tuns und nehmen nicht wahr, dass sie instrumentalisiert werden.“ Im Grunde seien sie so naiv, dass sie sich auf der moralisch richtigen Seite wähnten, was sie nicht seien. „Auch mir geht das Leid der palästinensischen Bevölkerung im Gaza-Streifen nahe, aber in den Israelis Täter zu sehen, nach allem, was am 7. Oktober geschah, ist das Ergebnis einer ideologischen Verzerrung.“ Ein Teil der queeren Bewegung verdränge, dass eine queere Person unter einer Hamas-Regierung nicht akzeptiert, in letzter Konsequenz sogar getötet werden würde. Gegen Antisemitismus müsse laut Klein in vielen Bereichen mehr getan werden. Wie er auf EU- und Hochschulebene gegen Judenhass vorgehen möchte, lesen Sie auf **Seite 4.**

JUDENHASS

715 Straftaten im zweiten Quartal

Das Bundeskriminalamt hat im zweiten Quartal dieses Jahres in Deutschland 715 antisemitische Straftaten erfasst, darunter 19 Gewalttaten mit sieben Verletzten. Die Zahl liegt mehr als ein Drittel höher als ein Jahr zuvor. Im Vergleich zum Jahresbeginn weist der Trend nur leicht abwärts: Für die Zeit von Januar bis Ende März wies dieselbe Statistik 793 Straftaten aus, darunter 14 Gewalttaten und sieben Verletzte. Dies geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linken-Politikerin und Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau hervor. „Die von den Behörden erfassten antisemitischen Straftaten bewegen sich weiterhin auf hohem Niveau“, sagte Pau. Sie fragt die Zahlen seit Jahren regelmäßig ab. „Die Fälle machen deutlich: Die Verbreitung antisemitischer Ressentiments führt immer wieder zu aktiver Gewalt. Jüdinnen und Juden können sich im öffentlichen Raum nach wie vor nicht sicher fühlen.“

GESCHÄFTE IN BELARUS

AfD-Politiker muss Strafe zahlen

Das Präsidium des sächsischen Landtags hat ein Ordnungsgeld gegen den AfD-Abgeordneten Jörg Dornau wegen dessen Geschäften in Belarus verhängt. Grund sei, dass Dornau seine Anzeigepflichten gemäß dem sächsischen Abgeordnetengesetz verletzt habe, indem er seine Beteiligung an dem Unternehmen „000 Zybulka-BEL“ in Belarus nicht innerhalb der gesetzlich festgelegten Frist angezeigt habe, teilte der Landtag am Mittwoch in Dresden mit. Wegen dieser Verstöße habe das Präsidium ein Ordnungsgeld in Höhe von 20.862 Euro verhängt, hieß es vom Landtag weiter. Dies entspreche dem Dreifachen einer monatlichen Grundentschädigung, also Diät. Dornau ist der landwirtschaftspolitische Sprecher der AfD-Fraktion.

AUSSENPOLITIK

WAHL IN VENEZUELA

Journalisten nach Protest angeklagt

Vier Journalisten, die in Venezuela bei Protesten gegen die hochumstrittene Präsidentschaftswahl festgenommen wurden, sind nach Angaben einer Journalistengewerkschaft des „Terrorismus“ angeklagt worden. „Wir verurteilen die illegale und willkürliche Anwendung der Anti-Terror-Gesetze in Venezuela, insbesondere gegen Journalisten und Fotojournalisten, die während der Proteste nach den Wahlen im Land inhaftiert wurden“, erklärte die Gewerkschaft. Allen Journalisten werde der Zugang zu ihren Anwälten verwehrt. Insgesamt gab es laut Angaben von Menschenrechtsorganisationen bei den Protesten mehr als 2200 Festnahmen, mindestens 24 Menschen kamen ums Leben. Terrorismus wird in Venezuela mit einer Höchststrafe von 30 Jahren Gefängnis geahndet.

THAILAND

Sperre für Oppositionspolitiker

In Thailand hat die Justiz den wichtigsten Oppositionspolitiker Pita Limjaroenrat für zehn Jahre aus der Politik ausgeschlossen und dessen Move Forward Partei (MFP) aufgelöst. Das Verfassungsgericht in Bangkok habe die Entscheidung einstimmig gefällt, sagte Richter Punya Udchachon. Demnach kann der reformorientierte Pita bis 2034 kein politisches Amt ausüben. Bereits im März hatte die Wahlkommission beim obersten Gericht des Landes die Auflösung der größten Oppositionspartei beantragt. Die MFP hatte bei der Parlamentswahl im vergangenen Jahr die meisten Sitze gewonnen, wurde später aber an der Regierungsbildung gehindert. Pita war bereits im September als MFP-Chef zurückgetreten.

SPANIEN

Großfahndung nach Puigdemont

Die spanische Polizei hat in Barcelona eine Großfahndung unter dem Codenamen „Käfig“ zur Ergreifung des katalanischen Separatistenführers Carles Puigdemont eingeleitet. An allen größeren Ausfallstraßen aus der Millionenmetropole am Mittelmeer wurden Straßensperren errichtet. Polizisten kontrollierten jedes Fahrzeug, das aus der Stadt herauswollte, wie im staatlichen TV-Sender RTVE zu sehen war. In einigen Fällen wurden die Kofferräume kontrolliert, Motorradfahrer mussten den Helm abnehmen. Gefahndet werde nach einem weißen Auto, berichtete die Zeitung „El País“, die von surrealen Szenen sprach. Puigdemont war am Morgen nach fast sieben Jahren im Exil im Zentrum Barcelonas aufgetaucht, dann aber unmittelbar wieder verschwunden. Der 61-jährige Separatistenführer war zuvor nach einem illegalen Unabhängigkeitsreferendum von 2017 und der anschließenden gescheiterten Abspaltung heimlich in einem Auto außer Landes geflohen.

BANDENKRIEG

Gewalt erschüttert Schweden

Fälle von Bandenkriminalität bringen die schwedische Regierung in Bedrängnis. Ministerpräsident Ulf Kristersson hatte vor zwei Jahren die Wahl gewonnen, mit dem Versprechen ein Jahrzehnt eskalierender Drogenkriminalität zu beenden. Der Konservative (Moderata samlingspartiet) schmiedete eine Mitte-Rechts-Allianz, in die auch die rechtsnationalen Schwedendemokraten eingebunden sind. Doch die Bandenkriege ufern weiter aus, trotz der eingeführten Sicherheitszonen. Was das für Schwedens Politik bedeutet, lesen Sie auf **Seite 6.**

DIE GUTE NACHRICHT

OLYMPISCHE SPIELE

Deutscher Volocopter fliegt

Der badische Flugtaxi-Hersteller hat während der Olympischen Spiele einen Testflug in der Nähe der Austragungsstätte für Reiten und Fünfkampf absolviert. Von einem eigens dafür eröffneten Flugplatz von Saint-Cyr-l'École nahe Paris aus wurde die Validierungsphase für den regulären Betrieb von Elektroflügen in der Stadt gestartet. Die neuartigen Fluggeräte mit mehreren Rotoren auf dem Dach, die senkrecht starten und landen, sollen die Luftfahrt revolutionieren und eine Alternative zum Straßenverkehr sein. Damit Volocopter aber Passagiere transportieren darf, braucht das Unternehmen aus Bruchsal bei Karlsruhe eine Zulassung der Agentur der Europäischen Union für Flugsicherheit Easa – die steht noch aus. Das Unternehmen rechnet im kommenden Jahr damit.

ROBERT BAUMGART/CDU LANDESVERBAND SACHSEN

Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) in Leipzig-Wurzen

fache Lösungen für komplexe Probleme suggerieren? Und wie schafft man es dabei, dann nicht selbst der Versuchung des Populismus zu erliegen?

Kretschmer versucht es mit Energie, Volksnähe, ständigem Erklären. Er spricht und verspricht durchaus auch, was die Leute gerne hören. Aber er geht als Ministerpräsident auch dorthin, wo so mancher seiner Amtskollegen lieber einen Bogen macht. Und manchmal legt er sich mit den Leuten auch an. Dann ist Kretschmer emotional, streng, unduldsam und belehrend. Der „Sturkopf“, wie ihn CSU-Chef Markus Söder jüngst genannt hat.

Am Mittwochvormittag im Erzgebirge, im Süden des Freistaats, wo die AfD noch stärker ist als im Rest Sachsens. Kretschmer hat sich auf den Weg Richtung Elend und Oberhäslich gemacht, zwischen diesen beiden Örtchen liegt ein kleines Gewerbegebiet. Der Grundstein für ein Katastrophenschutz-Depot wird dort gelegt. Kretschmer marschiert darauf zu, forsch wie stets, in seiner Amtstracht: weißes Hemd, gerne aufgekrempelt, blauer Anzug. Er lobt die „fleißigen Leute“, die „Abschluss und Ausbildung“ haben. Ein Hieb Richtung Grüne. Er verspricht mehr Geld, Investitionen. „Ich kann mir ein Sondervermögen für die Kommunen vorstellen, damit die ihre Aufgaben wahrnehmen können. Und ein weiteres, um die Bahn fit zu machen“, sagt er. Die Summe 100 Milliarden Euro fällt. In der Berliner Zentrale der Bundes-CDU und bei Parteichef Friedrich Merz dürften solche Ankündigungen für Zornesröte sorgen. Genau wie der Satz: „Brandmauer ist ohnehin ein dummes Wort. Es schafft der AfD eine Opferrolle.“ Wenn er kann, grenzt sich Kretschmer durchaus von der CDU ab, wie etwa bei der Einschätzung zur Beendigung des Ukraine-Krieges.

Es müsse viel schneller gehen, ein solches Katastrophenschutz-Depot zu bauen, viele Vorschriften müssten weg und mehr Augenmaß beim Naturschutz her, fordert Wahlkämpfer Kretschmer. „Wir übertreiben es.“ Die, die sich nur um Natur und Klima kümmern, müssten „jetzt beiseitetreten“. Unter den Zuhörern sind viele in Uniform: THW, Feuerwehr, Rotes Kreuz, Polizei. Die Leute kauen Bratwurst, sie klatschen. Kretschmer duzt sich durch den Termin und sagt das, was die im Erzgebirge hören wollen. Aber das tut er nicht immer.

Etwas später am Tag in Leipzig auf dem Sportforum, dort, wo auch das Zentralstadion steht. Eine Absichtserklärung für den Ausbau der Sportstätten soll unterzeichnet werden. Aber es gibt eine Verzögerung. Die deutsche Handball-Nationalmannschaft schießt in den letzten Sekunden Gastgeber Frankreich aus dem Turnier und sich ins olympische Viertelfinale. Alle gucken auf einen kleinen Bildschirm, fiebern mit, jubeln, schreien. Ketschmer nicht. Er steht an seinem Pult, für wenige Minuten unbeachtet. Bereit zu sprechen, zu unterzeichnen. Das Spiel interessiert ihn in dem Moment nicht. Er hat ein Programm. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) würde den Spielsieg einbauen, Anekdoten erzählen. Kretschmer will seine Vision von der Event- und Sportstadt Leipzig skizzieren. Sonst nichts. Es bekommt nicht jeder zu hören und sehen, was er will und erwartet. Dann muss Kretschmer weiter, zum nächsten Termin. In den wenigen Minuten zum nächsten Ziel gibt er im Auto ein Interview.

Ein Einkaufszentrum in Leipzig-Gohlis, einem Stadtteil im Norden mit vielen, sanierten Altbauten. Am Eingang braust der Autoverkehr vorbei, Straßenbahnen rattern. Es ist laut, eng, heiß. Kretschmer steht vor den Türen und beantwortet Fragen. Jeder kann eine stellen. Söder würde das so nie tun. Denn man kann nie wissen, wer da auftaucht. Die Menschen, die stehen bleiben, haben viele Sorgen. „Warum verdienen wir immer noch weniger als die im Westen?“, will eine junge Frau wissen. „Wie soll der Krieg in der Ukraine enden ohne Putins Sieg?“, interessiert einen älteren Herrn. „Was wird gegen die Überforderung der Lehrer getan?“, fragt eine Seniorin. Der Ton freundlich, aber bestimmt. Leicht ist es dort für Ketschmer nicht.

Er steht da mit meist vor der Brust verschränkten Armen. Manchmal ahnt man die Anspannung. Wenn er die Hände ineinanderlegt und die Finger kreisen lässt. Sich kurz auf die Zehenspitzen stellt und mit den Beinen wippt. Kretschmer steht da, spröde, nüchtern, sachlich. Bis es ihm zu bunt wird.

Dann sagt er Sätze wie: „Was mit ‚alles’ und ‚immer’ anfängt, muss schon mal falsch sein.“ Er rüffelt die Leute nach Fragen zur AfD und Wagenknecht. „Fragt doch mal, was ich tun würde“, sagt er. Er bremst, wenn es zu hitzig wird: „Kommt, hört damit auf. Man kann alles zuspitzen.“ Und mit einer Frau, die die Aufnahme von mehr Migranten fordert, schließlich sei die CDU ja eine christliche Partei, liefert sich Kretschmer eine lange, heftige Debatte. Die er schließlich so beendet: „Jetzt haben wir zwar nicht die gleiche Meinung, uns aber gut unterhalten.“ Einige klatschen am Ende.

WISSEN

GREAT BARRIER REEF

Neuer Temperatur-Rekord

Die Wassertemperaturen rund um das Great Barrier Reef in Australien haben einen neuen Höchstwert erreicht: Nie in den vergangenen 400 Jahren war es einem australischen Forschungsteam zufolge dort so warm wie in diesem Jahr. Die Erwärmung könne auf menschliche Einflüsse zurückgeführt werden, schreibt das Team im Fachblatt „Nature“. Die Forschenden um Benjamin Henley von der University of Melbourne in Australien haben die Temperaturen der Meeresoberfläche von 1618 bis 1995 anhand von Korallenskeletten aus dem Riff rekonstruiert und diese mit den aufgezeichneten Temperaturdaten der Meeresoberfläche von 1900 bis 2024 abgeglichen. Vor dem Jahr 1900 sind die Wassertemperaturen demnach relativ stabil gewesen.

TEMPERATUREN

Juli: Kein neuer Höchstwert

Die globale Temperatur hat im abgelaufenen Juli den zweithöchsten jemals gemessenen Juli-Wert erreicht. Der Monat lag 1,48 Grad Celsius über dem geschätzten Juli-Durchschnitt für 1850 bis 1900, der vorindustriellen Referenzperiode, wie der Klimawandeldienst Copernicus der Europäischen Union mitteilte. Nur der Juli des vergangenen Jahres war noch wärmer. Trotz des minimalen Rückgangs in Bezug auf den ganzen Monat wurden im Juli die wärmsten jemals gemessenen Tage verzeichnet: Am 22. und 23. Juli lagen die weltweiten Durchschnittstemperaturen bei 17,16 beziehungsweise 17,15 Grad.

INSEKTENZÄHLUNG

Ackerhummel auf Platz eins

Bei der seit 2. August laufenden bundesweiten Insektenzählung des Naturschutzbundes (Nabu) zeichnen sich erste Trends ab. Aktuell befindet sich nach Angaben des Nabu die Ackerhummel auf Platz eins der Hochsommer-Zählung. Auf dem zweiten Platz liege die Feuerwanze, gefolgt von Grünem Heupferd, Siebenpunkt-Marienkäfer und Blauer Holzbiene. Drei Viertel der „Insektensommer“-Beobachtungen kämen dabei aus dem eigenen Garten. Die Artenvielfalt, also die Zahl der pro Stunde gesehenen Arten, entspricht ungefähr im Durchschnitt der Vorjahre. Bis Sonntag kann noch gezählt werden. Meldungen seien online bis einschließlich 18. August möglich.

WIRTSCHAFT UND GELD

ARBEITSMARKT

Weiter Ost-West-Unterschied

Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung verdienen Arbeitnehmer in den fünf ostdeutschen Bundesländern im Schnitt fast 16 Prozent weniger als im Westen. Das mittlere Entgelt liegt im Osten bei 3157 Euro, im Westen bei 3752 Euro. Grund: Die geringere Tarifbindung und die schlechte Organisationsstruktur in kleinen Betrieben würden für weniger Verhandlungsmacht bei den Beschäftigten sorgen, erklärte ein Forscher WELT. Was die Studie außerdem anspricht, erfahren Sie auf **Seite 9.**

ROSSMANN

Keine Tesla für den Fuhrpark

Die Drogeriemarktkette Rossmann hat angekündigt, für ihren Fuhrpark keine Autos mehr von Elon Musks Unternehmen Tesla kaufen. Grund ist Musks Unterstützung für Donald Trump. Im Interview erklärt der Eigentümer Raoul Roßmann, was ihn zu dieser Entscheidung bewogen hat. Lesen Sie das gesamte Gespräch auf **Seite 10**.

ALLIANZ

Versicherer auf Rekordkurs

Die Allianz hat ihren Gewinn im ersten Halbjahr trotz des Hochwassers in Süddeutschland gesteigert und erneut ein Rekordergebnis erwirtschaftet. Das operative Ergebnis kletterte um fünf Prozent auf 7,9 Milliarden Euro. „Wir sind zuversichtlich, dass wir unsere Ziele für das Gesamtjahr erreichen können“, sagte Allianz-Chef Oliver Bäte. Die Allianz bekräftigte das Ziel eines operativen Gewinns von 13,8 bis 15,8 Milliarden Euro in diesem Jahr. Ob das Erfolgsmodell an seine Grenzen stößt, erklärt eine Analyse auf **Seite 10**.

DISCOUNTER-RANKING

Lidl beim Umsatz vorn

Lidl bleibt Marktführer bei den Lebensmittel-Discountern in Deutschland. Das Unternehmen verzeichnete 2023 mit 28,7 Milliarden Euro hierzulande den höchsten Umsatz, wie aus Zahlen des Forschungsinstituts EHI hervorgeht. Den zweiten Platz belegte Aldi Süd. Der Discounter machte im vergangenen Jahr einen Umsatz von 18,8 Milliarden Euro. Danach folgten der zu Edeka gehörige Netto Marken-Discount (17,1), Aldi Nord (14,3) und der Discounter Penny (9,5), der zur Rewe-Gruppe zählt.

RÜSTUNGSBRANCHE

Rheinmetall legt kräftig zu

Der Wachstumskurs von Deutschlands größtem Rüstungskonzern Rheinmetall geht weiter steil nach oben. Im ersten Halbjahr sei der Umsatz um ein Drittel auf rund 3,8 Milliarden Euro gestiegen, teilte das Unternehmen mit. Das operative Ergebnis konnte auf 404 Millionen Euro fast verdoppelt werden. Die gesteigerte Profitabilität führte Rheinmetall vor allem auf den Zukauf der Munitionsfirma Expal in Spanien zurück. Die Zentrale der Firma ist in Düsseldorf, ihr größtes Werk ist in Unterlüß in Niedersachsen.

PROSIEBENSAT.1

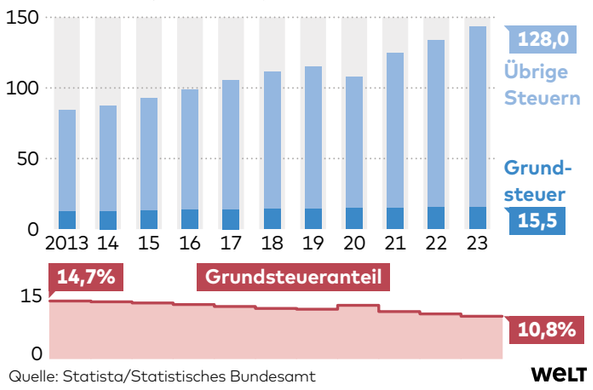
Streaming bringt Wachstum

Der Fernsehkonzern ProSiebenSat.1 hat seinen Umsatz und sein Betriebsergebnis auch im zweiten Quartal gesteigert und seine Prognose für das laufende Jahr bekräftigt. Die TV-Werbeumsätze blieben vor dem Hintergrund der Fußball-Europameisterschaft auf Vorjahresniveau, aber der Streamingdienst Joyn legte kräftig zu. In den vergangenen zwölf Monaten hat der Konzern 500 Stellen abgebaut. Mit dem geplanten Verkauf der Anteile am Verbraucherportal Verivox und dem Online-Kosmetikhändler Flaconi will ProSiebenSat.1 seine Verschuldung weiter reduzieren und mehr in eigene Programm und Digitalisierung investieren.

KOMMUNALE HAUSHALTE

Grundsteueranteil sinkt

Steuereinnahmen der Gemeinden/Gemeindeverbände in Deutschland (in Mrd. Euro)



Quelle: Statista/Statistisches Bundesamt

WELT

TAG AN DER BÖRSE

Dax wieder mit Verlusten

Nach der Erholung zur Wochenmitte sind die Anleger am deutschen Aktienmarkt wieder vorsichtiger. Die wichtigsten Aktienindizes gaben nach. Der Dax stand am Nachmittag nach einem Verlust von 0,2 Prozent bei 17.585 Punkten. Die Börsen sind wegen der Rezessionssorgen in den USA in unruhigem Fahrwasser. „Wir befinden uns in der saisonal schwächsten Zeit für Aktien im ganzen Jahr“, hieß es beim Handelshaus CMC Markets. Weitere Börseninformationen auf **Seite 9.**

SPORT

FC AUGSBURG

Ex-Dortmunder Wolf kommt

Der FC Augsburg hat einen neuen Rechtsverteidiger gefunden und den fünfmaligen Nationalspieler Marius Wolf verpflichtet. Der 29-Jährige, der in der vergangenen Saison mit Borussia Dortmund das Champions-League-Finale gegen Real Madrid (0:2) verloren hat, unterzeichnete einen Dreijahresvertrag bis zum 30. Juni 2027. Dies teilte der Fußball-Bundesligist mit. Wolfs Vertrag in Dortmund war Ende Juni ausgelaufen, weshalb er ablösefrei ist. Er hat bei den Augsburgern auch schon das Training aufgenommen.

FC SCHALKE 04

Büskens nimmt Abschied

Der FC Schalke 04 und Urgestein Mike Büskens gehen zukünftig getrennte Wege. Man habe sich darauf verständigt, die Zusammenarbeit nicht fortzusetzen, teilte der Zweiligaclub mit. Nach bald 20 Jahren als Spieler und Trainer in verschiedenen Funktionen endet damit eine Ära beim Revierclub. „Mehr als die Hälfte meines Lebens bin ich Königsblau. Ich habe jeden Tag am Berger Feld genossen und die Arbeit mit den Jungs geliebt. Die Zeit war sehr emotional“, erklärte der 56-Jährige, der sich erst einmal eine Auszeit nimmt.

U20-NATIONALMANNSCHAFT

Stindl wird Co-Trainer

Der ehemalige Profi-Fußballer Lars Stindl wird Assistenztrainer der deutschen U20-Nationalmannschaft. Der Ex-Nationalspieler unterstützt das Team von Coach Hannes Wolf ab dem 1. September, wie der Deutsche Fußball-Bund (DFB) mitteilte. „Für mich ist das Co-Traineramt bei der U20 die perfekte Möglichkeit, meine ersten Schritte im Trainer-Bereich zu machen“, sagte der 35-Jährige laut Mitteilung. Auf die Aufgabe mit dem Team und den Spielern freue er sich. „Als Spieler war ich immer sehr gerne beim DFB und werde in Zukunft versuchen, meine Erfahrungen und Ansichten einzubringen.“

FREE THEM NOW

Die Geiseln der Hamas

307 Tage *werden die beim Angriff der islamistischen Terroristen am 7. Oktober 2023 verschleppten Menschen schon gefangen gehalten.*

KULTUR UND GESELLSCHAFT

KONZERTE IN MÜNCHEN

Ausländische Besucher bei Adele

Die Mega-Konzerte der britischen Pop-Queen Adele haben schon jetzt Zehntausende Menschen aus dem Ausland nach München gelockt. Nur gut die Hälfte aller Besucher kam beim ersten der zehn Konzerte aus Deutschland, wie eine Analyse von O2 Telefónica zeigt. Heute soll die dritte Show in der eigens für Adele konzipierten Arena über die Bühne gehen. Es sind die einzigen Konzerte in Europa, die die 36-Jährige in diesem Jahr gibt. Entsprechend groß war der Andrang ihrer Fans bei der Premiere: „Allein rund 10.000 Briten waren beim Eröffnungskonzert dabei und bildeten damit die mit Abstand stärkste internationale Fangruppe“, hieß es bei O2 Telefónica. Mehrere Tausend Fans kamen jeweils auch aus Österreich, den Niederlanden und Polen.

IN DIESEM JAHR

Mehr als 250 Menschen ertrunken

In den ersten sieben Monaten des Jahres sind laut Deutscher Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) bereits mindestens 253 Menschen bundesweit im Wasser zu Tode gekommen. Das seien 35 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, teilte die DLRG mit. Seit Beginn der Badesaison Anfang Mai seien allein rund 150 Menschen ertrunken. Während in den Seen mit 77 Personen etwas weniger Menschen umkamen (2023: 82), verzeichnete die DLRG mit 92 Fällen (2023: 77) zum dritten Mal in Folge mehr tödliche Unglücke in den Flüssen. „Die strömenden Gewässer bergen die meisten Gefahren. Dessen sollten sich die Leute beim Aufenthalt an Flüssen bewusst sein“, erklärte die DLRG. Knapp jedes dritte Opfer, dessen Alter bekannt ist, war älter als 70 Jahre.

SCHWEDEN

Der Champagner ist tabu

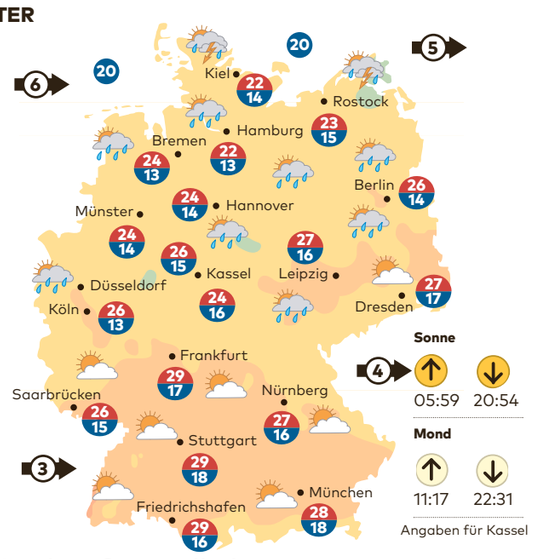
Die schwedischen Behörden haben den an Bord eines in der Ostsee gesunkenen Schiffes entdeckten Champagner unter ihre Fittiche genommen. Ohne Genehmigung dürfe niemand eine der fast 100 Flaschen Champagner und Mineralwasser aus dem Schiffswrack vor Südschweden bergen, erklärte die Provinz Blekinge. „Die Champagnerflaschen sind ein fantastisch gut erhaltenes Fundstück, das uns einen Einblick in die Schifffahrt und das Leben an Bord Ende des 19. Jahrhunderts gibt“. Der Standort des Wracks aus dem 19. Jahrhundert in 58 Metern Tiefe ist zwar schon seit 2016 bekannt. Größerer Aufmerksamkeit erfreut es sich aber erst, seit es polnische Taucher vor knapp vier Wochen näher untersuchten und dabei auf den Champagner stießen. Das Schiff war - bevor es sank - vermutlich auf dem Weg zum königlichen Hof in Stockholm oder zur Residenz des russischen Zaren in St. Petersburg

NACH DEM EINSTURZ

Hotel wird vorsichtig abgetragen

Beim eingestürzten Hotel in Kröv an der Mosel müssen vor der Bergung des letzten Toten zunächst Teile des Gebäudes abgerissen werden. „Es wird wohl nach aktuellem Stand so sein, dass wir zunächst die Giebelseite herabbrechen, weil das das größte Einsturzpotenzial birgt“, sagte eine Polizeisprecherin. „Und dann wird man sich Stück für Stück vorarbeiten.“ Bis zum Beginn der Bergung rechne die Polizei mit ein bis zwei Tagen. An dem Gebäude bestehe weiterhin hohe Einsturzgefahr, sagte sie.

WETTER



Im Süden freundlich, sonst Regen

Heute: Im Süden setzt sich nach Auflösung einzelner Frühnebelfelder heiteres bis wechselnd bewölktes und trockenes Wetter durch. Vom Nordwesten und Norden bis zu den östlichen Mittelgebirgen ziehen im Tagesverlauf graue Wolken. Sie bringen anfangs gebietsweise Regen, später folgen noch einzelne Schauer oder örtliche Gewitter. Die Temperaturen steigen auf 21 bis 30 Grad.

Biowetter: Die Wetterlage belastet vor allem das Herz und den Kreislauf. Außerdem kommt es bei vielen Menschen verstärkt zu Kopfschmerzen. Asthmatiker und Personen mit chronischer Bronchitis müssen sich heute auf vermehrte Atembeschwerden einstellen.

Razzia bei „Letzter Generation“

Radikale klebten sich am Frankfurter Flughafen fest

Nach der Störaktion auf dem Frankfurter Flughafen vor zwei Wochen sind auf Betreiben der Frankfurter Staatsanwaltschaft Wohnungen von Mitgliedern der Klimagruppe „Letzte Generation“ durchsucht und DNA-Proben genommen worden. Wegen des Verdachts der Nötigung, Sachbeschädigung und des Hausfriedensbruchs seien Wohnungen von acht Beschuldigten in Baden-Württemberg, Berlin, Sachsen und Sachsen-Anhalt betroffen gewesen, teilte die Frankfurter Staatsanwaltschaft mit.

Diese acht Personen im Alter von 20 bis 44 Jahren sollen sich am 25. Juli um 4.45 Uhr Zutritt zum Rollfeld verschafft haben. Eine Person soll sich direkt an dem zerstörten Zaun, die sieben anderen an mehreren Orten des Rollfelds festgeklebt haben. Sie wurden an dem Tag festgenommen und später wieder entlassen.

Insgesamt wurden der Klimagruppe zufolge Wohnungen „von friedlich Protestierenden“ durchsucht. Die Polizei habe um 6.30 Uhr in der Früh die Räume „gestürmt“. Mit der Klebeaktion auf den Landebahnen hatten die Klima-Demonstranten den Betrieb am Airport für Stunden lahmgelegt. Die DNA-Proben dienen der Staatsanwaltschaft zufolge für einen Abgleich mit am Tatort sichergestellten Spuren. Nähere Angaben wollte die Ermittlungsbehörde wegen des laufenden Verfahrens nicht machen.

Aus Sicherheitskreisen hieß es, „linksextremistische Akteure versuchen zunehmend, Einfluss auf Klimaschutzgruppen zu nehmen, sie für ihre verfassungsfeindlichen Ziele empfänglich zu machen und die eigenen Narrative, Deutungs- und Aktionsmuster in die verschiedenen Klimagruppen hineinzutragen“. Gewaltorientierte Linksextremisten bemühten sich dabei, eine Eskalation der Klimaproteste bewusst zu fördern, etwa indem versucht werde, auch die Sabotage von Einrichtungen der kritischen Infrastruktur als vermeintlich legitime Aktionsform zu etablieren.

Dem Bundesamt für Verfassungsschutz liegen zur „Letzten Generation“ laut einem aktuellen Lagebild zwar weiterhin „keine hinreichend gewichtigen Anhaltspunkte für eine verfassungsfeindliche Bestrebung“ vor. Die Entwicklung der Gruppierung und ihrer Aktionsformen werde jedoch fortlaufend neu bewertet, heißt es darin weiter. Berlin sei das Bundesland mit der höchsten bekannten Zahl von Aktivisten der „Letzten Generation“ (283), gefolgt von Baden-Württemberg (183), Bayern (122), Niedersachsen (117) und Nordrhein-Westfalen (106).

Ein großer Teil der 1104 Menschen im Bundesgebiet, die von den Sicherheitsbehörden der „Letzten Generation“ zugerechnet werden, agiert laut dem Lagebericht nicht nur lokal, sondern beteiligt sich auch überregional an Aktionen. DPA

„QUEERS for Palestine‘ entspricht der Logik von ‚Cows for McDonald’s‘“

Antisemitismus-Beauftragter Felix Klein sieht Judenhass als Bindeglied zwischen Extremistenlagern, die zuvor nichts miteinander zu tun hatten. Ihn irritiert, warum manche Homosexuelle Terror und Islamismus unterstützen

MARLENE GAWRISCH/WELT

Felix Klein ist seit Mai 2018 Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus. Der 56-Jährige ist promovierter Jurist.

VON JACQUES SCHUSTER

WELT: Herr Klein, seit dem 7. Oktober 2023 geschehen Dinge in Israel und der Welt, von denen wir vor wenigen Jahren noch gedacht hätten, dass sie nie mehr geschehen würden: vom Pogrom des 7. Oktober angefangen bis über die weltweiten mitunter hasserfüllten Proteste gegen den jüdischen Staat und Juden als seine vermeintlichen Botschafter. Sind wir Zeugen eines neuen, in seiner Heftigkeit überraschenden Antisemitismus – oder raten Sie zur Gelassenheit, weil das Phänomen ein altbekanntes ist?

FELIX KLEIN: Wir haben es seit dem 7. Oktober mit einer Explosion des Antisemitismus zu tun. Wir erleben ein Allzeithoch antisemitischer Straftaten, die durch das Bundeskriminalamt festgestellt worden sind. Auch das, was unterhalb der Strafbarkeitsgrenze geschieht, hat einen Rekordwert. Der 7. Oktober stellt eine sogenannte Gelegenheitsstruktur dar.

WELT: Was bedeutet das?

KLEIN: Das bedeutet: Menschen, die immer schon antisemitisch denken, nehmen den 7. Oktober als Gelegenheit wahr, um das zu äußern, was sie denken – im Glauben, ihr Tun erfährt in dieser Lage besonders breite Zustimmung. Wenn man bedenkt, dass der 7. Oktober der Tag war, an dem so viele Juden wie nie zuvor seit der Shoahermordet wurden, dann ist es an Absurdität nicht zu überbieten, dass sich ausgerechnet nach diesem Ereignis der Antisemitismus auch noch radikalisiert und zunimmt.

WELT: Haben die antisemitischen Proteste in Deutschland eine neue Virulenz erreicht, oder sticht vor allem die wachsende Zahl dieser Kundgebungen heraus?

KLEIN: Sowohl als auch. Gerade im akademischen Milieu, wo man eigentlich gewohnt sein sollte, differenziert zu denken, werden Zwischentöne und andere Sichtweisen zu häufig nicht mehr respektiert. Das empfinde ich als einen dramatischen Verfall der politischen Debatte. Und was die Quantität angeht, so erleben wir heute etwas Neues. Wir haben es mittlerweile mit Allianzen von gesellschaftlichen Gruppierungen und Extremisten zu tun, die früher gar nichts oder nur wenig miteinander zu tun hatten.

WELT: Zum Beispiel?

KLEIN: Es gibt Allianzen zwischen Rechtsextremen und Linksextremen, zwischen Islamisten und vermeintlich progressiven Gruppen. Den Rechtsextremismus, Islamismus und türkischen Nationalismus vereint etwa ideologisch die Ablehnung der Errungenschaften der modernen, westlichen Welt. Es geht dabei um durchaus kompatible Autoritätsvorstellungen, konservative Familienbilder, die Ablehnung von LGBTQ-Rechten oder Feminismus – und den Hass auf Israel und die Juden. Der AfD-Politiker Maximilian Krah hat in einem TikTok-Video die Bilanz des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan gelobt – der für seine israelfeindliche Haltung bekannt ist. Nur eines von vielen Beispielen.

WELT: Inwieweit ist das, was wir mitunter an den Universitäten erleben, das Ergebnis des Erstarkens der woke-postkolonialen Bewegung?

KLEIN: Was an den Universitäten geschieht, lässt sich als eine fehlgeleitete Langzeitwirkung der sogenannten postkolonialen Theorie deuten, deren Vertreter häufig eine simple Einteilung in Täter und Opfer vornehmen, wobei sie in den Juden immer den Täter und in den Palästinensern grundsätzlich die Opfer sehen – gleichgültig, was geschehen ist. Diese krude Anschauung ist meist mit Antiamerikanismus unterlegt. Die Proteste an den Unis verkörpern diese Ideologie. Ich bin schockiert darüber, welche Ausmaße das an den Hochschulen angenommen hat, vor allem auch, dass diese Weltanschauung mehr und mehr bis in die bürgerliche Mitte der Gesellschaft hineinreicht.

WELT: Würden Sie so weit gehen und sagen, dass die Vertreter der woken Bewegung im leninschen Sinne „nützliche Idioten“ des Islamismus sind?

KLEIN: Ja, das ist so. Viele Jugendliche übersehen überhaupt nicht die Konsequenzen ihres Tuns und nehmen nicht wahr, dass sie instrumentalisiert werden. Im Grunde sind sie naiv, so naiv, dass sie sich auf der moralisch richtigen Seite wähnen, was sie nicht sind. Auch mir geht das Leid der palästinensischen Bevölkerung im Gazastreifen nahe, aber in den Israelis Täter zu sehen, nach allem, was am 7. Oktober geschah, ist das Ergebnis einer ideologischen Verzerrung.

WELT: Wie lässt sich das Eintreten von queeren jungen Menschen für „Free Palestine“ erklären, die sich in einem „Free Palestine“ nicht einen Tag frei bewegen könnten?

KLEIN: Ein Teil der queeren Bewegung gehört zum antiimperialistischen und dogmatischen Spektrum der linksextremistischen Szene, die sich massiv auf die antiisraelische Agitation konzentriert und diese verbreitet. Zu allem Übel verharmlost sie den Islamismus im Allgemeinen, den Terror der Hamas und der Hisbollah im Besonderen. Auch verdrängt sie, dass eine queere Person unter einer Hamas-Regierung nicht akzeptiert, in letzter Konsequenz sogar getötet werden würde. Der Slogan „Queers for Palestine“ entspricht in etwa der Logik von „Cows for McDonald’s“.

WELT: Viele Hochschullehrer fürchten, dass in der Abwehr von Antisemitismus die Lehrfreiheit auf der Strecke bleibt. Ist die Sorge berechtigt?

KLEIN: Natürlich gilt die größtmögliche Freiheit für die Wissenschaft und die Kunst. Dennoch halte ich es für selbstverständlich, zumindest gegenzusteuern, wenn antisemitische Umtriebe stattfinden. Das öffentlich geäußerte Gegenargument gehört zum Diskurs zwingend dazu. Häufig erleben ich eine Umkehr der Täter und Opferrolle und dann einen Aufschrei, man wolle die Meinungsfreiheit einschränken, wenn man gegen diese Umkehrung protestiert. Ich begrüße es sehr, dass viele Universitäten mittlerweile Ansprechpersonen zur Antisemitismus-Bekämpfung ernannt haben. Nur muss hierbei natürlich auch beachtet werden, dass diese Person auch das Vertrauen der jüdischen Studierenden genießt. Ich habe mit dem Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz, Professor Walter Rosenthal, ein Treffen im Herbst in Berlin vereinbart, auf dem sämtliche Antisemitismus-Beauftragten der Hochschulen zusammenkommen, um gemeinsam zu erarbeiten, wie sich der Diskurs an den Hochschulen ordnen lässt.

WELT: Kürzlich haben Sie gesagt, sollte es zu einem Angriff des Iran gegen Israel kommen, wäre eine militärische Beteiligung Deutschlands geboten. Geht diese Bemerkung nicht über die Kompetenzen des Antisemitismus-Beauftragten hinaus?

KLEIN: Nein. Zum einen gehört zu meinen Aufgabenfeld auch die Bekämpfung des Israel-bezogenen Antisemitismus in den Formen, die wir auch in Deutschland spüren. Zum anderen verweise ich auf Artikel 51 der Charta der Vereinten Nationen. Er sieht eindeutig vor, dass dem Land, das von einem anderen Staat angegriffen wird, Hilfe gewährt werden kann, wenn es um Beistand bittet. Im Fall eines iranischen Angriffs auf Israel müsste es für Deutschland eine Selbstverständlichkeit sein, dem jüdischen Staat im Notfall durch ein militärisches Eingreifen der Bundeswehr zu helfen. Dieser Beistand wäre vom Völkerrecht gedeckt. Im Übrigen: Wenn das Existenzrecht Israels zur deutschen Staatsräson gehört, was immer das im Einzelnen auch heißen mag, dann muss eine militärische Hilfe Deutschlands, soweit sie gewünscht ist, auch erfolgen. Darüber hinaus würden wir mit konkreter militärischer Hilfe für Israel international auch keineswegs eine Sonderrolle einnehmen. Neben den USA und arabischen Staaten haben auch europäische Länder, darunter unser enger Partner Frankreich, aktiv an der Abwehr des massiven iranischen Angriffs auf Israel im April mitgewirkt.

WELT: Das schließt dann auch deutsche Waffenlieferungen ein, wenn ich Sie recht verstehe.

KLEIN: Selbstverständlich.

WELT: Wie steht es um die Zusammenarbeit mit den europäischen Behörden und der EU-Kommission im Abwehrkampf gegen den Antisemitismus?

KLEIN: Da sich derzeit eine neue EU-Kommission unter Ursula von der Leyen bildet, ist es mir sehr wichtig, ein Appell loszuwerden: Die Antisemitismus-Beauftragte der EU-Kommission braucht dringend ein stärkeres Mandat, als sie es bisher besaß. Sie braucht einen ordentlichen Unterbau für ihre Arbeit und entsprechende Durchgriffsrechte. Die neue Kommission sollte sie ihr gewähren.

Auf der Alm, da gibt’s viel Streit

Bayerische Bergbauern fürchten nicht nur den Wolf, sondern auch das geplante neue Tierschutzgesetz. Das führe zum „Verlust wertvoller Kulturlandschaft“

Die Alm ist keine Idylle. Als am vergangenen Montag bei Reit im Winkl in Oberbayern eine Wanderin mit zwei angeleinten Hunden eine frei laufende Rinderherde in der Nähe der Winklmoosalm passierte, wurden die Rinder wegen der Hunde nervös, gingen auf die Frau los, überrannten sie und verletzten sie so schwer, dass ein Rettungshubschrauber kommen musste. Aber auch Rinder selbst – und in steileren Lagen Schafe oder Ziegen – können auf Almen attackiert werden. Von Wölfen.

VON MATTHIAS KAMANN

Daher wurde nun am Mittwoch bei der diesjährigen Hauptalmbegehung in Oberammergau, einer gemeinsamen Wanderung von Gebirgsbauern und Politikern, neuerlich heftig über Wölfe diskutiert, vor allem zwischen dem bayerischen Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (Freie Wähler) und Bundesumweltministerin Steffi Lemke (Grüne). Doch beschäftigt die Almbauern derzeit fast noch mehr als der Wolf eine geplante Gesetzesänderung im Bund, für die nicht Lemke, sondern der am Mittwoch verhinderte Bundeslandwirtschaftsminister verantwortlich ist, Lemkes Parteifreund Cem Özdemir. Zum „Verlust wertvoller Kulturlandschaft im bayerischen Alpenraum“ führe Özdemirs Vorhaben, meint der Almwirtschaftliche Verein Oberbayern. „Das Ende für unsere Kleinbauern in den Dörfern“ fürchtet Christian Brutscher, Vorsitzender des Alpwirtschaftlichen Vereins im Allgäu.

Es geht um die Anbindehaltung von Kühen. Derzeit werden deutschlandweit rund 600.000 dieser Tiere in gut 25.000 Betrieben ganzjährig in Ställen von Gurten oder Stangen am Herumlaufen gehindert. Das will Özdemir mit der Novelle des Tierschutzgesetzes verbieten, die im Herbst in den Bundestag kommen soll. Grundsätzlich umstritten ist das Verbot der ganzjährigen Anbindehaltung nicht, da sie nicht artgerecht ist. Kontrovers diskutiert wird lediglich über die Übergangsfristen bis zur Abschaffung und die Höhe der Fördermittel für Stall-Erweiterungen, die den Tieren mehr Bewegung ermöglichen soll.

Aber Özdemir will noch mehr, und das empört die Almbauern. Verboten werden soll mit einer Übergangsfrist von zehn Jahren auch die Kombinationshaltung, bei der die Tiere phasenweise fixiert werden und phasenweise frei herumlaufen – etwa auf Almen. In Oberbayern betrifft dies rund 22.000 Rinder, fast durchweg jüngere Tiere, die nicht gemolken werden und zwischen Mai und Oktober auf den Bergwiesen grasen. In der übrigen Zeit stehen sie angebunden im Stall. Letzteres will Özdemir verbieten und in zehn Jahren nur kleinen Betrieben mit bis zu 50 Rindern weiter erlauben – sofern die Tiere während der Anbindezeit zweimal pro Woche Freigang haben.

Das halten viele der betroffenen Landwirte für nicht machbar. Schon aus Platzgründen. „Wer seinen Stall im Dorf hat und kein freies Platzerl um den Stall herum, kann ganz einfach keinen Winterauslauf gestalten“, argumentieren die Oberbayern. Tatsächlich wären größere Freilaufgelände kaum vereinbar mit einer vielerorts noch bestehenden Struktur kleiner Dörfer, wo die Bauern ihre Ställe auf vergleichsweise engem Raum im Ort haben. Überdies hätten die meist nebenerwerblich tätigen Almbauern wegen ihrer sonstigen Berufstätigkeit keine Zeit fürs regelmäßige Herauslassen und Einsammeln der Tiere. Zu denken habe man auch an die Tiergesundheit: Almrinder werden meist nicht enthornt, und deshalb könnten sie nach Meinung der Halter einander bei Hierarchiekämpfen innerhalb der Herde verletzen, wenn sie in den Ställen frei herumlaufen würden. Im Sommer auf den Almen hingegen hätten die schwächeren Tiere genug Platz, um den dominanten auszuweichen.

Würde die Anbindehaltung in der kälteren Jahreszeit unmöglich, gäbe es keine Tiere mehr, die im Sommer auf Almen getrieben werden. Und das betreffe dann „in hohem Maße auch naturschutzfachliche Belange“, argumentiert der oberbayerische Verein. Tatsächlich sichert die Almbeweidung eine große Artenvielfalt von Pflanzen und Insekten auf den Wiesen und kann Hangrutschungen verhindern. Überdies wäre das traditionelle und für den Tourismus wichtige Landschaftsbild weg, wenn die Almen verbuschen würden.

Ob Özdemir, der den Almbauern schon mit den genannten Spezialregelungen für kleinere Betriebe entgegengekommen war, den Gesetzentwurf in diesem Punkt weiter ändert, ist offen. Bayerns Wirtschaftsminister Aiwanger verlangt das: „Für die Almwirtschaft ist die Fortführung der Kombinationshaltung essenziell“, sagte er in Oberammergau. „Wir benötigen kein generelles Verbot der Anbindehaltung, sondern regionale Lösungen, die die Kombinationshaltung weiterhin ermöglichen.“

Und die Wölfe? Bei denen will Aiwanger keinen Kompromiss machen: „Auf der Alm braucht man überhaupt keinen Wolf“, sagte er am Mittwoch, „da ist ein Wolf schon einer zu viel.“ Hingegen gab sich Umweltministerin Lemke von ihrer Warte aus kompromissbereit: Weil man Almen nicht einzäunen könne, „brauchen wir für die Alp-Region eine wirklich pragmatische Lösung“, sagte Lemke dem Bayerischen Rundfunk und warb für die Nutzung der von ihr auf den Weg gebrachten Schnellabschussregelung. Laut der dürfen Wölfe in Gebieten mit einer erhöhten Zahl von Rissen auch ohne DNA-Test drei Wochen lang im Umkreis von einem Kilometer um die zuvor attackierte Weide geschossen werden.

Bayern aber reicht das nicht. Aiwanger entgegnete, es sei seines Wissens in Deutschland noch kein einziger Wolf auf Grundlage dieser Regelung geschossen worden. Deshalb verlangt Bayern vom Bund die offizielle Feststellung, dass sich der Wolf in Deutschland in „günstigem Erhaltungszustand“ befindet. Erst das würde nach bayerischer Auffassung das Abschießen von Wölfen erleichtern. Tatsächlich ist Lemke zu so einer Feststellung bereit, aber die soll nach bayerischen Angaben nicht für das ganze Bundesgebiet gelten, sondern nur für einige Bundesländer, zu denen Bayern jedoch nicht gehöre. Also verweigert Bayern die Zustimmung zu der Feststellung – was wiederum Lemke zum Anlass nimmt, den Bayern die Schnellabschussregelung zu empfehlen. Aber von der halten die Bayern nichts.

Zwischen Megadeal und politischem Selbstmord

WELT und „Politico" rekonstruieren den geschichtsträchtigen Gefangenenaustausch

AP/MIKHAIL VOSKRESENSKY

Auf einem Flughafen nahe Moskau begrüßt Wladimir Putin seinen freigelassenen Elite-Agenten: den „Tiergartenmörder" Vadim Krasikow

Der historische Gefangenenaustausch zwischen Deutschland, den USA und Russland in der vergangenen Woche wurde durch einen Mann ermöglicht, der starb, bevor der Deal abgeschlossen wurde: Alexei Nawalny.

Die Aussicht, den inhaftierten russischen Oppositionsführer zu befreien, war der Schlüssel dafür, dass Deutschland sich auf den von den USA vermittelten Austausch einließ. Und Deutschland – genauer gesagt der in deutscher Haft sitzende russische Auftragsmörder Vadim Krasikow – war der Schlüssel, um Russland dazu zu bringen, mehrere inhaftierte US-Amerikaner freizulassen, darunter den „Wall Street Journal"-Journalisten Evan Gershkovich.

Das US-Magazin „Politico" und WELT haben die Verhandlungen zu dem Gefangenenaustausch rekonstruiert. Die Recherche basiert auf Gesprächen mit über zwei Dutzend Beamten, Diplomaten und Beratern in Washington und Berlin, von denen die meisten Anonymität gewährt bekamen, um frei über die sensiblen Verhandlungen sprechen zu können.

Sie beschrieben, wie politische und nationale Sicherheitsbedenken beinahe die Bemühungen, formell mit Russland über den Austausch zu verhandeln, zunichtegemacht hätten. Sie erläuterten, wie Washington und Berlin zu ihrem umstrittenen Kompromiss fanden – einem Kompromiss, der mit der Freiheit eines Agenten des russischen Geheimdienstes FSB endete, der in Berlin einen Mord begangen hatte.

DER FAKTOR NAWALNY

Während eines Fluges von Tomsk nach Moskau am 20. August 2020 begann Alexei Nawalny plötzlich zu schreien. Er war mit dem Nervengift Nowitschok vergiftet worden. Bereits zuvor hatte es mehrere Anschläge auf das Leben des Mannes gegeben, der als führende Oppositionsstimme in Russland galt.

Nach einer Notlandung in Omsk wurde Nawalny auf Drängen der damaligen deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) nach Deutschland transportiert. Scholz, der zu jener Zeit Finanzminister war, besuchte den Oppositionellen im Krankenhaus. „Ich sprach damals mit ihm und lernte einen mutigen Mann kennen, der nach Russland zurückkehrte, weil er für Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit kämpfen wollte", sagte er später gegenüber Journalisten.

Nawalny entschied trotz der bekannten Risiken, nach Russland zurückzukehren. Als er im Januar 2021 in Moskau landete, nahmen russische Polizisten ihn sofort fest. Biden warnte Putin im Januar 2021 am Telefon, dass es schwere Konsequenzen geben würde, sollte Nawalny in russischer Haft sterben. Die USA verhängten später harte Sanktionen gegen Russland.

Nawalnys Sicherheit war nicht Bidens größtes Anliegen. Der US-Präsident rang um die Freilassung von Amerikanern, die zu Unrecht von Russland inhaftiert wurden, darunter die ehemaligen US-Marines Paul Whelan und Trevor Reed. Doch die Spannungen mit Russland hatten sich verschärft. Moskau begann, vermehrt Westler an Flughäfen anzuhalten und ihre Taschen zu durchsuchen, um zusätzliche Gefangene zu machen. Im Februar 2021 wurde die bekannte Basketballspielerin Brittney Griner in Russland festgenommen.

Dazu kamen geopolitische Hindernisse. Bis zum Herbst mehrten sich bei den US-Geheimdiensten Hinweise, dass Russland aktiv plante, in die Ukraine einzumarschieren.

Selbst während die Kämpfe bereits tobten, versuchte Washington, mehrere Gefangenenaustausche mit Russland zu organisieren – nach ersten Erfolgen kamen die Bemühungen bald zum Stillstand. Nawalny blieb derweil im Gefängnis. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich merklich.

Im folgenden Jahr verhaftete Moskau weitere Westler, darunter mehrere deutsche Staatsbürger. Der Reporter des „Wall Street Journal", Evan Gershkovich, wurde im März 2023 während einer Recherchereise in Jekaterinburg, Russland, festgenommen.

PUTINS BEDINGUNG

Sechs Monate nach Bidens Amtsantritt sprach er mit Putin in einem Herrenhaus am Genfer See und forderte, dass die beiden Länder die Kommunikation zu Gefangenenaustauschen auf Geheimdienstebene aufrechterhalten. Für viele innerhalb der Biden-Administration war klar, dass der russische Präsident es auf eine Person abgesehen hatte: Vadim Krasikow.

Krasikow, ein FSB-Oberst, hatte 2019 einen tschetschenischen Dissidenten in einem Berliner Park erschossen und saß in Deutschland in Haft. Es soll dem Kreml-Chef seit Jahren nahestehen, Berichten zufolge kennen sich beide noch aus Putins Zeit als Vizebürgermeister von Sankt Petersburg: ein Elitekiller mit direktem Draht zum Präsidenten.

Im Herbst 2022 deutete Putin auf verschiedenen Wegen an, dass er Krasikow zurückhaben wollte und Russland möglicherweise bereit wäre, Whelan im Austausch freizulassen. Für die USA war dies eine willkommene Nachricht. Doch eine Herausforderung blieb: die Zustimmung von Olaf Scholz.

SCHOLZ' HISTORISCHES DILEMMA

Erste Versuche der USA, Deutschland für einen gemeinsamen Deal zu gewinnen, scheiterten. „Die Amerikaner versuchten, Krasikow gegen Whelan und Griner zu tauschen, und erhielten ein klares ‚Nein'", beichtet der investigative Journalist Christo Grozev, der mit US-Beamten zusammenarbeitete, um Nawalny zu befreien. „Das war vorhersehbar, weil die Deutschen niemals einen verurteilten Mörder für einen Amerikaner freilassen würden; das wäre politischer Selbstmord für Deutschland gewesen." Schnell war in Washington klar: Ein Tausch, der Nawalny befreien würde, war die einzige Option, bei der Scholz überhaupt in Betracht zog, Krasikow freizulassen.

Doch Scholz stand vor einem historischen Dilemma. Es war nicht zuletzt die SPD unter Altkanzler Helmut Schmidt gewesen, die eine Leitlinie deutscher Politik formuliert hatte: „Der Staat darf sich nicht erpressen lassen." Eine Lehre aus dem Heißen Herbst 1977, als die linksextreme RAF die Republik mit Anschlägen und Entführungen in Atem hielt. Scholz hielt 2015 beim Staatsakt zu Ehren des verstorbenen Altkanzlers eine Rede, in der er betonte: „Dass sich der deutsche Staat nicht hat erpressen lassen, hat ihn gegen den Terror gewappnet."

Für Washington war ein eins-zu-eins Austausch zwischen Nawalny und Krasikow, wie er in Deutschland erwogen wurde, ebenfalls nicht wünschenswert, da so keine US-Bürger befreit werden würden. Ende 2022 diskutierten die USA daher intern einen breiteren Vorschlag: Wenn es ihnen gelänge, Deutschland zur Freilassung von Krasikow zu bewegen, könnte Russland vielleicht die Freilassung von Nawalny und mehreren US-Bürgern genehmigen.

Am 9. Februar traf sich Scholz im Oval Office mit Biden, um den potenziellen Gefangenenaustausch zu erörtern. „Für dich werde ich das tun", sagte Scholz zu Biden. Unter der Bedingung, dass Nawalny Teil des Deals wäre. Eine Woche später, am 16. Februar, starb Navalny in einer abgelegenen Strafkolonie in der Arktis.

„Es änderte alles", sagte einer der US-Beamten. „Niemand wusste, was mit dem Deal passieren würde." Nawalnys Tod erschütterte die Welt. „An diesem Tag fühlte sich das Team ehrlich gesagt so, als wäre uns der Wind aus den Segeln genommen worden, was unsere Bemühungen betrifft, Paul und Evan nach Hause zu bringen", sagte ein US-Beamter „Politico" und WELT.

Nawalnys Tod zwang die USA und Deutschland, einen anderen Weg zu finden. In Berlin wurde die Planung des Gefangenenaustauschs zu einer Frage der Zahlen. Man bräuchte genug Gefangene, um eine Freilassung Krasikows zu rechtfertigen. „Wir wussten: Damit es für Deutschland überhaupt in Frage kommen würde, Krasikow auf den Tisch zu legen, müsste es mehr sein als nur die Freilassung der Amerikaner und der Deutschen. Es musste auch eine signifikante Freilassung beinhalten, etwas, das die Rückkehr Krasikows nach Russland rechtfertigen und wert sein würde", sagte Sullivan im Gespräch mit „Politico" und WELT. Neben deutschen und russischen Gefangenen sollten auch prominente russische Oppositionelle befreit werden – „ein größeres Paket", wie Sullivan sagt. Darunter: vier enge Vertraute Nawalnys.

EIN „MEGADEAL" ODER NICHTS

Überraschenderweise brachen die Deutschen die Verhandlungen nicht ab. „Wir mussten zunächst diesen schweren Schlag verdauen", sagte ein deutscher Beamter. „Nach ein paar Wochen haben wir den Ball jedoch wieder aufgenommen." Aber Deutschland forderte diesmal, dass die Vereinbarung mehrere Deutsche beinhalten müsse, die in Russland festgehalten wurden. „Das Kanzleramt gab im Grunde den Befehl: Wir bekommen einen Megadeal für Krasikow oder gar nichts", sagte ein deutscher Beamter.

Es dauerte Monate, bis der komplexe, länderübergreifende Tausch zustandekam. Im Juni trafen sich US-Geheimdienstmitarbeiter mit ihren russischen Kollegen in Ländern des Nahen Ostens. Die deutschen Sicherheitsdienste führten eigene Gespräche. Im Juli beeilten sich Sullivan, US-Außenminister Antony Blinken und ihr Team, die logistischen Details zu klären.

Am 1. August wurden 24 Personen aus den Gefängnissen von sieben verschiedenen Ländern freigelassen. In den USA wurde die Nachricht gefeiert.In Deutschland war die Reaktion gemischter. Zumindest innerhalb der Regierung überwiegt das Gefühl des Triumphs. „Wir haben uns gegen Russland auf ganzer Linie durchgesetzt. Mitglieder von Nawalnys Netzwerk wurden freigelassen", sagte ein deutscher Beamter. „Es ist auch eine Art posthume Hommage an Nawalny."

Ukrainer „bis zu zehn Kilometer" vorgerückt

EU: Vorstoß ins russische Kursk vom Recht gedeckt

Ukrainische Truppen sind bei ihrer Offensive gegen Russland nach Einschätzung von US-Analysten mehrere Kilometer auf russisches Gebiet vorgedrungen. „Die ukrainischen Streitkräfte sind nachweislich bis zu zehn Kilometer in die russische Region Kursk vorgerückt", erklärte das in den USA ansässige Institut für Kriegsstudien (ISW) am Donnerstag. Die Ukraine setzte ihre Angriffe nach Angaben aus Moskau am Donnerstag fort. „Bis zu tausend" ukrainische Soldaten sowie dutzende Panzer und gepanzerte Fahrzeuge sind nach russischen Angaben an dem ukrainischen Angriff beteiligt.

„Das derzeit bestätigte Ausmaß und die Lage der ukrainischen Vorstöße im Gebiet Kursk deuten darauf hin, dass die ukrainischen Streitkräfte mindestens zwei russische Verteidigungslinien und eine Stellung durchbrochen haben", erklärte das ISW weiter. Der ukrainische Vorstoß richtet sich auf einen logistischen Stützpunkt der russischen Armee nahe der Stadt Sudscha rund acht Kilometer hinter der Grenze zur Ukraine.

Wie das russische Verteidigungsministerium erklärte, dauerten die Kämpfe in der Grenzregion am Donnerstag an. Russische Militärblogger mit Kontakten zur Armee sprachen von deutlichen Erfolgen der Ukraine. „Sudscha ist vollständig verloren", erklärte der Militärblogger Juri Podoljaka auf seinem Kanal im Onlinedienst Telegram. Die Stadt sei „voll von ukrainischen Soldaten". Mehrere Militärblogger erklärten, ukrainische Truppen seien auf dem Weg in Richtung der Stadt Korenewo mehr als 25 Kilometer hinter der Grenze.

Nach Angaben des russischen Generalstabschefs Waleri Gerassimow setzte die Ukraine seit Beginn der Offensive am Dienstag rund 1000 Soldaten und mehr als zwei Dutzend bewaffnete Fahrzeuge und Panzer ein. Russlands Präsident Wladimir Putin warf der Ukraine eine „groß angelegte Provokation" vor. Bei Sudscha liegt die letzte Gasstation, über die weiter Gas aus Russland über die Ukraine nach Europa fließt. Der russische Energiekonzern Gazprom versicherte, die Leitung bleibe offen. Der Gouverneur der Region Kursk hatte bereits den Notstand ausgerufen. Auf beiden Seiten der Grenze wurden in den vergangenen Tagen mehrere Tausend Menschen evakuiert.

Die EU sieht den Vorstoß ukrainischer Truppen ins russische Gebiet Kursk im Kontext des Selbstverteidigungsrechts. „Wir sind der Meinung, dass die Ukraine einen rechtmäßigen Verteidigungskrieg gegen eine illegale Aggression führt", sagte ein Sprecher des EU-Außenbeauftragten Josep Borrell in Brüssel. Das Recht auf Selbstverteidigung schließe das Recht ein, den Feind auf dessen Territorium anzugreifen.

AFP/dpa

Befürchtete Randale in Großbritannien bleibt aus

Dutzende rechtsextreme Proteste waren angekündigt. Stattdessen versammelten sich tausende Menschen zu weitgehend friedlichen Gegendemonstrationen

Es ist Mittwochabend im Londoner Vorort North Finchley. Ein Mann, gehüllt in eine englische Flagge, steht auf der einen Straßenseite. Ihm gegenüber hält eine Gruppe von Demonstranten Schilder mit der Aufschrift „Flüchtlinge willkommen, stoppt die Rechtsextremen" in die Höhe und ruft einschlägige Parolen. Dazwischen eine Wand aus Polizisten.

VON MANDOLINE RUTKOWSKI
AUS LONDON

Es ist eine Momentaufnahme, die Szenen aus ganz England an diesem Abend auf den Punkt bringt. Dabei hatten sich Polizei und Anwohner auf ein ganz anderes Bild eingestellt. In mehr als 30 englischen Städten sollten am Mittwochabend Proteste vor Asylberatungsstellen stattfinden. Rechte und Rechtsextreme hatten im Internet dazu aufgerufen. Die Polizei rechnete mit gewalttätigen Ausschreitungen. Seit ein 17-Jähriger im nordenglischen Southport drei Mädchen ermordet hatte, waren Moscheen und Asylbewerberheime belagert und angegriffen, Geschäfte zerstört und Polizisten mit Ziegelsteinen beworfen worden. Vereinzelt fanden kleinere Gegendemonstrationen statt.

Am Mittwoch wendete sich das Blatt: Tausende Menschen versammelten sich in Städten wie London, Liverpool, Bristol, Birmingham und Brighton zu weitgehend friedlichen Gegendemonstrationen. Fotoaufnahmen erinnerten schnell an die pro-palästinensischen Großdemonstrationen der vergangenen Monate im ganzen Land. Rechte und Rechtsextreme waren dagegen nur in geringer Zahl an den Protestorten vertreten. Britischen Medienberichten zufolge kam es vereinzelt zu Zusammenstößen zwischen beiden Gruppen. „Die letzte Nacht verlief sehr friedlich", sagte Mark Rowley, Polizeichef der London Metropolitan Police, der tausende Einsatzkräfte in den Norden des Landes geschickt hatte, der BBC. „An manchen Orten tauchten Kriminelle aus der Nachbarschaft auf und versuchten, Unruhe zu stiften. Wir haben einige festgenommen."

Nicht nur die Zivilbevölkerung, auch Premierminister Keir Starmer hatte mobilisiert. In Vorbereitung auf die Protestaktionen ließ er die Polizeipräsenz erhöhen und eine „stehende Armee" von 6.000 landesweit einsetzbaren Polizeispezialkräften aufstellen. Am Mittwoch wurden viele Geschäfte im Umkreis der geplanten Demonstrationen angewiesen, früher zu schließen, Fenster wurden verbarrikadiert.

Am Vormittag waren zudem drei Männer, die sich an den gewalttätigen Ausschreitungen beteiligt hatten, zu Haftstrafen verurteilt worden, einer von ihnen zu drei Jahren. Starmer hatte zu Wochenbeginn erklärt, die Randalierer würden „die volle Härte des Gesetzes" zu spüren bekommen und rasche Anklagen mit „erheblichen Strafen" angekündigt. Seit Beginn der Ausschreitungen wurden mehr als 420 Personen festgenommen. Innenministerin Yvette Cooper erklärte, die Festgenommenen könnten wegen terroristischer Straftaten angeklagt werden.

Der Nachrichten-Dienst Telegram hatte auf Druck netzpolitischer Initiativen Chatgruppen geschlossen. Telegram hatte den Verlauf der letzten neun Tage entscheidend beeinflusst. Nach dem Mord in Southport hatten rechte, rechtsextreme Gruppen und Einzelpersonen zunächst auf Telegram, später auch auf den Plattformen X, Facebook und TikTok zu Protesten und gewalttätigen Aktionen gegen Migranten aufgerufen. Darunter der umstrittene Influencer Andrew Tate und der Gründer der rechtsextremen Gruppe English Defence League, Tommy Robinson. Telegram ist für die Verbreitung solcher Botschaften besonders beliebt. Denn dort kann man anonym auftreten und es wird in der Regel kaum moderiert. Kurz nach dem Mord kursierten auch falsche Informationen über die Herkunft des Täters, wonach er ein syrischer Flüchtling gewesen sein soll.

Wenig später gab die Polizei bekannt, dass es sich um einen gebürtigen Briten mit ruandischen Eltern handelte. Auch wenn Premierminister Starmer die Wende vom Mittwoch als Erfolg verbuchen kann: Aufatmen kann er nicht. Denn selbst wenn die Proteste abebben sollten, steht ihm die größte Herausforderung noch bevor. Die neue Labour-Regierung muss eine Gesellschaft zusammenführen, deren tiefe Zerrissenheit sich an diesem Mittwochabend auf zwei gegenüberliegenden Straßenseiten offenbart.

Auch im Gespräch mit Passanten wird schnell deutlich, dass die Meinungen über die aktuelle Lage des Landes auseinandergehen. Eine Frau erklärt, sie könne verstehen, warum die Menschen nach der Tat von Southport „die Dinge selbst in die Hand nehmen", ein anderer kritisiert, dass eine ganze Gemeinschaft für die Tat eines Einzelnen in Sippenhaft genommen werde: „Ein Mann steht nicht für alle". Andere sprechen schnell von der Unfähigkeit der Regierung, die illegale Migration in den Griff zu bekommen. Tatsächlich ist es den Konservativen, die bis Juli regierten, trotz ständiger Versprechungen nicht gelungen, die meistgenutzte Route über den Ärmelkanal zu schließen. Jedes Jahr kommen Zehntausende nach England. Das nie umgesetzte Ruanda-Gesetz und die Unterbringung von Asylsuchenden in Hotels kosteten dagegen Millionen.

Diese Frustration spiegelt sich auch im Aufstieg der rechtspopulistischen Partei Reform UK wider, die für einen weitgehenden Einwanderungsstopp eintritt und im Juli erstmals mit fünf Abgeordneten ins Unterhaus einzog. In den letzten Monaten haben Fälle von Fehlverhalten von Menschen mit Migrationshintergrund die zum Teil migrationsfeindliche Stimmung im Land weiter angeheizt.

> „DIE LETZTE NACHT VERLIEF SEHR FRIEDLICH"
>
> **MARK ROWLEY**
> Polizeichef der London Metropolitan Police

Im Juli war es in der englischen Stadt Leeds zu Ausschreitungen gekommen, nachdem das Jugendamt Kinder aus der Obhut einer Roma-Familie genommen hatte. Einzelne muslimische Lokalpolitiker hatten sich zudem im Zusammenhang mit den Massakern vom 7. Oktober antisemitisch geäußert, auch auf pro-palästinensischen Demonstrationen waren solche Parolen zu hören. Solche Fälle wurden von Rechtspopulisten aufgegriffen und für ihre Zwecke instrumentalisiert. So behauptete der Reform-Abgeordnete Lee Anderson, der Londoner Bürgermeister Sadiq Khan werde von „Islamisten" kontrolliert, da er nicht genug Härte gegenüber den Demonstranten gezeigt habe.

Am Mittwochabend ist zumindest in North Finchley für einen kurzen Moment nichts von der Spannung der vergangenen Tage zu spüren. Demonstranten halten „Wir halten zusammen"-Poster in die Höhe, ein Auto fährt vorbei, der Fahrer hupt melodisch, die Beifahrerin klatscht der Menge Beifall.

Die Frau, vor der sich Diktator Maduro fürchtet

Maria Machado ist Venezuelas größte Hoffnung

Der Machtapparat von Venezuelas Diktator Nicolas Maduro lässt die Schlinge um die wichtigste Oppositionspolitikerin des Landes immer enger werden. Zuletzt wurden immer mehr Oppositionelle und Menschen aus dem inneren Kreis von Maria Corina Machado verhaftet. Die 56-jährige ist der personifizierte Dreh- und Angelpunkt der venezolanischen Demokratiebewegung. Sie schafft es, trotz der heftigen Gewalt durch Sicherheitskräfte die Massen zu mobilisieren. Wenn Machado wie am vergangenen Samstag zu Kundgebungen aufruft, strömen im ganzen Land Hunderttausende zusammen.

VON TOBIAS KÄUFER
AUS BOGOTA

Maduro wiederum reagiert zunehmend nervös auf die Demonstrationen und digitalen Proteste mit Drohungen, Demonstranten in Umerziehungslager und den Straßenbau zu zwingen. „Er reagiert wie ein verletztes Tier“, sagt Machado.

Ohne Machado aber wäre die Opposition praktisch enthauptet und führungslos. Will Maduro trotz seines offenkundigen Wahlbetruges an der Macht bleiben, muss er Machado und seinen Gegenkandidaten Edmundo Gonzalez aus dem Weg räumen – physisch, politisch oder juristisch. Seit Tagen lässt Maduro engste Mitstreiter aus Machados Umfeld verhaften. Diese spürt den massiven Druck des Geheimdienstes und tauchte zuletzt unter: „Sie wollen uns einschüchtern, damit wir nicht kommunizieren, weil wir in der Isolation viel schwächer wären. Aber das wird nicht passieren“, lies Machado wissen. Wie es nun in Venezuela weitergeht, das hängt maßgeblich vom Schicksal Machados ab.

JUAN BARRETO/AFP

Maria Corina Machado bei einer Demonstration Anfang August

Maduros linientreuer Generalstaatsanwalt Tarek Saab hat gegen sie und Gonzalez Ermittlungen eingeleitet. Für Maduros Inlandsgeheimdienst bedeutet das quasi grünes Licht für Aktionen jedweder Art. Maduro nennt sie eine „Teufelin“, die für das Böse stehe, während draußen im Land seine motorisierten Schlägerbanden auf die demonstrierende Venezolaner schießen.

Die Bevölkerung des Landes wie auch demokratische Staaten weltweit, die die Entwicklung mit Sorge beobachten, müssen nun ausgerechnet auf die linkspopulistischen Präsidenten des Kontinents, darunter Gustavo Petro in Kolumbien, Luiz Inacio Lula da Silva in Brasilien und Andres Manuel Lopez Obrador in Mexiko hoffen. Bislang galten alle drei als Unterstützer Maduros und Kritiker Machados. Der linksgerichtete Präsident Chiles, Gabriel Boric könnte nun den Präzedenzfall für einen Kurswechsel im sozialistischen Lager geschaffen haben. Er rief seine Amtskollegen fast schon verzweifelt dazu auf, Maduro auf keinen Fall als Wahlsieger anzuerkennen. Auch eine Gruppe von 30 ehemaligen lateinamerikanischen Präsidenten befürchtet, dass es für Machado und damit auch für Venezuela und seine Nachbarländer – die im Fall des Verbleibs von Maduro mit einer erneuten Flüchtlingswelle rechnen müssten – nicht gut ausgehen dürfte. Sie appellierten öffentlich an den brasilianischen Präsidenten Lula, sich auf die Seite der Demokratie zu stellen. Machados Zukunft hängt nun also auch daran, ob die vier linken Präsidenten eine konservative Frau in dieser Notlage als Verhandlungspartner akzeptieren.

Bislang lässt sich die Gruppe Zeit. Doch jeder Tag, der ins Land geht, verschafft Maduro Zeit um Regierungsgegner zu verhaften, das Netzwerk der Opposition zu zerschlagen und Terror zu verbreiten. Machado versucht dagegenzuhalten und erinnert daran, dass es der Opposition gelungen sei nachzuweisen, dass sie die Wahl gewonnen hat: „Noch nie war das Regime so schwach wie jetzt.“

Machado hat seit Beginn der sozialistischen „Revolution“ in ihrem Land erst dem damaligen Präsidenten Hugo Chávez die Stirn geboten und sich dann Maduro entgegengestellt. Anders als viele ihrer männlichen Mitstreiter aus der Opposition blieb sie trotz massiver Drohungen im Land. Vor Jahren, als sie noch im Parlament sprechen durfte, brachen ihr unter dem Gejohle linker Abgeordneter zwei sozialistische Parlamentarierinnen beim Versuch, ans Rednerpult zu gelangen, das Nasenbein. Doch mit jeder Attacke auf Machado wuchs deren Popularität im Volk.

Während ihrer Kampagne zu den parteiinternen Vorwahlen kamen Hunderttausende. „Sie haben mir Rosenkränze gegeben, die mein Leben schützen sollten“, berichtete Machado. Ging sie irgendwo in ein Café zur Mittagspause oder übernachtete sie in einem Hotel, kam der Inlandsgeheimdienst und schloss zur Strafe den gastronomischen Betrieb, weil er Machado bewirtete.

Die Politikerin gewann die Vorwahlen mit riesigem Vorsprung, doch die linientreue Justiz untersagte ihr die Kandidatur. Fortan unterstützte die Oppositionschefin den Ersatzkandidaten Edmundo Gonzalez, der nach Erkenntnissen unabhängiger Wahlbeobachter und Stimmenauszähler die Wahlen anschließend klar gewann.

Maduro hatte im Vorfeld angekündigt, es werde ein Blutbad geben, sollte er die Wahlen verlieren. Bislang hat er Wort gehalten. Für Machado bedeutet das nichts Gutes.

Schweden versinkt im Krieg der Drogenbanden

Schwedens rechte Regierung trat mit dem Versprechen an, die migrantisch geprägten Bandenkriege im Land zu beenden. Stattdessen ufern sie weiter aus

Ein ganz in schwarz gekleideter Täter warf am 22. Juli eine Handgranate in ein Geschäft in Geneta, einem Problemviertel der Stadt Södertälje nahe Stockholm. Mehrere Passanten wurden verletzt, eine Frau musste mit dem Hubschrauber ins Krankenhaus gebracht werden.

VON CHARLES DUXBURY
AUS SÖDERTÄLJE

Nur einen Tag später wurde ein Mann auf einer nahe gelegenen Straße angeschossen und verletzt. Diese neuen Fälle von Bandenkriminalität sind Teil eines gewalttätigen Sommers. Er bringt die schwedische Regierung in Bedrängnis. Ministerpräsident Ulf Kristersson hatte vor zwei Jahren die Wahl gewonnen, mit dem Versprechen ein Jahrzehnt eskalierender Drogenkriminalität zu beenden. Der Konservative (Moderata samlingspartiet) schmiedete eine Mitte-Rechts-Allianz, in die auch die rechtsnationalen Schwedendemokraten eingebunden sind.

Kristersson sagte in seiner Rede zur Lage der Nation im vergangenen Jahr: „Eine verantwortungslose Einwanderungspolitik und eine gescheiterte Integration haben uns hierhergeführt.“ Ausgrenzung und Parallelgesellschaften böten den Nährboden für kriminelle Banden. „Dort können sie rücksichtslos Kinder anwerben und künftige Mörder ausbilden“, sagte der Regierungschef. Die Banden entstehen in Schweden vor allem in den Vororten mit hohem Migrantenanteil und gescheiterter Integrationspolitik. Schweden hatte bis 2015 eine der liberalsten Einwanderungsregelungen ganz Europas.

Aber trotz Kristerssons Klartext liest sich die Kriminalitätsstatistik nach wie vor erschreckend in dem Land mit seinen 10,5 Millionen Einwohnern, dessen internationales Image es ist, eine friedliche, erfolgreiche Nation zu sein, mit einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft und einem starken Sozialsystem. Nach der Hälfte der Amtszeit ist klar, dass Kristerssons Regierung noch viel zu tun hat. In diesem Jahr gab es in Schweden bisher schon 148 Schießereien, bei denen 20 Menschen getötet und 26 verletzt wurden. Im Jahr 2023 gab es insgesamt 53 Todesfälle durch Schusswaffen. Im Vorjahr waren es 62.

„So kann es nicht weitergehen“, sagt Tony Aoun, ein 17-jähriger Schüler, der in Geneta einkaufen geht. „Hier hatten wir immer eine starke Gemeinschaft, zu der man gehören konnte, aber diese Gewalt muss aufhören.“ Schweden ist zum abschreckenden Beispiel geworden für ein europäisches Land, das die Bedrohung durch international vernetzte Drogenbanden nicht erkannt hat. Nun versucht es verzweifelt, auf die Eskalation der Gewalt zu reagieren, während sich diese Banden gegenseitig bekriegen, um die Kontrolle über die lukrativen lokalen Drogenmärkte zu erlangen. Das nordische Land hat eine der höchsten Raten an Schusswaffentoten in Europa, und in den letzten Jahren sind zahlreiche schwedische Bandenmitglieder ums Leben gekommen.

Da die Gewalt immer wahlloser wird, werden immer mehr Unbeteiligte durch Querschläger und Bombenanschläge getötet und verletzt. Die Regierung Kristersson verfolgt einen Kurs des harten Durchgreifens, zu der die Verlängerung der Haftstrafen für Schusswaffendelikte und die Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters von Kindern gehören. Die auffälligste politische Initiative aber war die Einführung sogenannter Sicherheitszonen. Ein neues Gesetz, das seit April in Kraft ist, erlaubt es der Polizei, jedes Gebiet, in dem sie Gewalt für unmittelbar bevorstehend hält, als Sicherheitszone auszuweisen. Sie kann dann jeden Bürger innerhalb dieses Areals stoppen und durchsuchen, was sie normalerweise nicht darf, es sei denn, sie verdächtigt ihn eines Verbrechens.

PICTURE ALLIANCE / TT NEWS AGENCY/JOHAN NILSSON/TT

Wahllose Gewalt: Hier wurden in der Innenstadt von Malmö mehrere Autos in Brand gesetzt

Die erste Sicherheitszone in Schweden wurde nach einem Doppelmord im Juni in der Stadt Norrköping eingerichtet, die zweite Anfang Juli nach einem hinrichtungsähnlichen Mord in einem Treppenhaus in Geneta. Diese Sicherheitszone wurde am 6. Juli zwei Wochen lang um eine Reihe kleiner Geschäfte eingerichtet. Damals war die Polizei sichtbar präsent, und Schilder wiesen auf den Einsatz von Überwachungsdrohnen hin.

Die Polizei teilte außerdem mit, dass Beamte in Zivil in der Sicherheitszone unterwegs seien. Einige Käufer gaben an, dass sie die Polizeikontrollen mit Durchsuchungen und Personenkontrollen als aufdringlich empfanden und befürchteten, dass sie das Verhältnis zwischen den Behörden und der Öffentlichkeit belasten könnten.

Andere sagten, die neue Initiative sei hilfreich und sollten ausgeweitet und weitere repressive Maßnahmen verhängt werden. Sie befürchteten, die Gewalt würde zurückkehren, sobald die Polizei die Zone auflöste. Diese Befürchtungen erwiesen sich als begründet. Nur zwei Tage nach dem Ende der Sicherheitszone kam es zu dem Granatenangriff auf das Geschäft. Die Polizei vermutete, dass es sich um einen Teil eines größeren Konflikts zwischen lokalen Banden handelte, und zwei Jugendliche wurden im Zusammenhang mit der Explosion festgenommen.

Als am nächsten Tag ein junger Mann in einer nahe gelegenen Straße erschossen wurde, wurden zwei weitere Jugendliche im Zusammenhang mit diesem Angriff festgenommen. Die Bürgermeisterin von Södertälje, Boel Godner, trat in den nationalen Abendnachrichten auf und sprach von der Angst, die ihre Stadt erfasst habe. „Das ist eine ernste Situation“, sagte sie. „Die Menschen sind verärgert und wütend, wütend darüber, dass ihre Stadt mit diesen Kriminellen in Verbindung gebracht wird.“

In weiten Teilen Europas ging Gewaltkriminalität in den vergangenen Jahren zurück – nur in Schweden zeigte der Trend durch den Anstieg der Bandenmorde in eine andere Richtung. Politische Beobachter in Schweden sagen, dass die Regierung vor den nächsten Wahlen im Jahr 2026 Fortschritte vorweisen muss, da Umfragen zeigen, dass dies für die Wähler weiterhin ein wichtiges Thema ist. „Wenn die Verbrechensbekämpfung weiterhin ganz oben auf der politischen Agenda steht, werden die Wähler die Regierung wahrscheinlich dafür abstrafen, da die Verbrechensbekämpfung ein zentraler Punkt des politischen Programms war“, sagt Jonas Hinnfors, Politikwissenschaftler an der Universität Göteborg.

Meinungsumfragen zeigen derzeit, dass die sozialdemokratisch geführte Opposition rund sieben Prozentpunkte vor der Regierung und ihren Verbündeten liegt. Die sozialdemokratische Bürgermeisterin von Södertälje, Godner, sagte, dass keine politische Maßnahme ausreiche, um die Banden zu zerschlagen, die in Städten wie ihrer seit Jahren immer stärker würden. Sie forderte eine stärkere nationale und internationale Koordination zwischen den Behörden, um die Bandenchefs und ihr Vermögen ins Visier zu nehmen, und zwar nicht nur mit der Polizei, sondern auch mit der Steuerbehörde, dem Zoll und dem Amt für Finanzkriminalität. „Wenn die Kriminalität national oder sogar international ist, muss auch die Antwort entsprechend sein“, sagt Godner.

Aoun, der Schüler aus Geneta, stimmt zu, dass Initiativen wie die Sicherheitszone in seinem Viertel Teil eines größeren und nachhaltigeren Ansatzes sein sollten. „Das ist gut, aber nicht gut genug“, sagt er. „Die Kriminellen bringen ihre Sachen einfach in die umliegenden Straßen und kommen wieder, wenn die Polizei weg ist.“

In Zusammenarbeit mit POLITICO

Übersetzt aus dem Englischen und bearbeitet von Klaus Geiger.

ANZEIGE

Entdecken Sie das Haus der Geschichte in Bonn

Am 6. September 2024 haben Sie als Club-Mitglied die Gelegenheit, vom Präsidenten der Stiftung durch die Dauerausstellung geführt zu werden. Als Highlight können Sie anschließend im Depot des Museums einen exklusiven Blick hinter die Kulissen werfen. Der Club verlost 10x2 Plätze.

Die Dauerausstellung „Unsere Geschichte. Deutschland seit 1945“ präsentiert über 7.000 Exponate, die deutsche Zeitgeschichte vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute lebendig darstellen. Besucher erleben historische Ereignisse durch Zeitzeugenberichte und multimediale Stationen, die verschiedene Perspektiven auf politische, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen bieten.

Jetzt teilnehmen unter welt.de/club/events

Noch nicht freigeschaltet? Nutzen Sie alle digitalen Vorteile von WELT.
Als Abonnent von WELT und WELT AM SONNTAG erhalten Sie alle digitalen Vorteile von WELT ohne Zusatzkosten. Schalten Sie sich direkt frei unter welt.de/freischalten.

ESSAY

Im Zentrum der Postwachstumssekte

Die Exporte sinken, die Wirtschaft wächst kaum. Daran ist nicht nur die Ampel-Regierung schuld. Ein Besuch im Berliner „Futurium" zeigt, dass Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in Teilen sehr merkwürdigen Ideologien folgen

FRANZISKA ZIMMERER

Grün war mal die Hoffnung, es ist nicht so lange her. Mit einem Kasten Krombacher konnte man im Park den Regenwald retten. Die smarten Kids von Friday's for Future rüttelten mit Schülerstreiks eine Bundeskanzlerin wach, die politisch ergrünte. DAX-Konzerne setzten Zeichen: Neben dem tierlosen Januar in Kantinen, dem sogenannten Veganuary, schaltete man einmal pro Jahr zur „Earth Hour" das Licht in der Firmenzentrale aus.

Aus grüner Hoffnung wurde düstere Realität. Das von der Ampel herbeiregierte Wirtschaftswunder produziert vor allem schlechte Nachrichten. „Autoindustrie schlittert weiter in die Krise", meldet das Münchner Ifo-Institut, die Autowerke in Deutschland seien momentan nur zu zwei Dritteln ausgelastet. Am Mittwoch verkündete das Statistische Bundesamt, die deutschen Exporte seien im Juni mehr als doppelt so stark gefallen wie erwartet. Der Internationale Währungsfonds traut der deutschen Wirtschaft nur ein Winzig-Wachstum von 0,2 Prozent zu.

Wer verstehen will, wie es dazu kommen konnte, dem sei ein Besuch im Berliner Futurium empfohlen. Das Futurium ist ein Museum im Regierungsviertel, zwischen Bildungsministerium und Hauptbahnhof. Dort wird seit 2019 deutsches Selbstverständnis ausgestellt. In einem futuristischen Glaswürfeln an der Spree kann man besichtigen, wie sich deutsche Zukunftsdenker die Zukunft wünschen, finanziert von Bundesregierung, von Forschungseinrichtungen wie der Leopoldina und dem Max-Planck-Institut, von DAX-Konzernen wie Bayer, Infineon und BASF. Zukunft wird bekanntlich aus Mut gemacht. Deshalb darf sich der Museumbesucher am Eingang mutige Zukunftsfragen stellen: Wie wäre es, mit nur 100 Dingen zu leben? Werde ich Heuschrecken frühstücken? Und: Hat mein Müll ein zweites Leben verdient?

Im ersten Teil der Ausstellung geht es um Smart Cities. Ein bisschen wie im Erdkundebuch aus den Nuller-Jahren werden dort Städte der Zukunft visualisiert: Viele anonyme Hochhäuser, mehrstöckige Parks, keine Menschen. Denn Menschen, dieser Eindruck entsteht, sollen sich nicht aus dem Haus bewegen. Drohnen bringen die Lebensmittel des täglichen Bedarfs, der Rest wird online geshoppt. Corona-Lockdown, nur ohne Corona.

Auf den Ausstellungstafeln wird vor einer Digitalen Kluft gewarnt. Gemeint ist der Netzausausbau, der nicht überall gleich weit fortgeschritten ist. „Ärmere ebenso wie benachteiligte Menschen können nur sehr begrenzt am öffentlichen Leben teilnehmen." Unterschlagen wird die Information, dass wir es hier mit einem sehr deutschen Problem zu tun haben, mit politischem Versagen. Das Internet ist nahezu überall besser als in Deutschland, ob in Südeuropa, Südamerika oder Westafrika. Wer das für populistischen Quatsch hält, kann aus dem Futurium kurz zur Feldstudie hinüber in den Berliner Hauptbahnhof und sich versuchen im WLAN der Deutschen Bahn einzuwählen. Viel Erfolg!

Auch um Mobilität geht es in der Stadt der Zukunft. Oder wie es auf einer Tafel heißt: „Endlich! Der ÖPNV funktioniert perfekt. Für das ganz persönliche Fahrgefühl bekommt jede*r zum 18. Geburtstag einen Baukasten, mit dem das eigene Traumfahrzeug gebaut werden kann." Jeder bekommt ein Traumfahrzeug? Klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Dann liest man weiter: „Aber Achtung! Gleichzeitig ist allen ein persönliches CO_2-Budget für die Mobilität im Alltag und für Urlaubsreisen zugeteilt." Zur Auswahl stehen bei diesem Spielespaß für die ganze Familie ein eigener „super Elektro-Flitzer", „ein bequemes E-Auto" aufgeteilt zwischen Familie und Freund*innen oder: ein „Fahrrad – mit Muskelantrieb!". Wer sein CO_2-Budget schonen will, wählt natürlich das Fahrrad.

Spielerisch geht's in der Ausstellung weiter. Statt Monopoly spielt der Besucher auf einem großen Feld „Fair-O-Poly". Leider gibt es keine Schloßallee zu kaufen. Stattdessen kann man eine Kläranlage für den eigenen Tagebau errichten. Über Los kann man zwar nicht, es gibt auch keine Taler von der Bank, dafür aber ein Fair-Trade-Siegel für den Rohstoffabbau. Drei Felder nach vorn! Auch gibt es bei Fair-O-Poly kein Gefängnis, dafür aber böse Aktionäre. Auf der Ereigniskarte heißt es: „Deine Aktionär*innen fordern, dass mehr Gewinne ausgezahlt werden. Dadurch kannst du weniger investieren." Doofe Dividende, zwei Felder zurück! Gewonnen hat das Spiel übrigens, wer am Ende auf der Aktionärsversammlung eine „feurige Rede für die Beteiligung aller Arbeiter*innen am Unternehmen hält" und eine Genossenschaft gründet.

Ganz unterschwellig soll vermittelt werden: Wirtschaftswachstum ist eher nicht zu trauen. Besonders böse ist natürlich Konsum. Das Mantra „Mehr ist besser" ist, so wird es dem zukunftsinteressierten Besucher vermittelt, zu fest in unseren Köpfen verankert: „Ob die eigene Karriere, der Freundeskreis oder ein volleres Bankkonto: Mehr gilt als Zeichen des Erfolges." Der Mensch ist also ein schwaches, gieriges und faules Schwein. So wird er auf einer pastellblauen Holztafel dargestellt. Besonders schlimm: Eigennutz! Neben der Illustration eines Konsum-Schweinchens mit Einkaufstüten und Sonnenbrille heißt es: „Wir wollen für unser Verhalten oft direkt belohnt werden. Das lässt uns langfristige Ziele, wie den Klimaschutz aus den Augen verlieren."

Was ganz harmlos mit ein paar Fragen zu Heuschrecken im Müsli angefangen hat, entpuppt sich im Laufe der Ausstellung zu einem steuerfinanzierten Gemeindezentrum einer Post-Wachstums-Sekte. Hier noch eine müde guckende Kuschelkatze mit der Beschriftung „Konsum-Kater", dort ein prallgefüllter Rucksack mit der Überschrift „Ökologischer Rucksack. Ein Notebook wiegt nur zwei Kilogramm, sein ökologischer Rucksack etwa 700 Kilogramm." Für eine ergebnisoffene Recherche gibt es im Museumshop noch eine einschlägige Bücherauswahl: Eine Kinderausgabe „Klima retten für Dummies", „Klima-Schutz für jeden Tag. Ein Ideen-Buch in leichter Sprache", „Weniger ist mehr" von Jason Hickel, „Befreiung vom Überfluss" von Niko Peach und das grüne Standardwerk von Transformations-Influencerin Maja Göpel.

Obwohl der Name Futurium irgendwas mit Zukunft zu tun haben soll, ist die Ausstellung eher ein zeithistorischer Ort. Er zeigt, für wie selbstverständlich Wohlstand im letzten Jahrzehnt genommen wurde und wie sich einflussreiche Akteure aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft einlullen ließen von den unwissenschaftlichen Entschleunigungsthesen des großstädtischen Sauerteig-Bürgertums. Wer übrigens als gieriges Konsum-Schwein am Ende der Ausstellung doch noch schwach wird, kann sich im Museumsshop mit Kaffeebechern, Kugelschreibern, Fahrradreparatur-Kits, Edelsteinen, Sauerteiggläsern oder Blumenvasen (299 Euro) eindecken. Noch einmal konsumieren, nur ein letztes Mal.

franziska.zimmerer@welt.de

GASTKOMMENTAR

Soft-Power-Supermacht und attraktiver Partner

ALEXANDER GÖRLACH

Seit dem Beginn des Ukraine-Krieges, den Kreml-Diktator Putin Ende Februar 2022 angezettelt hat, wird viel über neue Allianzen, Supermächte, aufstrebende Mittelmächte und die neue Rolle der vielen Länder diskutiert, die unter dem Sammelbegriff Globaler Süden zusammengefasst werden. Grund für diese Neuorientierung ist die Vermutung, dass die Ära, in der die USA eine einzigartige Stellung in der Welt hatten, sich dem Ende zuneigt. Dagegen ist die aufstrebende Volksrepublik China auf dem Weg, eine Supermacht zu werden und Akteure wie Indien, Brasilien oder die Türkei schicken sich an, als Mittelmächte die Geopolitik in ihrem Interesse gestalten oder doch zumindest beeinflussen zu können.

Eine Supermacht zeichnet sich durch ein nachhaltiges Netzwerk aus politischen, diplomatischen, militärischen und ökonomischen Allianzen aus. In diesem Sinne sind die USA tatsächlich die einzige Supermacht der Gegenwart. Dazu kommt der Aspekt der „Soft Power", ein Begriff, den Harvard-Professor Joe Nye im Jahr 1990 vorgestellt hat. Soft Power meint den kulturellen Fußabdruck eines Landes, die Beliebtheit seiner Kinofilme, seiner Musik, der Stars, die die Unterhaltungsindustrie hervorbringt. Es meint auch die Attraktivität und Relevanz, die die Sprache eines Landes hat. Zur sanften Macht eines Landes gehören auch die kulinarischen Köstlichkeiten, die dort aufgetischt werden. Es geht, kurz gesagt, um die Faszination, die ein Land außerhalb seiner Grenzen wecken kann. Für die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts waren die USA das Land, das über seine Unterhaltungsindustrie, Kino und Musik, die Welt in ihren Bann zogen.

Doch nach dem völkerrechtswidrigen Krieg im Irak, dem Gefangenenlager Guantanamo, den Foltergefängnissen der CIA, ist die amerikanische Soft Power arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Nicht zuletzt hat die Wahl des Rechtspopulisten Donald Trump im Jahr 2016 dem Bild Amerikas in der Welt extrem geschadet. Das heißt nicht, dass die Vereinigten Staaten heute keine Soft Power mehr besäßen. Es besagt vielmehr, dass sich Räume geöffnet haben für andere Länder, mit ihrer Soft Power auf der Weltbühne zu punkten.

Das Land, das sich in diesem Sinne als der große Newcomer feiern kann, ist Südkorea. Koreanisches Film- und Fernsehschaffen hat sich, nicht zuletzt aufgrund eines erheblichen finanziellen Engagements der Regierung in Seoul, zu dem Exportschlager des Landes entwickelt. Der Film „Parasite" räumte bei den Oscars im Jahr 2020 vier der begehrten Trophäen ab. Die Netflix-Show „Squid-Game" war Spitzenreiter des Streaming-Dienstes in 94 Ländern. Rund 142 Millionen Haushalte schalteten ein. Auch Musik aus Korea, bekannt unter dem Kürzel K-Pop, ist mittlerweile ein Publikumsmagnet weltweit. Die Unterhaltungskunst aus Korea richtet sich vor allem an weibliche Zuschauer und Hörer. Aussehen und Mode koreanischer Musiker und Schauspieler gilt als jugendfrei, ohne sexualisierte Anspielungen. Ein großer Unterschied zu den Rock-Idolen US-amerikanischer und britischer Provenienz.

Ob diese Form der Popularisierung koreanischer Inhalte für eine zunehmende Zahl von Studierenden, die in Korea-Studien eingeschrieben sind, verantwortlich ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Dass allerdings die Jugend im Fokus der koreanischen Soft Power-Bestrebungen steht, zeigt unter anderem einer der offiziellen Image-Filme des Landes, mit dem nach dem Ende der Covid-Pandemie für das Reiseziel Korea geworben wurde: Zwei junge Frauen aus dem Westen landen in Seoul und werden von einem Taxifahrer, nachdem er erfährt, dass es ihr erster Besuch in seiner Heimat ist, von einem Lokal zum nächsten gefahren, um die zahlreichen kulinarischen Köstlichkeiten des Landes zu probieren. Überhaupt wird Essen und Trinken in jedem koreanischen Drama groß gefeatur: Es gibt Koch- und Schnippelszenen, lange Dialoge über einer köstlichen Mahlzeit. Und getrunken wird vor allem Soju, der typische Reisschnaps aus der grünen Flasche.

Die geopolitische Großwetterlage hat das einstmals als Einsiedlerreich titulierte Korea zur Öffnung gezwungen. Das Land braucht Partner und Alliierte, um gegen die von Peking unterstützte, nordkoreanische Steinzeit-Diktatur unter Kim Jong-un bestehen zu können. Der Machthaber von Pjöngjang hat jüngst erklärt, keinen Friedensschluss mehr mit dem Süden suchen zu wollen. Die beiden Länder befinden sich seit dem Ende der Kriegshandlungen im Jahr 1953 nach wie vor offiziell im Krieg. Kim will mit seinen Atomwaffen nicht nur den Süden einschüchtern, sondern auch die USA zwingen, ihre Unterstützung für Seoul aufzugeben. Von seinem Regime getestete Raketen landen im Meer und bedrohen Südkorea und Japan gleichermaßen.

Südkorea hat sich deshalb auf Japan zubewegt, obwohl sich Tokio nach wie vor nicht ausreichend für die schreckliche Kolonialherrschaft, die es einst über das Land gebracht hat, entschuldigt hat. Eine regionale Sicherheitsarchitektur allerdings kann es aber nur geben, wenn die Länder kooperieren. Beide arbeiten deshalb mittlerweile enger mit den Nato-Staaten zusammen, um unter anderem im Ernstfall gegen einen Krieg, den Chinas Diktator Xi Jinping in Ostasien oder im west-philippinischen Meer vom Zaun brechen könnte, gewappnet zu sein. Zu diesem Engagement passt, dass Südkoreas Rüstungsindustrie wächst, was sich in Zukunft als Vorteil für die von Russland bedrohten europäischen Nationen herausstellen könnte.

Aufgrund der Tatsache, dass Südkorea ein vom imperialen Japan besetztes Land war, kann es als ehrlicher Makler des Globalen Südens auftreten, also der Länder, die nach wie vor in der einen oder anderen Weise unter den Auswirkungen des westlichen Kolonialismus leiden. Auf das demokratische Korea sollte man also gerade auch in Berlin setzen, denn koreanische Bergarbeiter und Krankenschwestern haben zum wirtschaftlichen Aufstieg der Bundesrepublik beigetragen und damit den Grundstein für eine dauerhafte Freundschaft zwischen den beiden Nationen gelegt.

■ Alexander Görlach unterrichtet Demokratie-Theorie an der New York University.

KOMMENTAR

Die traurigste Geschichte der Spiele von Paris

LUTZ WÖCKENER

Es gibt eine Handvoll Klassiker bei Olympischen Spielen, die immer eine gesteigerte Aufmerksamkeit mit sich bringen. Pflichttermine, für die sich Millionen Menschen weltweit den Wecker stellen und die Journalisten in Scharen anziehen. Die Eröffnungsfeier gehört dazu, ebenso die Turnwettbewerbe, der 100-Meter-Lauf der Männer oder Basketball mit dem US-Dreamteam. Frauenboxen in der Gewichtsklasse bis 66 Kilogramm zählte bislang nicht dazu.

Was sich aber am Dienstagabend im Stade Roland Garros abspielte, zeigte die bislang extremste Ausprägung der Hysterie, die während der Spiele um Imane Khelif entbrannt ist. Ihr Name wird vielen immer noch nichts sagen. Fügt man jedoch „die algerische Boxerin", oder präziser: „die männliche algerische Boxerin" hinzu, weiß mittlerweile wohl jeder, wer und was gemeint ist. Khelif ist zum großen, womöglich größten, Thema dieser Olympischen Spiele geworden, und es hätte sich kaum jemand gewundert, wäre die Verlegung der Boxwettkämpfe von der kleinen Sporthalle nördlich von Paris auf den 15.000 Zuschauer fassenden Centre Court der Tennisanlage am Bois de Boulogne allein des Hypes um die 25-Jährige geschuldet.

Mehr als 100 akkreditierte Journalisten aus aller Welt drängelten sich nach ihrem Halbfinalkampf in der Mixed Zone, jenem Bereich, wo Sportler und Medienvertreter nach den Wettkämpfen zusammenkommen, um über Sieg und Niederlage, Leistung und Lehren zu sprechen. Doch darum geht es im Fall der Imane Khelif längst nicht mehr. Wichtig ist, dabei zu sein und in der Geschlechter-Debatte nicht den nächsten möglichen Ausschlag auf der Eskalationsskala zu verpassen. Und ja, auch ich war aus ebendiesem Grund dort. Dass Khelif ausschließlich Arabisch spricht, es keinen Dolmetscher gibt und die ganze Sache seit der zweiten Runde auch für ihre Gegnerin kein Thema mehr ist, hält niemanden ab.

Mehr als drei Viertel der Medienvertreter verstehen Khelif gar nicht – und das gilt nicht nur für ihre Sprache. Was in diesem Fall richtig und falsch ist, ab welchem Testosteronwert eine Frau aufgrund dann fehlender Chancengleichheit nicht mehr bei sportlichen Wettbewerben mit ihresgleichen antreten sollte, ist eine komplizierte Frage. Von mir wird es darauf keine Antwort geben. Das haben längst viele andere getan, auch wenn sie von der komplizierten Thematik ebenso keine Ahnung haben.

Womit ich mir aber sicher bin: Die ganze Diskussion und das Aufsehen sind nicht gut. Für sie persönlich nicht, und auch nicht für Olympia. Es geht hier weder um Sport, noch um die Athletin. Wer kann sagen, ob sie Linksauslegerin oder Rechtsauslegerin ist? Niemand interessiert sich für Beinarbeit, Schlagkraft oder ihre persönliche Geschichte. Khelif ist nur noch ein Punching Ball im Boxring. Eine Frau wurde zur Projektionsfläche für die großen und schwierigen Themen dieser Welt.

„Die zionistische Lobby will Imanes Geist brechen", hatte der Direktor des algerischen Olympia- und Sportkomitees, Yassine Arab, am Dienstag gesagt. Die Kritik an seiner Athletin sei Ausgeburt einer jüdischen Verschwörung. Aussagen, so abstrus, und doch so normal in diesem Fall , bei dem gar nichts mehr ausgeschlossen werden kann. Arab lud die ohnehin schon aus dem Ruder gelaufenen Diskussionen damit noch einmal mit einer weiteren Verknüpfung auf, deren Folgen am Abend im Stadion dann in den Händen eines Fans in der ersten Reihe beobachtet werden konnte. Der Mann hielt eine Algerien- und eine Palästina-Fahne in den Händen. Wofür und gegen will man Khelif eigentlich noch boxen lassen?

Die Algerier stilisieren die Sportlerin zur Märtyrerin. Einen Kampf für Werte und „Gerechtigkeit für Imane" zu propagieren, ist bigott. Geht es in ihrem blinden Patriotismus doch allein um Gold für ihr Land. Die eigentliche Debatte, das Für und Wider in der sensiblen Geschlechter-Debatte, spielt dabei überhaupt keine Rolle. Schwer vorstellbar, dass die Algerier ähnlich argumentierten, träfe eine der ihren auf eine aus der westlichen Welt stammende Boxerin mit erhöhtem Testosteronspiegel. Politisch war der Fall ohnehin schon von Beginn an. Menschenrechtsorganisationen hatten sich für die Boxerin starkgemacht. Algeriens Präsident Abdelmadjid Tebboune sprach Khelif persönlich seine Unterstützung aus, während das Internationale Olympische Komitee (IOC) und der vom IOC nicht mehr anerkannte Boxverband IBA in einem verbalen Austausch über die Runden gingen.

Khelif war, wie übrigens auch die bei Olympia startende taiwanesische Boxerin Lin Yu-Ting, vom Verband IBA von der WM 2023 ausgeschlossen worden. Beide hätten laut IBA die erforderlichen Teilnahmekriterien nicht erfüllt und aufgrund ihrer Testosteronwerte „im Vergleich zu anderen weiblichen Teilnehmern Wettbewerbsvorteile" gehabt. Kurzum: Die Frauen waren ihnen zu männlich. Das IOC aber bezog sich auf das im Pass angegebene Geschlecht und warnte vor einem „Kulturkrieg". Der umstrittene russische IBA-Präsident Umar Kremlew kritisierte, mit der aktuellen Debatte werde der Sport „zerstört". Zuletzt wurden in den Sozialen Netzwerken immer häufiger Gerüchte geteilt, Khelif sei auch biologisch ein Mann. Man kann den Mob schon mit Mistgabeln und brennenden Fackeln vor dem olympischen Dorf stehen sehen: Zieht ihr die Hose runter!

Das Thema ist schwierig, eine einfache Lösung wird es nicht geben. Und schuldig an diesem unwürdigen Schauspiel sind letztlich alle, die die Bühne in den vergangenen Tagen unnötig immer größer gemacht haben. Dass der letzte unwürdige olympische Akt nun auch noch im riesigen Stadion von Roland Garros aufgeführt wird, ist die bittere Pointe der wohl traurigsten Geschichte dieser Spiele von Paris.

Abschließend noch zum Sport: Khelif gewann ihr Halbfinale gegen – die übrigens ebenfalls sehr maskulin wirkende und aussehende – Janjaem Suwannapheng aus Thailand einstimmig nach Punkten. Das Warten auf die Boxerin, die von acht Betreuern hastig durch die Trasse an den Medienvertretern vorbeigetrieben wurde und hier und da ein paar Sätze in die Mikrofone sprach, brachte am Ende Folgendes: Sie sei glücklich, dass sie im Finale stehe, danke Allah und dem algerischen Präsidenten, habe sie gesagt. So zitierte jedenfalls ein arabisch sprechender Kollege in ein Mikrofon. Von den Umstehenden hatte ja niemand etwas verstanden.

Am Freitag wird sich das unwürdige Schauspiel noch ein letztes Mal wiederholen. Dann kämpft Khalifi um Gold. Es bleiben also noch ein paar Stunden, um den Fall um viele weitere politische Themen und Verschwörungstheorien zu erweitern. Feuer frei.

lutz.woeckener@welt.de

LESERBRIEFE

Größenwahn

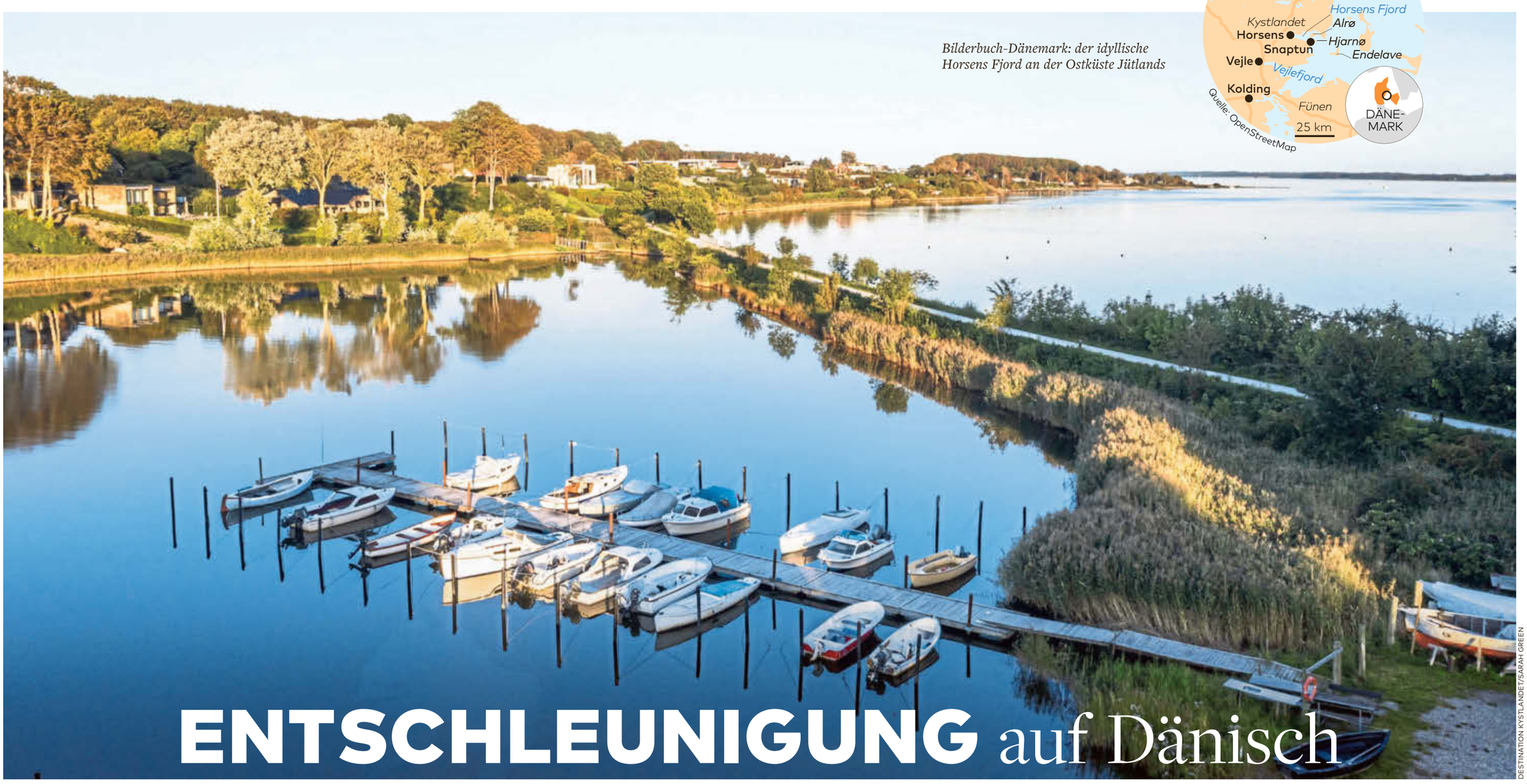
Zu: „Durchregulierte Gemeinschaft" vom 2. August

Der EU grundsätzliche Fehlentwicklungen zu attestieren, gehört zu den Tabus des politischen Mainstreams. Dabei ist offensichtlich, dass der Nationalstaat unverzichtbar für eine funktionierende Demokratie ist. Die EU ist weder Demokratie noch gemeinsamer Rechtsstaat. Im Größenwahn, dies dennoch darstellen zu wollen, nimmt man in Kauf, Demokratie und Rechtsstaat der einzelnen Länder zu beschädigen. Aber es geht noch schlimmer! Man beschädigt damit auch das Projekt eines Europäischen Staatenbundes mit klarer Identität und allgemeiner Akzeptanz. Wer wirklich einen Europäischen Staatenbund will, muss diese EU grundsätzlich verändern.

Fred Klemm. Ladenburg

Ihre Post an: DIE WELT, Brieffach 2410, 10888 Berlin, E-Mail: forum@welt.de

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht der Kürzung vorbehalten. Aufgrund der sehr großen Zahl von Leserbriefen, die bei uns eingehen, sind wir leider nicht in der Lage, jede einzelne Zuschrift zu beantworten.



Bilderbuch-Dänemark: der idyllische Horsens Fjord an der Ostküste Jütlands

DESTINATION KYSTLANDET/SARAH GREEN

ENTSCHLEUNIGUNG auf Dänisch

Die jütländische Ostseeregion Kystlandet ist für viele Deutsche ein weißer Fleck auf der Landkarte der Reiseziele. Schade! Denn die Gegend rund um den Horsens Fjord bietet viele Highlights, von einsamen Badestellen über verwunschene Inseln bis zu Europas größtem Gefängnismuseum

Was haben Helene Fischer, die Foo Fighters und die Rolling Stones gemeinsam? Sie alle sind verewigt auf Horsens „Walk of Fame“. Mit einem Stern, so wie es sich gehört für Superstars. Sie und viele andere haben aufgespielt in der 60.000-Seelen-Stadt am gleichnamigen Ostseefjord – die einen im Forum, die anderen im Fængslet. Letzteres ist das ehemalige Staatsgefängnis, heute ein preisgekröntes Museum und *die* Attraktion am Ort, für die man sich gut und gern einen halben Tag Zeit lassen und sich am besten einem Guide anvertrauen sollte. Zum Beispiel Anders Sørensen, der einen guten Humor hat und gleich zu Beginn einen Scherz seiner Großmutter zum Besten gibt. Die habe gern über ihn gewitzelt: „Der Junge heißt jeden Tag Anders.“

VON EKKEHART EICHLER

Wenn Anders Geschichten erzählt, die sich hinter den Gittern und Mauern des Knastes abgespielt haben, werden sie lebendig: dramatische, gewaltsame, fesselnde. Wie die von Ausbrecherkönig Carl August Lorentzen, der laut Anders „als Tresorknacker das echte und originale dänische Vorbild für Film-Ikone Egon Olsen war“ und einen 18 Meter langen Tunnel von seiner Zelle in die Freiheit grub. Wie viel Arbeit, Ausdauer und Willen das erforderte, hat man hier großartig inszeniert – mittels Video-Installation am originalen Fluchtobjekt.

Im Fængslet trifft man ehemalige Insassen als Schatten an den Wänden und sieht ihre teils deftigen, teils witzigen Botschaften auf Türen, Schränken, Wänden. Hier erzählen Monitore und Gegensprechanlagen vom Leben im Knast, selbstgebastelte Waffen und Haschpfeifen von Gewalt und Drogenkonsum. Anders zeigt auch die „Kalte Jungfrau“, an der aufmüpfige Häftlinge mit Folter diszipliniert wurden. Er beschreibt wortreich, wo und wie im 19. Jahrhundert zum Tode Verurteilte hingerichtet wurden. Er berichtet, wie es vonstattenging, wenn ehelicher Besuch im Gefängnis intim werden wollte. Und welche Privilegien inhaftierte Rocker genossen, die im eigenen Clubraum einsaßen, „mit selbstgemaltem Wandbild nebst Engelszahl 1661 – das war der Code für den ersten und den sechsten Buchstaben im Alphabet, er stand für: Angels Forever, Forever Angels.“

Das größte Gefängnismuseum Europas fasziniert Kinder und Erwachsene aber nicht nur mit Ausstellungen, Exponaten, Audio- und Videosequenzen, man kann hier sogar übernachten. In der früheren Krankenabteilung stehen 50 Schlafplätze in 22 Zellen für eine bis drei Personen bereit, Bad und Toiletten gibt es auf den Gängen. Und wo früher die Gefangenen Hofgang hatten, begeistert das Fængslet als Kulisse und Arena für Mega-Events und Weltstar-Konzerte – womit wir zurück wären bei den Foo Fighters. Oder Aerosmith. Oder Metallica. Die waren alle schon hier. Im Kystlandet, einer Region an der Ostseeküste Jütlands mit gut 260 Kilometern Küstenlinie, rund 150 Kilometer von Flensburg entfernt und unter 50 Kilometer von der zweitgrößten dänischen Stadt Aarhus.

Bei deutschen Gästen ist Kystlandet noch ziemlich unbekannt und entsprechend sparsam frequentiert. Im Unterschied zu den Dänen, die diese Gegend als Reiseziel ausgesprochen lieben. Sie hat nämlich jede Menge zu bieten: Küsten und Wälder. Zwei Fjorde und den größten See Jütlands. Hügel und Täler. Gemütliche Städte und idyllische Inseln. Schlösser und Parks. Natur satt und reichlich Kultur. Man kann Baden und Biken, Angeln und Reiten, Wandern und Kanu fahren auf dem romantischen Flüsschen Gudenå.

Neben dem Highlight Fængslet bietet Horsens aber noch einiges mehr. Das Zentrum des Landstädtchens steckt beispielsweise voller Street-Art mit um die 50 bunten Wand- und Giebelbildern. Drei Kilometer lang sogar ist die Skulpturenallee, die vom Bahnhof über die breiteste Fußgängerzone Dänemarks bis zum Yachthafen führt. Der herrschaftliche Bygholm-Park ist nicht nur die grüne Lunge der Stadt, auch Kinder sind hier bestens aufgehoben – wegen der Teiche mit vielen Enten und Gänsen, vor allem aber wegen des 200 Meter langen Tarzan-Parcours mit Schwebebalken, Dschungel-Baumstümpfen, Sinnesschaukeln, Kletternetzen, Brücken und Wippen. Und im „Café Ella“ des Kunstmuseums werden die besten Bøfsandwiches im Lande serviert: Eine Art Burger mit brauner Soße, was sehr viel besser schmeckt, als es klingt.

Im Horsens Fjord wiederum liegen die winzigen Inseln Alrø und Hjarnø. Die erste ist erreichbar über einen Damm, die andere in fünf Minuten per Fähre (ab dem Hafen Snaptun). Beide Eilande sind Paradebeispiele für Ruhe und Frieden plus malerische Kulissen. Entlang der Dorfstraße etwa gibt es jeweils eine Reihe schöner, historischer Höfe. Auf Hjarnø steht zudem die zweitkleinste Kirche Dänemarks aus dem 16. Jahrhundert, strahlend weiß getüncht, mit einem Wikingerboot als Votivschiff – das ist einmalig im Land. Und ein Verweis auf Sagenkönig Hjarne, der hier mit seinen Männern aufgebahrt und verbrannt worden sein soll (was wohl nicht stimmt, aber das hält die Insulaner nicht davon ab, Besuchern die Legende trotzdem zu erzählen). Wer um Hjarnøs Lagune herumspaziert, stößt immerhin auf Steinsetzungen aus Wikingerzeiten, die jeweils den Umriss eines Schiffes bilden.

DESTINATION KYSTLANDET/SARAH GREEN

Abkühlung naht: Der Horsens Fjord wird gesäumt von diversen Stränden und Badestellen

Tipps und Informationen

Anreise: Horsens liegt an der Ostseeküste Jütlands zwischen Kolding und Aarhus, mit dem Auto dauert die Fahrt von Flensburg unter zwei Stunden. Der Bahnhof Horsens ist von Hamburg aus mit Umsteigen in Kolding erreichbar.

Unterkunft: Kystlandet ist zwischen Juelsminde und Odder für Ferienhaus-Liebhaber ein Dorado. So bietet allein das Portal dansk-.de in dieser Region rund 850 Häuser an. Hotels: „Comwell Bygholm Park“ in Horsens, DZ/F ab 118 Euro, comwell.com/en/hotels/comwell-hotel-bygholm-park; „Hotel Vejlefjord“ am Vejlefjord, Ü/F ab 220 Euro, https://en.hotelvejlefjord.dk; eine Übernachtung in einer Doppelzelle des Gefängnismuseums in Horsens mit Etagenbett kostet ab 77 Euro, faengslet.dk/de

Gastro-Tipps: Horsens: „Eydes Restaurant“ bietet Nordic Bistro Food (jorgensens-hotel.dk/de/eydes); „Restaurant Dollys“ serviert dänische Klassiker (dollys.dk); im „Café Ella“ im Horsens Art Museum bekommt man Dänemarks beste Bøfsandwiches (horsenskunstmuseum.dk).

Weitere Infos: visitdenmark.de; kystlandet.de

Von Snaptun fährt eine weitere Fähre. Eine Stunde braucht sie für die Überfahrt nach Endelave, zur Insel der wilden Kaninchen im südwestlichen Kattegat, rund zehn Kilometer vom Festland entfernt. Endelave ist ein Naturparadies im Miniaturformat mit einer enormen Fülle an Pflanzen und Tieren. Gut 150 Menschen leben hier – Und Tausende wilder Kaninchen, die auf dem Eiland vor allem im Morgengrauen und beim Sonnenuntergang aufgedreht herumhoppeln. Der 21 Kilometer lange Wanderweg „Kanino“ umrundet die Insel einmal und streift dabei mehrere Habitate der Langohren. Wem diese Route zu lang ist, der kann auf den „Mini-Kanino“ (zwölf Kilometer) oder die „Red Rabbit Route“ (drei Kilometer) ausweichen.

Einsame Spitze ist Endelave außerdem in puncto Tang: Algen-Farm, Algen-Akademie und Algen-Safaris vermitteln Wissen und Erlebnisse rund um das wertvolle Seegras, das rund um die Insel im Ostseewasser gedeiht und vielseitig verwendbar ist: Es gibt Algenbier, Algenaquavit, Algenpesto, Algensenf, vieles kann gleich vor Ort probiert und Algenkosmetik getestet werden. Diese so besonderen wie seltenen Ostseeprodukte eignen sich hervorragend als exotisches Souvenir.

Zurück auf dem Festland ist es nur ein kurzer Abstecher nach Süden bis zum nächsten Meeresarm. Auch der Vejlefjord ist ein Küstenerlebnis vom Feinsten. Hier zählen der Küstenwald, Fossilien, Burgruinen und der fotogene Træskohage-Leuchtturm zu den Höhepunkten. Letzterer liegt nur ein paar Spazierminuten entfernt vom „Hotel Vejlefjord“, dessen Geschichte 1900 als erstes Tuberkulose-Sanatorium Dänemarks begann. Seinerzeit wurde es sorgfältig ausgewählt wegen seiner naturschönen Lage in bester Meeresluft, weit weg von Lärm und Stress der Städte. Heute ist es eines der besten Spa- und Wellnesshotels im Land; sein herrlicher Kurpark direkt am Fjord mit Brücken, Wasserläufen und Seen sowie zahlreichen Wegen in die malerische Umgebung steht allen Besuchern offen.

Doch nicht nur die Küsten machen das Kystlandet attraktiv. Auch das Hinterland hat einiges Sehenswertes zu bieten. Zum Beispiel „Die wiedergefundene Brücke“ („Den Genfundne Bro“) 20 Kilometer nördlich von Horsens zwischen den Dörfern Vestbirk, Træden und Gammelstrup. 1899 machte die damals höchste Stahlgitterbrücke ganz Skandinaviens den Weg frei für eine Schmalspurbahn über die Schlucht des Flusses Gudenå. Nur bis 1925 war sie in Betrieb, dann wurde die Brücke zugeschüttet und lag komplett „versteckt“ in einem riesigen Damm, auf dem eine Bahntrasse mit größerer Spurbreite verlegt wurde.

Ein ganzes Menschenalter lang geriet die alte Brücke in Vergessenheit, bis sie 2014 bei der Renaturierung des Flusses „wiedergefunden“, ausgegraben und vollständig freigelegt wurde. Das historische Bauwerk wurde restauriert und ist wegen seiner unglaublichen Geschichte heute eines der beliebtesten Ausflugsziele in ganz Dänemark. Die 50 Meter lange Brücke ist Teil des gut 60 Kilometer messenden Naturpfads Horsens–Silkeborg, der der stillgelegten Bryrup-Eisenbahnlinie folgt und sich durch die Hügellandschaft zieht – sie ist ideal für Wanderer, Radfahrer und Reiter, die nicht nur die frische Meeresbrise genießen, sondern auch ein bisschen Landluft schnuppern wollen.

■ Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt von Visit Denmark und Destination Kystlandet. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter go2.as/unabhaengigkeit

EKKERHART EICHLER

War jahrzehntelang zugeschüttet: die „wiedergefundene Brücke“ bei Horsens, sie steht Wanderern und Radfahrern offen

DESTINATION KYSTLANDET/DAVID JERVIDAL

Europas größtes Gefängnismuseum: Fængslet bietet Ausstellungen und Konzerte – Gäste können hier auch übernachten

ALAMY STOCK PHOTO/LARS MADSEN

Schneeweiß und winzig: Dänemarks zweitkleinste Kirche aus dem 16. Jahrhundert steht auf der Insel Hjarnø am Ausgang des Horsens Fjords

BÖRSEN-WELT:

DAX 17607,36

Dow Jones 39081,88

Euro in $ 1,0886

Gold $ / Feinunze 2413,92

Rohöl $ / Barrel 78,26

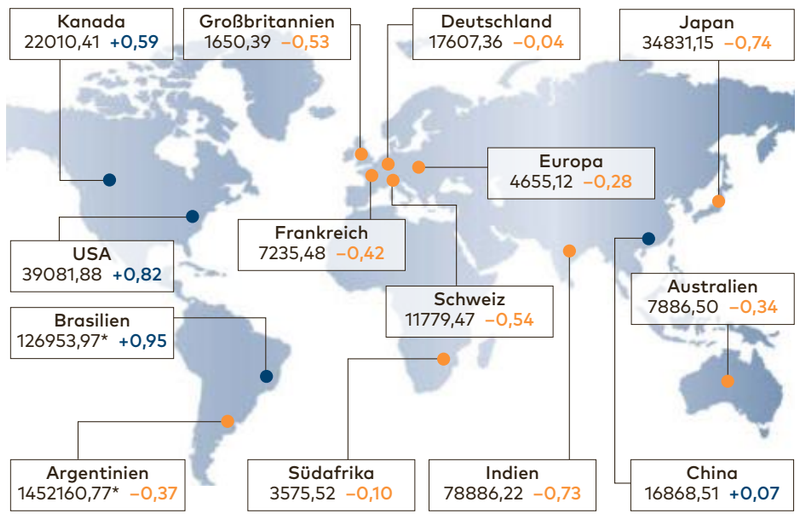
Bund-Future 134,07

DAX

08.08. (15:40 Uhr)	Kurs in €	Veränderung Vortag in %	Tief	12 Monate Vergleich	Hoch	Marktk. Mrd. €	Div. in €	Div. Rend.	KGV 2024
Adidas NA	214,50	–1,0	154,6		242,0	38,61	0,70	0,33	75,26
Airbus	134,54	–1,0	120,2		172,8	106,59	2,80	2,08	20,38
Allianz vNA	254,40	+2,1	215,8		280,0	99,65	13,80	5,42	10,34
BASF NA	41,41	–0,5	40,18		54,93	36,96	3,40	8,21	14,04
Bayer NA	26,25	+0,5	24,96		52,92	25,79	0,11	0,42	10,29
Beiersdorf	125,85	–2,0	118,0		147,8	31,34	1,00	0,79	28,60
BMW St.	79,72	–0,8	77,98		115,4	46,22	6,00	7,53	4,77
Brenntag NA	63,66	–2,8	62,42		87,12	9,19	2,10	3,30	12,61
Commerzbank	12,40	–2,3	9,12		15,83	14,68	0,35	2,82	6,20
Continental	57,70	–0,7	51,48		78,40	11,54	2,20	3,81	7,12
Covestro	53,08	–0,5	44,57		55,66	10,03	–	–	66,35
Daimler Truck	33,33	+1,3	27,97		47,64	27,43	1,90	5,70	7,17
Dt. Bank NA	13,07	+0,2	9,44		17,01	26,07	0,45	3,44	5,94
Dt. Börse NA	182,20	–0,8	152,6		194,9	34,62	3,80	2,09	17,86
Dt. Post NA	36,38	–1,8	35,95		47,03	43,66	1,85	5,09	11,37
Dt. Telekom	24,51	+2,5	18,77		24,53	122,22	0,77	3,14	14,42
E.ON NA	12,20	+0,5	10,43		13,48	32,21	0,53	4,35	11,09
Fresenius	30,90	–0,6	23,93		33,57	14,15	–	–	11,88
Hann. Rück NA	214,90	+0,3	192,1		256,6	25,92	7,20	3,35	11,84
Heidelb. Mat.	87,72	–0,6	65,24		103,6	15,97	3,00	3,42	7,87

	Kurs in €	Veränderung Vortag in %	Tief	12 Monate Vergleich	Hoch	Marktk. Mrd. €	Div. in €	Div. Rend.	KGV 2024
Henkel Vz.	77,48	–0,5	65,88		85,74	13,80	1,85	2,39	18,23
Infineon NA	29,98	–1,3	27,07		39,35	39,14	0,35	1,17	15,78
Mercedes-Benz	57,72	–0,2	55,08		77,45	61,75	5,30	9,18	4,81
Merck	164,65	+0,2	134,3		176,3	21,28	2,20	1,34	24,39
MTU Aero	259,00	–1,4	158,2		279,1	13,94	2,00	0,77	22,14
Münch. R. vNA	437,00	+0,4	346,3		473,6	58,45	15,00	3,43	11,28
Porsche AG Vz.	66,48	–1,2	65,52		105,9	30,28	2,31	3,47	12,31
Porsche Vz.	38,68	–0,4	37,99		52,32	5,92	2,56	6,62	2,22
Qiagen	40,98	–1,1	33,75		43,85	9,35	–	–	23,41
Rheinmetall	506,20	+2,3	226,5		571,8	22,05	5,70	1,13	24,69
RWE St.	31,87	–0,2	30,08		42,33	23,71	1,00	3,14	10,99
SAP	186,04	–1,0	120,3		197,5	228,55	2,20	1,18	53,92
Sartorius Vz.	240,60	–2,5	199,5		383,7	9,01	0,74	0,31	61,69
Siem.Energy	23,78	–2,5	6,40		27,91	19,01	–	–	20,68
Siem.Health.	48,80	–0,3	44,39		58,14	55,05	0,95	1,95	25,68
Siemens NA	158,32	+1,5	119,5		188,9	126,66	4,70	2,97	15,30
Symrise	109,75	–1,4	87,38		117,2	15,34	1,10	1,00	33,77
Vonovia NA	28,25	–1,8	19,19		30,21	23,25	0,90	3,19	–
VW Vz.	93,90	–0,4	92,20		128,6	19,36	9,06	9,65	3,00
Zalando	22,66	+2,5	15,95		29,62	5,98	–	–	30,21

INDIZES



Stand: 8.8., 15:40 Uhr Veränderungen sind zum Vortag und in Prozent.
* = Preis vom Vortag oder letzt verfügbar. Alle Angaben ohne Gewähr. Quelle Infront

Italien verdoppelt Steuer für reiche Ausländer

Millionäre sollen pauschal 200.000 Euro zahlen

Im Jahr 2018 wechselte Cristiano Ronaldo zu Juventus Turin, verlegte seinen Wohnsitz nach Italien – und zahlte nur noch 100.000 Euro Steuern pro Jahr. Aus Sicht des portugiesischen Fußballstars so gut wie nichts. Ronaldo und viele weitere Multimillionäre profitierten zu der Zeit von einer neuen Maßnahme der Regierung in Rom.

VON STEFAN BEUTELSBACHER
AUS BRÜSSEL

2016 hatte Premier Matteo Renzi eine Pauschalsteuer auf den Weg gebracht, um reiche Ausländer nach Italien zu locken. Er wollte so der Wirtschaft seines Landes helfen, das Wachstum war gering, die Verschuldung hoch. Aber die Regelung sorgte für Ärger, vor allem in der Metropole Mailand. Ihre Einwohner gaben Zuzüglern die Schuld an einem starken Anstieg der Immobilienpreise. Nun reagiert die Regierung der rechten Ministerpräsidentin Giorgia Meloni und verdoppelt den Steuersatz von 100.000 auf 200.000 Euro pro Jahr.

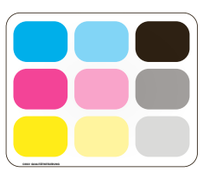
Ihr Wirtschaftsminister Giancarlo Giorgetti sagte, man wolle keine Steueroase sein und nicht mit anderen Staaten in einen Wettbewerb um die niedrigsten Sätze treten. „Ein Land wie Italien, das nur über einen begrenzten finanziellen Spielraum verfügt, kann einen solchen Wettbewerb nur verlieren“, meinte Giorgetti.

Schätzungen zufolge nutzten bisher zwischen 800 und 2700 Multimillionäre die Pauschalsteuer. Mit der Verdoppelung erreicht Rom nun gleich zwei Ziele. Zum einen wachsen die Staatseinnahmen, wenn auch eher um symbolische Beträge. Von 2018 bis 2022 führten die Superreichen laut dem italienischen Rechnungshof 254 Millionen Euro ab. Eine kleine Summe im Vergleich zu dem Haushaltsminus, das Ökonomen für 2024 erwarten: fast 100 Milliarden Euro.

Zum anderen könnte die Erhöhung der Pauschalsteuer politische Vorteile bringen. Eine Maßnahme, die Italiener vor einem von Ausländern verursachten Anstieg der Lebenshaltungskosten schützt – das dürfte viele Wähler Melonis begeistern. Und auch die Einwohner von Mailand. Dort legten die Immobilienpreise in den vergangenen fünf Jahren um mehr als 40 Prozent zu, die Mieten in den vergangenen zwei Jahren um fast 20 Prozent. Der Frust ist daher groß.

Aber schrecken 200.000 statt 100.000 Euro Steuern pro Jahr Multimillionäre wirklich ab? Eher nicht. Wirtschaftsminister Giorgetti selbst sagte, Italien bleibe für wohlhabende Ausländer „interessant“. Der neue Satz soll nur für Neuankömmlinge gelten, wer schon einen steuerlichen Wohnsitz in Italien hat, wird verschont. Die Pauschalsteuer lässt sich 15 Jahre lang in Anspruch nehmen. Sie gilt auch für Italiener, die nach mehr als neun Jahren Aufenthalt im Ausland in ihre Heimat zurückkehren.

Qualitätstest für Druckereien

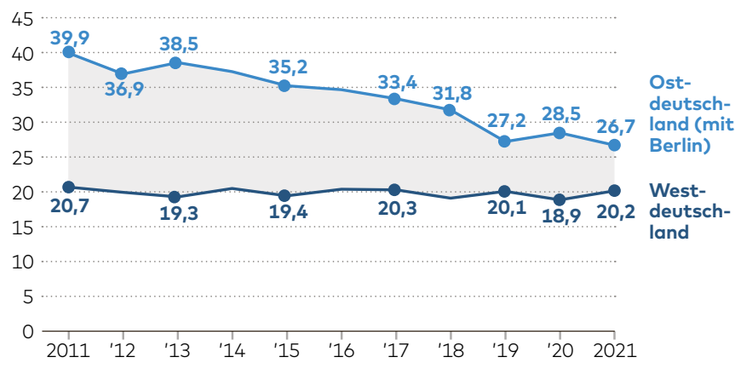


Geteilter Arbeitsmarkt

Eine Studie zeigt, dass es noch deutliche Unterschiede zwischen Ost und West gibt. Bei der Bezahlung bessert sich die Lage

Lohnunterschiede nehmen ab

Niedriglohnbeschäftigung in Prozent der Beschäftigten*

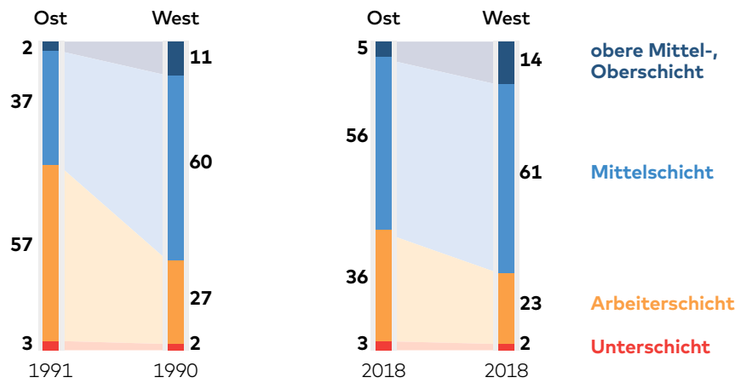


* Niedriglohnschwelle: Zwei Drittel des mittleren Stundenlohns (Median).
Quelle: Bertelsmann Stiftung

WELT

Schrumpfende Arbeiterschicht

Subjektive Zuordnung zu einer sozialen Schicht in Prozent



Quelle: Bertelsmann Stiftung/Statistisches Bundesamt (2021)

WELT

Auch 35 Jahre nach der Wende ist Deutschland ein geteiltes Land – zumindest mit Blick auf Einkommen und Arbeitsmarkt. Zwar zeigt eine neue Studie der Bertelsmann-Stiftung, dass die ostdeutschen Bundesländer aufgeholt haben, etwa bei der Bezahlung. Doch noch immer liegt das Lohnniveau den Daten zufolge unter dem Durchschnitt in westdeutschen Ländern. Konkret verdienen Arbeitnehmer im Schnitt fast 16 Prozent weniger als im Westen. Das mittlere Entgelt liegt im Osten bei 3157 Euro, im Westen bei 3752 Euro. „Die ostdeutsche Wirtschaft hat sich nach der Wende lange auf billiger Arbeit ausgeruht. Das rächt sich jetzt“, sagt Ernst Glöckner vom Dresdner ifo-Institut. „Im Zuge des Fachkräftemangels müssen Unternehmen mehr bieten, das wirkt sich auf die Lohnentwicklung aus“, so der Ökonom im Gespräch mit WELT.

VON JAN KLAUTH

Durch die geringere Tarifbindung (nur rund 45 Prozent im Osten) und schlechte Organisationsstruktur in kleinen Betrieben hätten Beschäftigte weniger Verhandlungsmacht. „Doch weil qualifizierte Bewerber fehlen, ist sie in den letzten Jahren angewachsen.“ Die Autoren der Bertelsmann-Studie, Eric Thode und Roman Wink, sprechen mit Blick auf die Entwicklung in den ostdeutschen Bundesländern von „getrübter Stimmung“. „Die großen Baustellen im Osten bleiben die zu niedrige Produktivität, das geringere Lohnniveau – und das in der Nachwendezeit entstandene hartnäckige Gefühl, benachteiligt zu sein.“

Als positive Entwicklung streichen Thode und Wink heraus, dass im Osten heute deutlich weniger Menschen arbeitslos sind als nach der Wende. Doch das Gleiche gilt für den Westen. Auch hier sind die Arbeitslosenzahlen im Langzeitvergleich stark zurückgegangen. Dennoch gab es größere Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt in den Bundesländern der ehemaligen DDR. Von einem „Wandel sondergleichen“ sprechen die Studienautoren. Der Wechsel von der Plan- zur Marktwirtschaft habe in den ehemals volkseigenen Betrieben 70 Prozent der Arbeitsplätze gekostet. Bis 2005 stieg die Arbeitslosenquote im Osten auf knapp 19 Prozent: Ein Wert, der heute kaum noch vorstellbar ist.

Rund 20 Jahre später hat sich das Bild gewandelt. Zwar lag die Arbeitslosenquote 2023 im Osten (7,2 Prozent) höher als im Westen (5,3 Prozent), die Werte haben sich aber angenähert. „Die Potenziale, die man heute auf dem Arbeitsmarkt im Osten heben kann, sind sehr niedrig“, sagt Glöckner. Was damit gemeint ist: Zusätzliche Arbeitskräfte in den Markt zu integrieren, etwa durch Abbau von Arbeitslosigkeit, Teilzeitarbeit oder allgemein höherer Beteiligung, ist durch Abwanderung und aufgrund der Demografie deutlich schwieriger geworden. Sinnvoll sei es beispielsweise, vorhandenes Personal umzuschulen und für den Arbeitsmarkt der Zukunft weiterzuqualifizieren.

In der Vergangenheit liegen auch die Ursachen für den Gehaltsunterschied zwischen Frauen und Männern: Er ist im Osten heute noch deutlich geringer als im Westen. So lag 2023 der durchschnittliche Stundenverdienst einer Frau in Westdeutschland 19 Prozent unter dem eines Mannes. In Ostdeutschland beträgt der Unterschied sieben Prozent. Das dürfte auf den Arbeitsmarkt der DDR zurückzuführen sein, wo die geschlechtliche Aufteilung nach Berufen ausgeglichener war als in Westdeutschland.

Was damals wie heute gilt: Ostdeutschland ist im Hinblick auf Kinderbetreuung besser aufgestellt. Hier werden mehr als 50 Prozent der unter Dreijährigen betreut, im Westen ist es nicht einmal jeder Dritte. Ebenfalls zeigt die Bertelsmann-Studie: Im Osten arbeiten mehr Frauen (47 Prozent) in komplexen Tätigkeiten als im Westen (37,3 Prozent). Auch liegt die Teilzeitquote der Frauen in den „neuen Bundesländern“ bei exakt einem Drittel und damit um 15 Prozentpunkte niedriger.

Klare Differenzen zeigen sich auch in der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA). So sind in Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen die Beschäftigtenzahlen im Vorjahresvergleich deutlich rückläufig. Die Gründe: Der Osten ist stärker von Abwanderung betroffen, altert schneller und verzeichnet deutlich weniger Migration. „Zwar sind ostdeutsche Universitätsstädte ein Magnet. Doch viele ziehen nach dem Studium in den Westen“, so Glöckner. „Nach der Wende bis zum Jahr 2016 sind jährlich mehr Menschen nach Westdeutschland abgewandert, als von dort zurückgekommen seien“, schreiben die Bertelsmann-Forscher. Zwischen 2017 und 2022 war der Saldo für Ostdeutschland mit einem Überhang von 18.300 Zuwanderungen zwar positiv. Vergangenes Jahr hat sich der Trend jedoch wieder ins Negative gekehrt. Es seien vor allem Menschen mit ausländischen Wurzeln und junge Menschen, die in den Westen ziehen würden.

Lediglich Brandenburg konnte das Beschäftigungsniveau im Vorjahresvergleich halten, was an Speckgürtel-Effekten rund um Berlin und Potsdam liegen dürfte. Die Bundeshauptstadt verzeichnete ein Beschäftigungs-Plus von 0,6 Prozent. Alle West-Bundesländer, bis auf das Saarland, haben leicht an Beschäftigung aufgebaut. Das entspricht dem generellen Trend. Bundesweit wurde 2023 ein neuer Rekord bei der Erwerbstätigkeit erzielt. Mehr als 46 Millionen Menschen sind es mittlerweile. Das Plus ist ausschließlich auf Migranten zurückzuführen.

Unter Deutschen hingegen sind die Beschäftigungszahlen jetzt schon rückläufig. Und schon ab 2026 wird die Zahl der Erwerbspersonen im ganzen Land spürbar sinken, weil die geburtenstärksten Jahrgänge nach und nach in Rente gehen, wie eine Prognose des ifo-Instituts zeigt. Doch im Gegensatz zum Westen hat der Osten diesen Kipppunkt bereits jetzt überschritten. Im Umkehrschluss bedeutet das weniger Einnahmen für die Renten, Sozial- und Steuerkassen.

Hoffnung für den Osten regte sich zuletzt durch die Ansiedlung großer Chip-Fabriken wie Intel oder TSMC in Sachsen-Anhalt und im Dresdner Raum. „Ob sich die hohen Subventionen für die Halbleiterindustrie rechnen, zeigt sich erst in ein paar Jahren. Unternehmen, die Forschung, Entwicklung und Design ansiedeln, sind ein Booster für die Region“, meint Glöckner. „Wenn in den neuen Fabriken hingegen nur am Fließband gearbeitet wird, ändert sich in der Lohnstruktur voraussichtlich wenig.“ Allerdings sieht der Ökonom Teile der Industrie akut bedroht. „Einige Betriebe werden den Wandel im Zuge der grünen Transformation nicht überleben.“ Das sei aber nicht nur ein Problem in den ostdeutschen Bundesländern, sondern gelte genauso in Westdeutschland.

Auszubildenden-Mangel verschärft sich

Laut DIHK-Umfrage hat es in 30.000 Betrieben keine Bewerber für freie Lehrstellen gegeben. Kleine Firmen sind am stärksten betroffen

Viele Unternehmen gehen bei der Suche nach neuen Auszubildenden längst kreative Wege über Tiktok, Instagram und WhatsApp – aber auch diese Strategie ist nicht immer von Erfolg gekrönt. Fast die Hälfte der Betriebe (49 Prozent) in Industrie und Handel konnte im vergangenen Jahr nicht alle seiner Lehrstellen besetzen, wie eine DIHK-Umfrage ergab. Das waren zwei Prozentpunkte mehr als im Vorjahr – ein neuer Negativrekord. Hauptgrund ist der demografische Wandel.

In der am Donnerstag veröffentlichten Umfrage der Deutschen Industrie- und Handelskammer (DIHK) gaben mehr als ein Drittel der Betriebe – 35 Prozent – an, sie hätten keine einzige Bewerbung erhalten. Hochgerechnet sind das 30.000 Ausbildungsbetriebe. Davon besonders betroffen seien die Branchen Industrie, das Gastgewerbe, der Handel, die Verkehrsbranche und das Baugewerbe, erklärte der stellvertretende DIHK-Hauptgeschäftsführer Achim Dercks. Am meisten hätten kleine Betriebe zu kämpfen.

Die Gründe für den Azubi-Mangel sind neben dem demografischen Wandel vielfältig. Den jungen Menschen fehlt laut DIHK „eine effiziente und zielgerichtete Berufsorientierung“. Dafür müssten die Schulen ausreichend Zeit einplanen, Finanz- und die sogenannten MINT-Themen sollten im Unterricht eine größere Rolle spielen, also Mathe, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Oftmals sei auch eine fehlende „solide Grundbildung“ ein Problem, wie auch die jüngsten Ergebnisse der Pisa-Studien zeigten. „Unser Bildungssystem muss an dieser Stelle besser werden“, forderte Dercks. „Aus der Not heraus nehmen Unternehmen immer mehr selbst in die Hand und unterstützen junge Menschen mit Startschwierigkeiten auf verschiedenste Weise“, so der DIHK-Manager. Das reiche von Nachhilfe in Deutsch und Mathematik über sozialpädagogische Dienste bis hin zu Coaching-Programmen zur Verbesserung von Selbstmanagement und Motivation.

Wie die Umfrage zeigt, setzt mittlerweile auch mehr als die Hälfte der Unternehmen in Deutschland auf Marketing über Social Media, um junge Menschen anzusprechen. Den persönlichen Kontakt können diese Kanäle offenbar aber nicht ersetzen: Über 70 Prozent der Betriebe werben neue Azubis über Schnuppertage oder Praktika an. Eine besonders wichtige Rolle spielt laut der Umfrage auch weiterhin die eigene Webseite.

Immer mehr Unternehmen stellen zudem Menschen aus dem Ausland ein oder versuchen sie für die Ausbildung zu gewinnen. 2019 lag der Anteil dieser Unternehmen noch bei 41 Prozent, 2023 bei 48 Prozent. Insbesondere in der Gastronomie und in der Transport- und Logistikbranche seien Azubis aus dem Ausland gefragt, erklärte Dercks. „Es bestehen aber nach wie vor noch Hürden bei der Einstellung ausländischer Auszubildender. Das betrifft vor allem die Sprache.“ 81 Prozent der Betriebe beklagen unzureichende Deutschkenntnisse. Die Schulabgänger sollten aber auch ausreichende Basiskompetenzen für eine Berufsausbildung mitbringen. Notwendige Voraussetzung seien neben Deutschkenntnissen ein Minimum an Mathematikkenntnissen und Lernbereitschaft und Umgangsformen.

> BEI EINSTELLUNG AUSLÄNDISCHER AZUBIS GIBT ES HÜRDEN
>
> **ACHIM DERCKS**
> DIHK

Für die Linke-Gruppe im Bundestag sind auch schlechte Arbeitsbedingungen ein Grund für die Probleme bei der Besetzung der freien Stellen. „Zu viele Menschen werden während ihrer Ausbildung schlecht betreut, schlecht oder gar nicht bezahlt und haben keine verlässliche Perspektive“, erklärte die bildungspolitische Sprecherin der Linken, Nicole Gohlke. Zudem seien die Berufsschulen „kaputtgespart“ worden. Die Bundesregierung betreibe bei diesem Thema „gezielte Arbeitsverweigerung“.

Dercks: „Der Fachkräftemangel fängt bei den Auszubildenden an. An der DIHK-Umfrage beteiligten sich 13.077 Unternehmen aus den unterschiedlichsten Branchen. dpa/stm

Überraschendes Comeback der Golf-Klasse

Neuzulassungen von Kompaktwagen gestiegen

Seit vielen Jahren schon gibt es bei der Form von Autos nur einen Trend: Neue Modelle sind fast immer sogenannte Sport Utility Vehicle (SUV). Dass viele Autofahrer diese etwas höheren, oft wuchtigen Wagen lieben, zeigt ein Blick in die Zulassungszahlen. Doch aktuell scheint sich der Trend zum SUV in Deutschland nicht fortzusetzen. Darauf deuten die Daten des Kraftfahrt-Bundesamts (KBA) hin. Im Gegenteil: Seit Jahresbeginn sind die Neuzulassungen im früher dominierenden Segment der Kompaktwagen stark gestiegen. Vor allem der Golf von Volkswagen, aber auch der Opel Astra und der Seat Leon erleben in dieser Klasse ein überraschendes Comeback.

VON DANIEL ZWICK

Gegenüber dem Vorjahreszeitraum liegen die Neuzulassungen von Kompaktwagen in Deutschland bis Ende Juli um 27,7 Prozent im Plus, mehr als 333.000 Pkw dieser Klasse wurden verkauft. Die Zahlen der SUV und ihrer größeren Variante – beim KBA als Geländewagen gezählt – wuchsen dagegen geringer als der gesamte Markt. Sie kamen zusammen auf mehr als 690.000 Neuzulassungen. Das entspricht 40 Prozent des Marktes. Eingebrochen sind die Verkaufszahlen seit Jahresbeginn bei Minis und in der Oberklasse.

Der Golf hat seine Position als meistverkauftes Auto in Deutschland zurückgewonnen: 65.812 Neuzulassungen verzeichnet das KBA seit Jahresbeginn, das sind nahezu 50 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Dahinter folgen die beiden Volkswagen-SUVs T-Roc (48.400) und Tiguan (37.854). Der Opel Astra auf Platz sechs der meist verkauften Autos bis Ende Juli und der Opel Corsa (Platz acht) sind die einzigen Modelle in der Top 10, die nicht vom VW-Konzern stammen. Im vergangenen Jahr hatte das Model Y von Tesla noch Platz vier um diese Jahreszeit eingenommen. Inzwischen ist dieses SUV aber auf Platz 19 in der Rangliste zurückgefallen und damit das einzige E-Auto in den Top 20.

Weltweit war das Model Y im vergangenen Jahr das meistverkaufte Auto. Auch das hatte zum weiteren Siegeszug der SUV beigetragen. Laut Daten der britischen Analysefirma Jato waren 47 Prozent der global verkauften Pkw 2023 SUV. Die Bauform bietet sich insbesondere für Elektroautos an: Durch die Batterie im Boden ist der Wagen ohnehin etwas höher als ein Verbrenner. Laut einer Auswertung der Internationalen Energieagentur waren im vergangenen Jahr zwei Drittel aller Elektromodelle weltweit SUV.

Der Aufstieg der SUV hat allerdings nicht nur etwas mit der Nachfrage zu tun, sondern auch sehr viel mit dem Angebot. Zählt man die einzelnen Modelle, die in den ersten sieben Monaten in Deutschland neu zugelassen wurden, dann zeigt sich ein enormes Ungleichgewicht: Gerade einmal 32 Fahrzeugmodelle werden hierzulande in der Kompaktklasse angeboten, aber 113 SUVs. Dazu kommen noch einmal 46 Geländewagen wie der VW Tiguan, der BMW X3 oder der Q3 von Audi. Die Zahl der Kleinwagen-Modelle (25) und Minis (9) ist dagegen sogar noch geringer. Angesichts dieser Auswahl ist die Tendenz der Kunden zum SUV nicht verwunderlich. Dass die längerfristige Bewegung hin wuchtigen Autos gestoppt wird, ist nicht zu erwarten. Im kommenden Jahr müssen die Autokonzerne neue, strengere EU-Regeln für den CO_2-Ausstoß erfüllen. Dazu müssen sie mehr E-Autos verkaufen. Diese sind schwerer als Verbrenner, selbst wenn sie in der Golf-Klasse laufen oder als kleine SUV unterwegs sind.

ANZEIGE

TERRA MATER e.V.
Umwelt- und Tierhilfe
Der Vorstand lädt ein zur ordentlichen
Mitgliederversammlung 2024
Am 09. September 2024
Um 13:30 Uhr in der
TERRA MATER Tierauffangstation Lustadt,
Am Klärwerk 2, 67363 Lustadt
Tagesordnung:
– Jahresbericht 2023
– Entlastung des Vorstands
– Wahl der/des 1. Vorsitzenden
– Verschiedenes
TERRA MATER
UMWELT- UND TIERHILFE

ROSSMANN/AMIN AKHTAR

„Mich stört, dass Musk den KLIMA-LEUGNER Trump unterstützt“

Der Drogerie-Inhaber Raoul Roßmann hat verkündet, keine weiteren Tesla-Fahrzeuge mehr für Rossmann zu kaufen. Ist das nur ein alberner Mini-Boykott? Ein Streitgespräch

Eine verbale Attacke auf den Tesla-Gründer Elon Musk hat dem Drogerieunternehmer Raoul Roßmann diese Woche in die Schlagzeilen gebracht: Er will keine neuen Tesla-Dienstwagen mehr kaufen. Allerdings stammen von 800 Fahrzeugen in der Rossmann-Flotte ohnehin nur 34 von der US-Marke.

VON CHRISTOPH KAPALSCHINSKI

WELT: Sie haben per Pressemitteilung verkündet, dass Ihr Unternehmen keine Teslas mehr für den Fuhrpark anschaffen wird. Was hat Sie dazu bewogen?
Raoul Roßmann: Mich stört enorm, dass ausgerechnet der Tesla-Gründer Elon Musk den Klima-Leugner Donald Trump unterstützt. Als deutscher Staatsbürger bin ich dazu verdammt, dieser Kakofonie in den USA tatenlos zuhören zu müssen – ohne eine Wählerstimme zu haben. Deshalb wollte ich im Rahmen meiner Möglichkeiten ein Statement setzen. Ich hätte allerdings nicht damit gerechnet, dass das so eine Breitenwirkung entfacht.

WELT: Na ja, Sie haben immerhin eine Pressemitteilung dazu rausgegeben. An eine größere Glocke kann man es kaum hängen.
Roßmann: Ja, aber wir sind mit 34 Fahrzeugen kein Tesla-Großkunde. Das ist ein symbolischer Akt.

WELT: Sie hätten ja einfach einen Brief an das Unternehmen schreiben können.
Roßmann: Ich will als Unternehmer ein öffentliches Statement setzen. Diese Produkte finanzieren den Wahlkampf von Herrn Trump – und das unterstütze ich nicht. Die Folgen des Klimawandels können wir nur entscheidend bekämpfen, wenn Politik und Wirtschaft an einem Strang ziehen. Mit Herrn Trump sehe ich das nicht. Wenn man das zu Ende denkt, darf man keinen Tesla mehr kaufen, wenn man E-Autos als Beitrag zum Klimaschutz sieht.

WELT: Wenn Ihnen Klimaschutz so wichtig ist: Warum setzen Sie dann nicht in Ihrem Kerngeschäft an, wo Sie wirklich etwas bewegen können? Sie könnten zum Beispiel nur noch Waschpulver mit dem Europäischen Umweltzeichen ins Sortiment nehmen.
Roßmann: Sie legen falsche Maßstäbe an. Jeder Kunde kann bei Rossmann frei entscheiden, wie viel Wert er auf Nachhaltigkeit legt. Ich schreibe den Menschen nicht vor, was sie kaufen sollen. Es geht mir nicht um den deutschen moralisierenden Zeigefinger, keine Plastiktüte mehr zu benutzen oder ein Öko-Waschmittel. Mir geht es darum, dass Herr Trump aus dem Pariser Klimaschutzabkommen ausgestiegen ist. Wenn ich einen Tesla kaufe, muss ich damit rechnen, dass ein Teil des Geldes in seiner Wahlkampfkasse landet.

WELT: Sie kaufen Hunderttausende Pakete Waschmittel ein, aber nur 34 Tesla. Sie könnten mehr tun, als nur ein Symbol zu setzen.
Roßmann: Ich bitte Sie: Wir engagieren uns Tausendfach. Sie können gern unseren Nachhaltigkeitsbericht durchlesen – wir investieren allein in den nächsten Jahren in den sozialen, nachhaltigen Wohnungsbau und in einen eigenen Agri-Solarpark über 55 Millionen Euro. Und wir forsten 250 Hektar ehemaliges Weideland jährlich in Nicaragua auf, damit hier wieder ein naturnaher Regenwald entsteht. Nennen Sie mir einen Nachhaltigkeitsbereich, in dem wir im Einzelhandel hinter den anderen liegen. Es gibt keinen.

WELT: Haben Sie schon Produkte von einem Unternehmen ausgelistet, dessen politische Statements Ihnen nicht passen?
Roßmann: Nein, aber wir haben schon die Zusammenarbeit mit Influencern beendet, die sich rechtsextrem und antisemitisch geäußert haben. Wir waren Kunde bei Tesla und ich habe mich entschieden, keinen Tesla mehr zu kaufen. So einfach ist das. Denken Sie lieber einmal über Versäumnisse Ihrer Zunft nach.

WELT: Ja?
Roßmann: In amerikanischen Medien wird seit Wochen die Absurdität diskutiert, wie ausgerechnet der Gründer des Elektroauto-Pioniers Tesla gegen Klimaschutz sein kann. Deutsche Medien hinken da Wochen hinterher. Dieser Zusammenhang wird hierzulande nicht hergestellt. Herr Musk setzt zig Postings pro Woche ab. Und wenn ich mich einmal äußere, wird mir Cancel Culture vorgeworfen oder Schlimmeres.

WELT: Sie übersehen, dass Donald Trump in den USA um die 50 Prozent Zustimmungsrate hat. Offenbar vertritt er Positionen, die in seiner Heimat legitim sind.
Roßmann: Nein, ich glaube nicht, dass die Leute Herrn Trump wählen, weil er den Klimawandel leugnet. Es gibt viele Gründe für Menschen, Rechtspopulisten zu wählen – etwa wirtschaftliche Sorgen. Ich stelle diese Wähler auch gar nicht vor Gericht. Mir geht es um den Großspender Elon Musk.

WELT: Ihr Vater hat schon lange eine Stiftung, die sich für Geburtenkontrolle in Afrika einsetzt. Er hat eine Autobiografie und drei Romane geschrieben, in denen er Nachhaltigkeitsthemen nach vorne stellt. Müssen Sie da nicht auch anderen Unternehmern zugestehen, sich in politisch zu äußern? Auch Elon Musk?
Roßmann: Jeder Unternehmer darf sich äußern. Aber er sollte keine Lügen verbreiten. Es gibt den Klimawandel. Punkt. Eine kontroverse Meinung zu äußern ist doch wunderbar, aber sie muss wissenschaftlich fundiert sein. Freie Meinungsäußerung ist ein Recht, das mit der Pflicht auf Selbstbildung einhergeht. Wird letzteres nicht wahrgenommen, stehen die Chancen schlecht, dass sich ein Diskurs entwickelt, in dem letztlich das bessere Argument gewinnt.

WELT: Legitime Interessenvertretung würde auch Elon Musk für sich reklamieren.
Roßmann: Wer sich an der Diskussion beteiligt, muss sich an gewisse Grundsätze halten. Er muss die Wissenschaft respektieren. Aber auch Respekt und Höflichkeit gehören dazu.

WELT: Ist es höflich, einem Unternehmer per Pressemitteilung mitzuteilen, dass man seine Produkte nicht mehr kauft?
Roßmann: Was wollen Sie denn? Wollen Sie Unternehmer, die sich nicht mehr politisch äußern? So wie in der Weimarer Republik, wo sich die Wirtschaftselite passiv bis skeptisch verhalten hat, obwohl der demokratische Diskurs immer vielstimmig sein sollte?

WELT: Es ist eben etwas verwunderlich, dass Sie sich zur US-Politik äußern und nicht zur deutschen Lage.
Roßmann: Also bitte, das ist Unsinn. Finden Sie mir mal einen anderen Einzelhändler, der sich in den letzten Jahren zu so vielen Themen positioniert hat wie ich. Da fehlt wieder der Maßstab. Letztendlich sind wir ein Unternehmen mit Gewinnabsicht. Ich bin kein Politiker, der sich zu jedem Thema äußern muss. Das ist nicht mein Job. Aber es gibt zig Themen, zu denen ich mich geäußert habe.

WELT: Was meinen Sie?
Roßmann: Ich war einer der ersten Unternehmer, die Stellung genommen haben zu den Berichten über ein Treffen zwischen AfD-Politikern mit rechtsextremen Hintermännern. Da habe ich ein ganz klares Demokratie-Statement abgegeben. Das ist doch keine Selbstverständlichkeit. Ich bringe mich in die Politik ein, wenn etwas mein Umfeld berührt. Damals ging es gegen Migranten – und wir haben viele Mitarbeiter mit Migrationshintergrund, die dankbar dafür waren, dass sich das Unternehmen nicht nur intern, sondern vor allem öffentlich positioniert.

WELT: Wodurch fühlen Sie sich jetzt persönlich betroffen?
Roßmann: Es geht gegen Fake-News. Denn die erreichen mich inzwischen sogar von Leuten in meinem Bekannten- und Freundeskreis. Die Leute glauben, was sie bei X lesen.

WELT: Mit solchen Äußerungen kommen Sie nebenbei auch gut in die Medien und Talkshows und haben kostenlose Werbung für Ihr Unternehmen.
Roßmann: Nein, ganz falsch. Wenn ich mich äußere, kann ich nur verlieren. Letztendlich verprelle ich immer einige Kunden, aber ich gewinne kaum neue Kunden dazu. Das ist ein Risiko, das viele nicht sehen. Denn anders als bei Industrieunternehmen werden Aufträge an uns nicht über professionelle Ausschreibungen vergeben. Unsere Kunden entscheiden sich jeden Tag neu und können einfach zum Wettbewerber gehen. Ich gehe also ein ganz anderes Risiko ein als ein Industriemanager, der sich positioniert. Trotzdem lasse ich es mir als Unternehmer und Bürger nicht verbieten, meine Meinung zu sagen.

WELT: Das verbindet Sie vollkommen mit Elon Musk. Der reklamiert genau das Gleiche für sich.
Roßmann: Ja, aber der Unterschied liegt im Inhalt. Ich habe großen Respekt vor Herrn Musks Leistung, Elektroautos erfolgreich und populär zu machen. Aber wenn er sagt, der Investor und Philanthrop George Soros hätte Frau Harris als Präsidentschaftskandidatin aufgestellt, ist das klar antisemitisch.

WELT: Glauben Sie, dass Elon Musk etwas von Ihrer Aktion mitbekommt?
Roßmann: Mir ist vor allem wichtig, dass Tesla-Interessenten ins Nachdenken kommen. Wem es nur um Design und Fahrspaß geht, soll meinetwegen einen Tesla kaufen. Aber wer ein Auto für den Klimaschutz sucht, liegt dort mittlerweile falsch.

Allianz profitiert von höheren Beiträgen der Kunden

Trotz hoher Kosten für Hochwasserschäden vermeldet der Versicherer gute Zahlen – und kauft für 500 Millionen Euro Aktien zurück

Es kommt in diesen Tagen selten vor, dass deutsche Konzernchefs so richtig rundum zufrieden wirken. Oliver Bäte zählt zu diesen Ausnahmen. „Es ist schwer, sich so gut zu schlagen, wenn die Welt so unsicher ist“, lobte der Vorstandsvorsitzende der Allianz sich selbst und die übrigen knapp 160.000 Beschäftigten des Münchner Konzerns.

VON CORNELIUS WELP

Anlass für den demonstrativen Stolz des in der Vergangenheit auch mit heftiger Kritik an der eigenen Organisation auffällig gewordenen Bäte waren die von ihm am Donnerstag präsentierten Halbjahreszahlen des Versicherers. Obwohl vor allem die Überschwemmungen im Frühsommer deutliche Spuren hinterlassen haben, hat der deutsche Marktführer die ohnehin optimistischen Erwartungen noch deutlich übertroffen.

So stieg das operative Ergebnis in den ersten sechs Monaten um fünf Prozent auf knapp acht Milliarden Euro, das waren 200 Millionen Euro mehr als erwartet. Und es passt zum Erscheinungsbild der vergangenen Jahre. Während es in anderen Branchen knarzt und kriselt, geht es bei den großen Versicherern verlässlich und stabil aufwärts.

Bäte rühmte denn auch die Kernstärken und die Widerstandskraft des Konzerns, dessen breite Diversifizierung über Geschäftsbereiche und Regionen sich im aktuellen Umfeld so richtig auszahle. Tatsächlich gelingt es derzeit vor allem Branchengrößen wie der Allianz, die nicht nur wegen extremer Wetterereignisse zuletzt deutlich gestiegenen Schadenssummen mehr als nur zu kompensieren, indem sie diese über höhere Beiträge an ihre Kunden weitergeben. Deutliche Preissteigerungen gab es zuletzt vor allem in der Auto-, aber auch in der Gebäudeversicherung. Unbegrenzt lässt sich das Spiel aber nicht fortsetzen, zudem könnten heftige Unwetter oder andere Großschäden die Stabilität jederzeit erschüttern. Bisher scheint ein Ende des Aufschwungs jedoch nicht in Sicht.

Das sehen auch die Investoren so. Seit Jahren bewegt sich der Kurs der Allianz-Aktie stets mit einigem Abstand oberhalb der Dax-Linie. Nach den Halbjahreszahlen legte der Aktienkurs bis zum Mittag gut 1,5 Prozent zu, während es mit dem deutschen Leitindex leicht abwärts ging. Das dürfte auch am optimistischen Ausblick gelegen haben: So ließ Bäte anklingen, dass sich das Jahresergebnis eher am oberen Ende des erwarteten Korridors von 13,8 bis 15,8 Milliarden Euro bewegen dürfte. Ein Zeichen der Zuversicht hatte die Allianz schon am Vorabend gesendet. Da kündigte sie an, 500 Millionen Euro zusätzlich in Aktienrückkäufe zu stecken. Ein Programm im Volumen von einer Milliarde Euro hatte sie erst im Juli abgeschlossen.

Als besonderen Ausweis der eigenen Leistungsfähigkeit lobte Bäte den Umgang mit den Hochwassern in Bayern und Baden-Württemberg. Innerhalb von zwei Wochen hätten die Mitarbeiter des Konzerns alle drängenden Fälle inspiziert, 6700 Trocknungsgeräte habe die Allianz insgesamt bereitgestellt. Wegen der Überflutungen verzeichnet der Konzern 11.500 Schadensfälle, die das Ergebnis mit knapp 300 Millionen Euro belasten dürften. Den gesamten Schaden aus dem Hochwasser schätzt der Branchenverband GDV derzeit auf rund 2,5 Milliarden Euro.

Wegen der Überflutungen fiel das Ergebnis der Allianz in der Sachversicherung in Deutschland rund zwei Drittel niedriger aus als im Jahr zuvor, in der gesamten Sparte sank der Profit wegen der vermehrten Unwetter um gut drei Prozent auf rund 1,9 Milliarden Euro. Dass sich das Ergebnis insgesamt stabil gezeigt hat, verdankt die Allianz vor allem dem deutlichen Wachstum der Beiträge, die um mehr als zehn Prozent gestiegen sind. Mehr als zwei Drittel des Zuwachses stammen aus Preiserhöhungen, von denen die Privat- noch stärker als die Geschäftskunden betroffen waren. Besonders stark zogen demnach die Kosten für Autoversicherungen an, in Deutschland legten diese im zweistelligen Prozentbereich zu.

Dass Autofahrer mit weiter steigenden Beiträgen rechnen müssen, hatte kürzlich auch der Branchenverband GDV erklärt. In diesem Jahr erwartet er für die Sparte, die wegen der deutlich gestiegenen Kosten für Reparaturen bei vielen Versicherern zuletzt für Verluste gesorgt hatte, ein Plus von knapp acht Prozent. Auch in vielen anderen Bereichen der Schaden- und Unfallversicherung dürften die Beiträge im kommenden Jahr weiter anziehen, wenn auch etwas weniger stark als zuletzt. „Nachgelagerte Anpassungen an die hohen Teuerungsraten bleiben ein zentraler Faktor bei den Veränderungen der Beitragseinnahmen“, hatte GDV-Geschäftsführer Jörg Asmussen Anfang Juli angekündigt. Die Einnahmen aus der Sachversicherung dürften deshalb in diesem Jahr erstmals seit Langem jene aus der Lebensversicherung übertreffen. Und 2025 dürften die Einnahmen noch stärker zulegen als in diesem Jahr.

Für Allianz-Chef Bäte bleiben die Aussichten positiv. Größere Wetterereignisse seien immer ein Risiko, erklärte er. Und die aktuellen Unruhen an den Börsen spielten bei den Planungen auch eine Rolle. Schließlich zeigten sie, dass schon kleine Änderungen bei den Leitzinsen große Folgen haben könnten. Und die weltweit enorme Verschuldung, die sich bei den US-Haushalten, aber auch bei zahlreichen Staaten zeige, könne leicht für weitere Unruhe sorgen. Die Allianz sei aber darauf vorbereitet und habe sich in allen wichtigen Vermögensklassen defensiv aufgestellt und gegen Schwankungen an den Aktien- und Immobilienmärkten abgesichert. Die Allianz soll weiterhin ein verlässlicher Hort der Stabilität bleiben – für dessen Leistungen die Kunden dann auch etwas mehr zahlen.

Die neuen KI-Profiteure

Nvidia-Absturz erinnert an Internetblase. Die nächsten Aufsteiger warten

Die Aktienmärkte scheinen sich wieder zu beruhigen. Das Gewitter ist vorbei, die Kurse erholen sich – zumindest vorerst. Ob es dabei bleibt, wird sich in den kommenden Tagen zeigen. Eines ist aber jetzt schon klar: Der Wind hat sich gedreht, vor allem für die Technologie-Aktien. Investoren sehen diese zunehmend kritischer, und ganz besonders gilt dies für den Highflyer der vergangenen Monate: Nvidia. Keine andere der sieben Technologie-Aktien, die seit Monaten das Börsengeschehen beherrschen, ist zuletzt so stark abgestürzt. Das nährt Ängste, dass hier eine Blase platzt und Nvidia einem prominenten Beispiel aus der Zeit der Internetblase Ende der 90er-Jahre folgt – dann würde der Absturz noch sehr viel weitergehen.

VON FRANK STOCKER

Doch es gibt auch Argumente, die dagegen sprechen, und in jedem Fall gilt, dass künstliche Intelligenz auch in den kommenden Jahren die Welt und die Börsen beherrschen wird. Allerdings könnten die großen Gewinner künftig andere Firmen sein. Von Anfang 2023 bis Mitte Juni dieses Jahres hatte sich der Kurs der Nvidia-Aktie verzehnfacht. Seit dem Hoch hat sie nun jedoch wieder fast 30 Prozent an Wert eingebüßt – mehr als alle anderen Hype-Aktien aus der Gruppe der sogenannten „Glorreichen Sieben“, die monatelang die Börsenindizes nach oben trieben. Rund 700 Milliarden Dollar an Wert hat Nvidia innerhalb von rund sechs Wochen vernichtet. In der Rangliste der weltweit wertvollsten Unternehmen, auf der Nvidia kurzzeitig den ersten Platz einnahm, fiel das Unternehmen wieder hinter Apple und Microsoft zurück.

Der Aufstieg und auch der jüngste Fall zeigen erstaunliche Parallelen zum Kursverlauf eines anderen Tech-Giganten Ende der Neunziger und Anfang der 2000er-Jahre: Cisco. Der Konzern war das Aushängeschild der damaligen Internetblase, so wie Nvidia zuletzt als Vorreiter des KI-Booms galt. Auch die Cisco-Aktie vervielfachte sich damals in kurzer Zeit, um dann aber ab Ende März 2000 abzustürzen. Es dauerte danach rund 20 Jahre, bis sie wieder in die Nähe ihres Hochs kam. Legt man die Verläufe der Cisco-Aktie damals und der Nvidia-Aktie heute übereinander, sind die Ähnlichkeiten frappierend. Bislang. Die Frage ist, ob dies auch so weitergeht, Nvidia also weiter abstürzen wird.

„Zu Nvidias Verteidigung muss man sagen, dass es ein sehr profitables Unternehmen ist, und zwar viel profitabler als Cisco im Jahr 2000“, sagt Jim Reid, Anlagestratege bei der Deutschen Bank. Auf dem Höhepunkt der Internetblase vor mehr als zwei Jahrzehnten machte Cisco einen Gewinn von rund drei Milliarden Dollar. Die Cisco-Aktie handelte damals ungefähr beim 200-fachen Gewinn. Inflationsadjustiert entsprächen die drei Milliarden Dollar heute etwas dem Doppelten. Nvidia jedoch machte in den vergangenen zwölf Monaten rund 45 Milliarden Dollar Gewinn und die Aktie handelte am Höhepunkt etwa beim 80-fachen Gewinn, derzeit noch beim 60-fachen.

Sollte das Unternehmen die von den Analysten erwarteten Gewinnsteigerungen erzielen, würde dieses Verhältnis über die kommenden vier Quartale aber sogar auf das 35-fache zurückgehen. „Die Wahrheit ist also, dass die Kursanstiege beider Aktien ähnlich waren, aber am Ende des Tages wird der Schlüssel für Nvidia sein, ob das Unternehmen nachhaltig starke Gewinne erzielen kann“, sagt Reid. Doch genau daran gibt es eben Zweifel. Letztlich ist Nvidia ein Chiphersteller, und diese Branche ist seit jeher von großen Zyklen geprägt – Infineon-Aktionäre können davon ein Lied singen. Große Investmentzyklen wechseln sich immer wieder mit großen Flauten ab. Auch bei Nvidia lag der Gewinn Anfang 2023 für die damals vorangegangenen zwölf Monate gerade mal bei 4,5 Milliarden Dollar, also einem Zehntel dessen, was es heute erzielt. Möglicherweise folgt also auf den seitherigen Boom auch bei Nvidia bald wieder eine Flaute. Schließlich können die großen Abnehmer der Chips nicht dauerhaft solch gigantische Summen in diese Technologie investieren, wie sie es zuletzt getan haben. Zudem wächst die Konkurrenz, insbesondere große Konzerne wie Google oder Tesla möchten sich unabhängiger von Nvidia-Chips machen. Erste Hinweise, wohin die Reise künftig geht, dürften die Quartalszahlen bieten, die Nvidia am 28. August präsentieren will. Sollte das Gewinnwachstum vom bisher prognostizierten Trend nach unten abweichen, könnte sich der Abverkauf noch beschleunigen. Sollte das Unternehmen die Erwartungen dagegen sogar schlagen, könnten schnell neue Höchststände in Sicht kommen.

Doch wie die Zahlen auch ausfallen, in jedem Fall sollten sich Anleger über Alternativen Gedanken machen. Denn die ersten Profiteure eines Trends erleben meist irgendwann einen Rückschlag, so wie Cisco im Jahr 2000. Der Trend selbst – damals das Internet, heute KI – bleibt jedoch bestehen und gebiert neue Profiteure. Diese werden vor allem in drei Bereichen zu finden sein, glaubt Jamie Mills O'Brien, Investment-Experte bei der Fondsgesellschaft abrdn: bei der Energie- und Strominfrastruktur für die KI, im Bereich der Rechenzentren sowie in der Kombination von generativer KI mit digitalen Zwillingstechnologien. „Der Energieverbrauch in westlichen Ländern wird voraussichtlich um 40 Prozent steigen“, sagt O'Brien. Das geht teilweise auf die Energiewende zurück, die vermehrt auf Strom setzt, aber eben zu einem guten Teil auch auf KI-Anwendungen. So verbraucht eine Suche auf ChatGPT beispielsweise sechs- bis zehnmal mehr Strom als eine Suche auf Google.

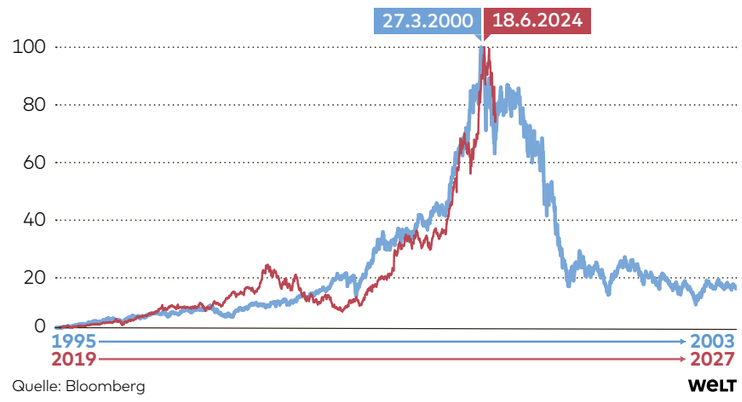
„Die Unternehmen, die am besten in der Lage sind, von diesem Wandel zu profitieren, sind Elektrounternehmen wie Schneider und WEG sowie auf Versorgungseinrichtungen spezialisierte Unternehmen wie Hubbell“, sagt O'Brien. Zudem hält er Firmen, die die Effizienz des Netzes erhöhen, für potenzielle Gewinner. „Unternehmen wie Itron, die intelligente Zähler und Analysesoftware für das Netz anbieten, oder Unternehmen wie Alfen in Europa, die intelligente Netzinfrastruktur und Software verkaufen, bieten Chancen“, sagt O'Brien. Im Bereich der Rechenzentren setzt er auf Firmen, die Notstromaggregate und unterbrechungsfreie Stromversorgungsanlagen anbieten wie Schneider, Siemens, ABB, Munters und Eaton. „Auch im Bereich der Kühltechnik sehen wir, dass Unternehmen auf der ganzen Welt zu expandieren beginnen“, sagt O'Brien. Dazu gehört etwa der US-Konzern Vertiv.

Schließlich setzt er auf die Technologie der sogenannten digitalen Zwillinge. „Das sind genaue digitale Abbilder eines realen Vermögenswerts, einer Person oder eines Prozesses, die zur Simulation von Ergebnissen und zur Optimierung von Verhaltensweisen verwendet werden können“, erklärt er.

Grundlage dafür sind genaue, umfangreiche Echtzeitdaten, woran es in der Vergangenheit oft hakte. Doch mit KI ändert sich das. Es ist eine Chance für Unternehmen, erläutert O'Brien: „Dies eröffnet den Unternehmen, die digitale Zwillingstechnologien anbieten, wie Dassault, Altair, Siemens, Aveva (im Besitz von Schneider), Nemetschek und Autodesk, spannende Wachstumsmöglichkeiten.“

Vorbild Cisco?

Entwicklung des Aktienkurses von Cisco während der Internetblase und von Nvidia aktuell, Höchstwert = 100



Quelle: Bloomberg

WELT

Rheinmetall verzeichnet Rekord-Wachstum

Auftragsbücher des Rüstungskonzerns sind gut gefüllt

Als Folge des Ukraine-Kriegs sind die Auftragsbücher des Rüstungskonzerns Rheinmetall so voll wie noch nie. Wie Deutschlands größte Waffenschmiede in Düsseldorf mitteilt, belief sich der sogenannte Backlog Ende Juni auf 48,6 Milliarden Euro und damit 62 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Beim Backlog geht es um den Auftragsbestand, um erwartete Abrufe aus Rahmenverträgen und um andere Kundenvereinbarungen. Die Zentrale des Konzerns liegt in der NRW-Landeshauptstadt, das größte Werk steht im niedersächsischen Unterlüß.

Wachstumstreiber sind die Folgen des Ukraine-Kriegs – Nato-Staaten bestellen viel mehr als zuvor. Außerdem liefert Rheinmetall auch Militärgüter an die Ukraine, darunter alte Panzer, die modernisiert wurden, und dringend benötigte Artilleriemunition. Rheinmetall ist weltweit einer der wichtigsten Produzenten von 155-Millimeter-Geschossen – also jenes Kalibers, das in der Artillerie zum Einsatz kommt und massenhaft von der Ukraine gebraucht wird. Im Konzernbereich Waffe und Munition konnte der Backlog sogar auf rund 19 Milliarden Euro mehr als verdreifacht werden. Andere Bereiche, in dem etwa Militärlastwagen hergestellt werden, legten ebenfalls zu, aber längst nicht so stark wie das Munitionssegment.

Alles in allem fielen die Geschäftszahlen von Rheinmetall sehr positiv aus. Im ersten Halbjahr stieg der Umsatz um ein Drittel auf rund 3,8 Milliarden Euro. Das operative Ergebnis wurde auf 404 Millionen Euro fast verdoppelt. Betrachtet man nur das zweite Quartal, so war das Wachstum sogar noch stärker als zum Jahresauftakt. Die gesteigerte Profitabilität führt Rheinmetall vor allem auf den Zukauf einer spanischen Munitionsfirma zurück.

„So stark sind wir noch nie gewachsen“, sagt Firmenchef Armin Papperger. Auch in den kommenden Jahren erwarte das Management jährliche Umsatzzuwächse in der Größenordnung von rund zwei Milliarden Euro. „Diese überaus positive Entwicklung ist nur möglich, weil wir früh investiert haben und seit 2014 – dem Jahr des Überfalls auf die Krim – einen strategischen Plan verfolgen“, so der Manager. Man habe die Kapazitäten massiv ausgeweitet, Zukäufe getätigt, neue Werke gebaut. dpa/stm

ANZEIGE

Immobilienpreise steigen wieder spürbar

IfW spricht von Trendwende in allen Wohnsegmenten

Auf dem deutschen Immobilienmarkt zeichnet sich einer Studie zufolge eine Trendwende ab. Im Frühjahrsquartal lagen die Immobilienpreise erstmals seit rund zwei Jahren wieder auf breiter Front im Plus, wie das Kieler Institut für Weltwirtschaft (IfW) mitteilte. Alle Wohnsegmente – Eigentumswohnungen, Ein- und Mehrfamilienhäuser – sind demnach im Vergleich zum Vorquartal im Wert gestiegen. Sie würden dabei auch die aktuellen Inflationsraten übertreffen, so der German Real Estate Index (Greix), ein Gemeinschaftsprojekt der Gutachterausschüsse für Grundstückswerte, ECONtribute und dem IfW Kiel.

„Die Trendwende auf dem Immobilienmarkt ist eingeläutet“, sagte IfW-Immobilienexperte Jonas Zdrzalek. „Die große Unsicherheit der vergangenen Jahre und Monate nimmt offenbar ab, und der Ausblick auf sinkende Zinsen stabilisiert den Markt.“ Investoren würden erneut Vertrauen in die langfristige Wertsteigerung von Immobilien gewinnen. „Hinzu kommt der Einbruch im Neubaugeschäft, der das Angebot verknappt und damit die Preisdynamik unterstützt“, sagte Zdrzalek. Verglichen mit dem Vorquartal sind von April bis Juni die Preise für Eigentumswohnungen um 2,4 Prozent gestiegen, so die Studie. Die Preise für Einfamilienhäuser legten um 2,0 Prozent zu. Mehrfamilienhäuser verteuerten sich sogar um 4,4 Prozent, im Vorquartal waren die Preise noch um rund 10,5 Prozent gefallen. Speziell in diesem Segment herrsche allerdings aufgrund geringer Transaktionen eine hohe Volatilität, die Aussagekraft sei daher begrenzt.

Auch inflationsbereinigt, also gemessen in aktueller Kaufkraft, legten Immobilien erstmals seit zwei Jahren wieder im Wert zu. Verglichen mit dem Vorjahresquartal liegen jedoch noch alle Wohnsegmente im Minus. „Allerdings ist dieses nun bereits zum dritten Mal in Folge rückläufig“, hieß es. „Auch dies ist ein Zeichen der Stabilisierung.“ Gestiegen ist auch die Zahl der Immobilientransaktionen, verharrt aber auf niedrigem Niveau und nur bei rund 60 Prozent des Durchschnitts von 2019 bis 2021. Bei Neubauten lag das Niveau sogar nur bei rund 35 Prozent.

In Deutschlands größten Städten ist die Stabilisierung den Angaben nach deutlich erkennbar. Die Preise für Eigentumswohnungen legten zum Vorquartal durchweg zu oder zeigten sich nach bereits erfolgten Anstiegen stabil. In Hamburg (plus 4,3 Prozent) und Frankfurt (plus 3,7 Prozent) waren die Preissprünge am höchsten. Auch in Düsseldorf (plus 2,2 Prozent) wurde es teurer. Leicht nach oben ging es in Stuttgart (plus 0,6 Prozent), entgegen dem Trend leicht nach unten in Köln (minus 0,6 Prozent), wo die Preise aber bereits in den ersten drei Monaten 2024 gestiegen sind. Für Berlin und München liegen noch keine Daten vor.

Das IfW hält es für möglich, dass eine Korrektur am Immobilienmarkt nach rund zwei Jahren endet. Unter einer Korrektur wird gewöhnlich eine Abwärtsbewegung beispielsweise eines Index verstanden, die überhöhte Werte berichtigt. Greix verbuchte in rund zwei Jahren einen Preisrückgang von rund 14 Prozent, teilte das IfW mit. Am stärksten sei die Korrektur in Stuttgart ausgefallen, dort seien Preise um mehr als 20 Prozent eingebrochen.

Vom Markt gibt es noch keine eindeutigen Signbale, wei es weitergeht. „Die Experten aus unserem Banken-Panel sind sich diesen Monat uneinig, was die kurzfristige Entwicklung der Bauzinsen angeht“, sagt Mirjam Mohr, Vertriebsvorständin der Interhyp Gruppe. „Die eine Hälfte geht davon aus, dass die Zinsen in den kommenden vier Wochen weiter nachgeben werden, die andere Hälfte rechnet mit einem gleichbleibendem Zinsniveau. Aktuell liegen die Zinsen für zehnjährige Darlehen bei 3,46 Prozent. Seit Mitte Juli sind sie bereits um rund 0,28 Prozentpunkte gesunken.“ Damit bewegten sich die Zinsen wieder auf dem Niveau vom Jahresanfang – „eine gute Nachricht für alle Kaufinteressierten ist, da sich derzeit spürbar günstiger finanzieren lässt als noch vor ein paar Wochen“, so Mohr. Sie rate Kaufinteressierten, das aktuell günstige Zinsfenster zu nutzen.

Wer gemeinsam mit seinem Finanzierungsberater alle von den Banken geforderten Unterlagen für einen Kreditantrag vorbereitet hat, kann schnell auf das aktuelle Zinstief reagieren. Mirjam Mohr rät: „Nehmen Sie den guten Rückenwind mit, bereiten Sie sich sorgfältig auf die Finanzierung vor und verhandeln Sie vor allem bei Immobilien mit schlechten Energieeffizienzklassen den Preis selbstbewusst nach unten.“ stm/rtr

Musk verklagt abtrünnige Werbekunden

X zieht gegen große Unternehmen vor Gericht, die keine Anzeigen mehr schalten. Was abwegig klingt, hat Anwälten zufolge durchaus Chancen auf Erfolg

REUTERS/GONZALO FUENTES

Elon Musk wittert die große Werbeverschwörung gegen sich

Die Online-Plattform X von Multimilliardär Elon Musk hat mehrere große Unternehmen wegen wettbewerbswidrigen Verhaltens verklagt, weil sie keine Anzeigen mehr bei dem Social-Media-Dienst schalten. Laut einigen Rechtsexperten könnte das Vorhaben durchaus Erfolg haben. Gegenüber WELT erklären Anwälte, warum die Maßnahmen tatsächlich einen illegalen Boykott darstellen könnten.

VON IRENE GALEA

X, ehemals Twitter, reichte auch eine Klage gegen den Weltverband der Werbetreibenden ein. Der Vorwurf: Die Koalition und mehrere Unternehmen unter ihrem Dach hätten sich verschworen, um der Plattform Milliarden von Dollar zu entziehen, indem sie nach dem Kauf von X durch Musk im Jahr 2022 ihre Werbung von der Website zurückzogen. Für einige Anwälte könnten die Anschuldigungen in der Klage darauf hindeuten, dass die beschuldigten Parteien tatsächlich die Grenze zwischen individueller Unternehmensentscheidung und illegaler Zusammenarbeit überschritten haben. Um den geforderten Schadenersatz zu erhalten, muss das in San Francisco ansässige Social-Media-Unternehmen jedoch mehr als nur die angebliche Vereinbarung zwischen den Werbetreibenden beweisen.

In der Kartellklage, die am 6. August vor einem texanischen Gericht eingereicht wurde, behauptet X, dass mehrere globale Unternehmen Teil einer organisierten Vereinbarung sind, die eine Initiative namens Global Alliance for Responsible Media (GARM) einschloss. Das erklärte Ziel sei es, die Herausforderung der Monetarisierung schädlicher Inhalte in sozialen Medien durch Werbung anzugehen. Die GARM wurde 2019 von der World Federation of Advertisers gegründet, einem Branchenverband, der laut seiner Website 90 Prozent der weltweiten Ausgaben für Marketingkommunikation vertritt – rund 900 Milliarden US-Dollar pro Jahr.

Barak Orbach, Juraprofessor an der Universität von Arizona, sagte, dass die GARM, wenn die Aussagen in der Beschwerde richtig sind, „schockierend schlampig“ gewesen sei, als sie angeblich von den Mitgliedern verlangte, in bestimmten Zusammenhängen auf unabhängige Entscheidungen zu verzichten. Das Dossier ist voll von Anlagen, einschließlich Kopien von E-Mails zwischen Unternehmen, die zeigen, dass die Entscheidung, aus X auszutreten, kollektiv getroffen wurde, sagte Douglas Ross, Professor an der University of Washington School of Law. „X hat hier eine Klage eingereicht, die nur schwer abzuweisen sein wird. Dass es eine Vereinbarung gibt, scheint außer Zweifel zu stehen“.

In seiner Klageschrift behauptet X etwa, dass eine Vorbedingung für die Mitgliedschaft in der GARM die Verpflichtung war, Werbung auf Plattformen zurückzuhalten, die nach Ansicht der Organisation nicht den Sicherheitsstandards für Marken entsprechen. Das Unternehmen behauptet, GARM habe seinen Mitgliedern erklärt, X weiche von den Markensicherheitsstandards ab. Auch für Justus Haucap, Direktor am Institut für Wettbewerbsökonomie (DICE) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, ist die Klage nicht völlig unseriös. „Wenn sie sich wirklich darauf geeinigt haben, dass sie X boykottieren wollen, sieht das meiner Meinung nach sehr nach einem Kartellrechtsverstoß aus“, sagte Haucap. „Natürlich steht es jedem Unternehmen frei, zu tun, was es will. Aber sobald sie sich auf etwas einigen, kommt das Kartellrecht ins Spiel, und dann können sie in Schwierigkeiten geraten“.

Es sei zwar nicht immer illegal, wenn sich Unternehmen auf bestimmte Standards einigen, die sie gemeinsam einhalten wollen. Das ist auch in der Werbebranche nicht ungewöhnlich, die unter anderem strenge Beschränkungen für die Werbung für Tabakerzeugnisse erlassen hat. In der Regel müssen die Unternehmen jedoch nachweisen, dass sie gemeinsam handeln, um einen eindeutigen Verbrauchernutzen zu erzielen, so Haucap. Es ist allerdings unklar, ob die Nutzung der Plattform X für Werbung in diesem Fall einen eindeutigen Schaden für die Verbraucher darstellt. „Viele Menschen sind sich vielleicht einig, dass sie Elon Musk oder seine Politik nicht mögen, aber im Vergleich zu den Risiken des Tabakkonsums ist dies viel weniger eindeutig und unmittelbar“, sagte Haucap.

Ob die Werbetreibenden argumentieren müssen, dass die Risiken der Werbung auf X ein kollektives Verhalten rechtfertigen, wird vor Gericht entschieden werden, so Haucap. Klar ist, dass X zwar Schadensersatz fordern könnte, aber Unternehmen nicht dazu zwingen kann, auf seiner Plattform zu werben. Anwälte sagen jedoch, dass es sich wahrscheinlich nicht um einen eindeutigen Fall handeln würde. Um Schadensersatz zu fordern, muss X den Richter davon überzeugen, dass die Vereinbarungen dem Wettbewerb geschadet haben. Nach Ansicht von Juraprofessor Orbach sind die Behauptungen des Unternehmens in seinem Antrag „übertrieben und teilweise rechtlich falsch“. Rebecca Haw Allensworth, Professorin an der Vanderbilt Law School in Tennessee, erklärte, dass Fälle wie dieser oft am Nachweis von Absprachen scheitern. Während X potenziell starke Beweise dafür anführt, dass die Marken sich auf einen Austausch von Versprechungen eingelassen haben, „steckt der Teufel immer im Detail“, so Allensworth. „Die juristische Messlatte für den Nachweis einer Verschwörung ist bekanntlich hoch und sehr faktenspezifisch“. Rupprecht Podszun, Direktor des Instituts für Wettbewerbsrecht an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, sagte, dass Klagen dieser Art oft in erster Linie eine „Verhandlungsmasse“ sind, um eine kommerzielle Lösung zu finden, die allen Beteiligten gerecht wird, bevor ein Urteil gefällt wird.

Die Klage spiegelt die zunehmenden Debatten darüber wider, ob und inwieweit sich Unternehmen auf Standards einigen sollten, die über die gesetzlichen Vorschriften hinausgehen. Während Unternehmen – die sich oft in Handelsverbänden zusammenschließen – argumentieren können, dass die Festlegung von Standards die Verbraucher schützt, kann es schwierig sein, die Absicht eines Unternehmens zwischen „gutem Verhalten“ und kartellrechtswidrigem Verhalten rechtlich festzustellen.

Neben dem Weltverband der Werbetreibenden sind in der Klage auch die weltweit tätigen Lebensmittelhersteller Mars Inc. und Unilever PLC, die amerikanische Apothekenkette CVS Health Corporation und das dänische Energieunternehmen Ørsted A/S genannt. X fordert Schadenersatz und eine gerichtliche Verfügung gegen Unternehmen, die sich in Zukunft gegen das Unternehmen verschwören. Die Beklagten haben noch keine Antwort auf die Klage eingereicht. Sprecher der World Federation of Advertisers und von Ørsted lehnten eine Stellungnahme ab. Mars, Unilever und CVS reagierten nicht auf die Nachfrage um eine Stellungnahme. Der Großteil der Einnahmen von X stammt aus der Werbung. Im ersten Jahr nach dem Kauf des Unternehmens durch Musk sanken die Werbeeinnahmen im Vergleich zum Vorjahr um 53 Prozent. Seit der Übernahme des Unternehmens hat Musk versprochen, die Werte der „freien Meinungsäußerung“ auf seiner Plattform zu wahren. X hat das Verbot extremistischer Inhalte aufgehoben und das „blaue Häkchen“ zahlungspflichtig gemacht, eine Funktion, die verifizierte Nutzer kennzeichnet. Im Juli postete Musk einen Beitrag auf X, in dem die Stimme der Vizepräsidentin Kamala Harris gefälscht war, ohne darauf hinzuweisen, dass die Darstellung digital reproduziert wurde und nicht echt war.

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds — mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)

Deka Investments
Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

08.08.24	Währung	ISIN	Rückn.	3J. Perf.
DBA ausgewogen*	€	DE000DK2CFR7	123,50	+3,30
DBA dynamisch*	€	DE000A2DJVV1	112,55	+5,16
DBA konservativ*	€	DE000DK2CFP1	104,44	+1,30
DBA moderat*	€	DE000DK2CFQ9	113,68	+1,85
DBA offensiv*	€	DE000DK2CFT3	229,91	+5,99
Deka-Nach.E.St CF A*	€	LU2206794112	101,96	+5,17
Deka-Nachh ManSel*	€	DE000DK1CJS9	111,27	-2,47
Deka-NachhAkt CF*	€	LU0703710904	275,24	+9,16
Deka-NachhRent CF A*	€	LU0703711035	122,11	-4,64
Deka-NachStrInv CF*	€	DE000DK2EAD4	144,23	+8,40
Deka-NachStrInv TF*	€	DE000DK2EAE2	138,32	+6,09
Nachh Dynamisch CF*	€	DE000DK0V6U7	93,89	-6,83
Nachh Mlt Asset CF*	€	DE000DK0V5F0	103,38	-1,56
Nachh Mlt Asset TF*	€	DE000DK0V5G8	101,40	-3,03
Nachhltg Gl Champ CF*	€	DE000DK0V554	142,58	+15,70
NachSeAkREd CF*	€	DE000DK0V7B5	81,44	-
Naspa Na PS-Chance*	€	LU0104457105	63,67	+6,86
Naspa Na PS-ChanceP*	€	LU0202181771	126,81	+1,02
Naspa Na PS-Ertrag*	€	LU0104455588	44,48	-3,10
Naspa Na PS-Wachst*	€	LU0104456800	43,71	-1,60
Naspa-Ak.Gb NachCF*	€	DE0009771956	88,61	+15,39
Naspa-Ak.Gb NachTF*	€	DE000DK0LNH7	130,79	+13,44

Metzler Asset Management GmbH

RWS-Aktienf.Nachh*	€	DE0009763300	99,51	-3,90

ODDO BHF Asset Management

Exk:PolarisBal DRw*	€	LU0319574272	87,66	+2,74
Exk:PolsDyn DRw*	€	LU0319577374	107,10	+0,31
Polaris Flexi DRw*	€	LU0319572730	92,46	+1,75
Polaris Mod DRw*	€	DE000A0D95Q0	73,35	+0,50

ÖKOWORLD
Telefon +49 2103 28410

ÖkoVision Classic	€	LU0061928585	211,71	-21,20
Klima	€	LU0301152442	102,62	-22,58
Water For Life C	€	LU0332822492	208,15	-16,88
Öko Rock'n'Roll	€	LU0380798750	147,58	-26,46
Growing Mkts 2.0	€	LU0800346016	233,86	-18,72

Union Investment
Tel.: 069 58998-6060
www.union-investment.de

PrivatFonds: Nachh*	€	LU1900195949	54,37	-1,53
UniNachh AkEu A*	€	LU0090707612	68,32	+7,18
UniNachh AkEu netA*	€	LU0096427496	57,16	+6,06
UniNachh Akt Glob*	€	DE000A2N7V22	149,50	+13,38
UniNachh AktDeu nA*	€	DE000A2QFXN4	90,21	-
UniNachh AktDeut A*	€	DE0009750117	233,99	-4,53
UniNachhaltig A Gl*	€	DE000A0M80G4	166,47	+14,58
UniRak Na.Kon. A*	€	LU1572731245	107,72	-10,07
UniRak Nach.K-net-*	€	LU1572731591	106,41	-11,01
UniRak Nachh.A net*	€	LU0718558728	93,57	-3,50
UniRak NachhaltigA*	€	LU0718558488	97,24	-2,48
UniZukunft Klima A*	€	DE000A2QFXR5	47,01	-
UniZukunft Kli-neA*	€	DE000A2QFXS3	47,73	-

Alte Leipziger Trust

€uro Short Term*	€	DE0008471699	41,33	-3,30
Aktien Deutschland*	€	DE0008471608	116,67	-12,91
AL Trust €uro Relax*	€	DE0008471798	50,01	-9,13
AL Trust Stab.*	€	DE000A0H0PF4	64,91	-4,80
AL Trust Wachst IT*	€	DE000A2PWPE6	69,19	+0,56
AL Trust Wachstum*	€	DE000A0H0PG2	85,55	-1,81
Trust €uRen IT*	€	DE000A2PWPA4	44,14	-15,69
Trust €uro Renten*	€	DE0008471616	38,70	-15,79
Trust Akt Europa*	€	DE0008471764	53,72	-1,63
Trust Chance*	€	DE000A0H0PH0	101,06	+3,26
Trust Chance IT*	€	DE000A2PWPC0	83,04	+6,53
Trust Glb Inv IT*	€	DE000A2PWPB2	77,35	-7,03
Trust Glbl Invest*	€	DE0008471715	114,70	-6,78
Trust Stab IT*	€	DE000A2PWPD8	58,93	-2,93

C&P Funds (Creutz & Partners)

C&P Funds ClassiX*	€	LU0113798341	94,09	+28,78
C&P Funds DetoX*	€	LU2677653326	49,67	-
C&P Funds QuantiX*	€	LU0357633683	162,04	+10,74

Commerz Real

hausInvest	€	DE0009807016	43,67	+7,82

DAVIS FUNDS SICAV

Global A*	$	LU0067889476	48,34	-6,01
Value Fund A*	$	LU0067888072	80,88	+7,25

Deka Investments
Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

AriDeka CF*	€	DE0008474511	87,31	+8,56
BasisStrat Flex CF*	€	DE000DK2EAR4	115,14	-3,16
BerolinaRent Deka*	€	DE0008480799	38,03	-4,40
BW Zielfonds 2025*	€	DE000DK0ECP8	40,99	-7,52
BW Zielfonds 2030*	€	DE000DK0ECQ6	53,30	-3,02
Deka-Europ.Bal. CF*	€	DE0005896872	53,40	-7,13
Deka-Europ.Bal. TF*	€	DE000DK1CHH6	105,78	-7,56
Deka-Europa Akt Str*	€	DE0008479247	84,82	+4,01
DekaFonds CF*	€	DE0008474503	120,19	-4,40
Deka-Global Bal CF*	€	DE000DK2J8N2	103,03	-3,13
Deka-Global Bal TF*	€	DE000DK2J8P7	100,34	-4,14
Deka-MegaTrends CF*	€	DE0005152706	141,29	+14,73
Deka-Na.Div Str CF*	€	DE000DK0V521	130,50	+13,25
Deka-Nach Div RhEd*	€	DE000DK0EF98	98,42	-3,86
Deka-Sachwer. CF*	€	DE000DK0EC83	107,22	+5,22
Deka-Sachwer. TF*	€	DE000DK0EC91	104,11	+4,11
DekaSpezial CF*	€	DE0008474669	592,76	+20,38
DekaTresor*	€	DE0008474750	85,31	+1,46
Div.Strateg.CF A*	€	DE000DK2CDS0	198,90	+19,06
DivStrategieEur CF*	€	DE000DK2J6T3	107,74	+13,69
Euro Potential CF*	€	DE0009786277	156,93	-27,58
EuropaBond CF*	€	DE000DK091G0	96,24	-18,69
EuropaBond TF*	€	DE0009771980	34,82	-19,87
Frankf.Sparinrent*	€	DE0008479981	51,90	-0,13
Frankf.Sparinvest*	€	DE0008480732	154,52	-5,37
GlobalChampions CF*	€	DE000DK0ECU8	326,88	+21,20
GlobalChampions TF*	€	DE000DK0ECV6	292,31	+18,63
Mainfr. Strategiekonz.*	€	DE000DK2CE40	190,21	+2,99
Mainfr. Wertkonz. ausg.*	€	DE000DK1CHU9	97,33	+0,58
Multi Asset In.CFA*	€	DE000DK2J662	83,96	-1,70
Multirent-Invest*	€	DE0008479213	30,39	+2,59
Multizins-INVEST*	€	DE0009786061	24,13	-4,59
NachSeAkReEdTF*	€	DE0009771907	41,09	-21,26
Naspa-Fonds*	€	DE0008480807	39,13	+0,05
RenditDeka*	€	DE0008474537	22,01	-10,70
RenditDeka TF*	€	DE000DK2D640	28,39	-11,15
RentenStratGl TF*	€	DE000DK2J6Q9	77,16	-11,46
RentenStratGlob CF*	€	DE000DK2J6P1	77,75	-10,44
RentenStratGlob PB*	€	DE000DK2J6R7	77,76	-10,31
Rntfds RheinEdit*	€	DE0008480666	28,95	-1,79
Technologie CF*	€	DE0005152623	83,43	+21,89
UmweltInvest CF*	€	DE000DK0ECS2	193,28	-15,11
UmweltInvest TF*	€	DE000DK0ECT0	170,69	-16,92
Weltzins-Invest P*	€	DE000A1CXYM9	18,64	+2,48

Die besten Rentenfonds im Vergleich

Titel	ISIN	Preis 08.08.	6 M.	1 J.	3 J.	5 J.	Lfd.Kosten %
DNCA Fin Flex InSI*	LU1728554582	123,07 €	3,39	4,55	10,85	21,44	0,56
Deka Disc.Strategie 5y*	LU0323234723	127,75 €	0,58	4,91	8,15	16,64	1,70
PAYDEN Global HY Bond USD*	IE0030624831	34,11 $	4,15	11,56	7,54	23,79	0,75
Deka FlexGar TF A*	LU1881878117	105,14 €	1,94	4,87	7,08		0,20
Sparinvest ValBds ShDa HY€R*	LU1599093520	116,50 €	4,43	10,13	6,54	13,27	0,90
Deka VAG-Weltzins-INV*	DE000A2DJVM0	69,66 €	1,38	5,84	5,78	5,86	0,65
ODDO BHF Basis-Fonds I Nach*	DE0008478090	145,64 €	1,59	4,13	5,62	4,83	0,44
Vontobel EM LocCcy Bd B EUR*	LU0752071745	111,76 €	–1,22	2,22	5,58	5,71	1,57
Nikko AM AsiaCr B€*	LU1203162497	11,70 €	1,65	7,84	5,03	7,25	1,22
Deka BasisStr.Renten CF*	LU0107368036	103,18 €	2,57	5,39	4,94	5,55	0,60

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Funds Service, sortiert nach **3-Jahresperformance**, berechnet nach BVI (Bundesverband Investment und Asset Management) Methode. Laufende Kosten % = Anteil der Verwaltungskosten eines Fonds, hoher Prozentsatz = hoher Kostenanteil. Erscheinungswöchentlich wechselnde Kategorien: Aktien-, Renten- Geldmarkt-, Misch-, Immobilien- und wertgesicherte Fonds. Keine Anlageberatung und -empfehlung.

Deka International (Lux)

1822 Str.Cha.Pl.*	€	LU0151488458	136,31	-3,98
1822 Str.Chance*	€	LU0151488029	93,32	+2,26
1822 Str.Ert.Pl.*	€	LU0151486320	44,33	-4,89
1822 Str.Wachstum*	€	LU0151487302	51,03	-0,48
Berol.Ca.Chance*	€	LU0096429435	65,84	+3,58
Berol.Ca.Premium*	€	LU0096429609	83,53	-0,01
Berol.Ca.Sicherh.*	€	LU0096428973	40,57	-3,70
Berol.Ca.Wachst.*	€	LU0096429351	38,98	-1,28
DekaEuAktSpezAV*	€	LU1508335152	145,21	+4,64
DekaEuAktSpezCF(A)*	€	LU0835598458	204,65	+4,67
Deka-FlexZins CF*	€	LU0249486092	997,94	+5,62
Deka-FlexZins PB*	€	LU0475811682	1005	+5,61
Deka-FlexZins TF*	€	LU0268059614	998,98	+5,51
DekaGlobAktLRCF(A)*	€	LU0851806900	239,80	+17,60
Deka-Indust 4.0 CF*	€	LU1508359509	206,53	-0,84
Deka-Indust 4.0 TF*	€	LU1508360002	195,58	-2,96
Köln Str.Chance*	€	LU0101437480	68,44	+3,49
Köln Str.Ertrag*	€	LU0101436672	41,54	-4,42
Köln Str.Wachstum*	€	LU0101437217	41,19	-0,74
KölnStr.Chance+*	€	LU0117172097	58,99	-2,98
UnterStrat Eu CF*	€	LU1876154029	175,54	-14,21

Deka Immobilien Investment

Deka Immob Europa*	€	DE0009809566	48,04	+8,86
Deka Immob Global*	€	DE0007483612	55,06	+5,90
Deka-ImmoMetropol*	€	DE000DK0TWX8	51,48	+5,04
WestInv. InterSel.*	€	DE0009801423	47,93	+7,73

Deka-Vermögensmanagement GmbH

Deka-BaAZSt off 25*	€	DE000DK0LPS9	108,16	-
Deka-PfSel ausgew*	€	DE000A2N44B5	109,51	+0,40
Deka-PfSel dynam*	€	DE000A2N44D1	123,48	+6,66
Deka-PfSel moderat*	€	DE000A2N44C3	99,68	-2,61
DekaStruk.5Chance*	€	DE000DK1CJP5	192,87	+5,55
DekaStruk.5Chance+*	€	DE000DK1CJQ3	303,04	-0,35
DekaStruk.5Ertrag+*	€	DE000DK1CJM2	94,82	-3,34
DekaStruk.5Wachst.*	€	DE000DK1CJN0	101,04	+0,47
Hamb Stiftung D*	€	DE000DK0LJ38	950,60	-1,85
Hamb Stiftung I*	€	DE000A0YCK34	861,06	-1,92
Hamb Stiftung P*	€	DE000A0YCK42	84,35	-2,88
Hamb Stiftung T*	€	DE000A0YCK26	112,66	-2,91
Haspa TrendKonz P*	€	LU0382196771	86,80	-4,86
Haspa TrendKonz V*	€	LU1709333386	93,21	-3,71
LBBW Bal. CR 20*	€	LU0097711666	44,36	-2,14
LBBW Bal. CR 40*	€	LU0097712045	51,69	-1,55
LBBW Bal. CR 75*	€	LU0097712474	67,99	+1,00
Priv BaPrem Chance*	€	DE0005320022	163,98	+10,81
Priv BaPrem Ertrag*	€	DE0005320030	46,70	-5,26

DWS

Offene Immobilienfonds

grundb. europa IC:*	€	DE000A0NDW81	37,61	+1,28
grundb. europa RC*	€	DE0009807008	37,52	-0,06
grundb. Fok Deu RC*	€	DE0009807081	52,49	+2,23
grundb. Fokus D IC:*	€	DE0009807099	52,86	+3,67
grundb. global IC:	€	DE000A0NCT95	48,40	-1,62
grundb. global RC	€	DE0009807057	47,95	-2,96

Gutmann Kapitalanlage

PRIME VAL Growth A	€	AT0000803689	140,12	-4,94
PRIME VAL IncomeA	€	AT0000973029	128,15	-5,42

HAUCK AUFHÄUSER FUND SERVICES
www.hal-privatbank.com

ERBA Invest OP	€	LU0327349527	29,68	+3,37
HAL Europ SmCap Eq*	€	LU0100177426	150,81	-16,16
HAL MultiAsset Con*	€	LU0456037844	107,17	-9,37
HAL MultiAsset Dyn*	€	LU0090344473	129,49	+7,47

hwb
www.hwb-fonds.com | info@hwb-fonds.com
Tel +49 651 1704 301 | +352 48 30 48 30

HWB Alex.Str.Ptf R*	€	LU0322055855	80,39	-7,61
HWB Alex.Str.Ptf V*	€	LU0322055426	80,41	-7,63
HWB Europe Pf.*	€	LU0119626884	4,36	-13,92
HWB Inter.Pf.*	€	LU0119626454	4,64	-10,83
HWB Pf. Plus R*	€	LU0277940762	108,97	-3,00
HWB Pf. Plus V*	€	LU0173899633	108,98	-2,96
HWB Vict.Str.Pf. R*	€	LU0277941570	1316	-8,63
HWB Vict.Str.Pf. V*	€	LU0141062942	1316	-8,63
HWB Wdelan + R*	€	LU0277940929	50,83	-6,45
HWB Wdelan + V*	€	LU0254656522	51,18	-6,47

IPConcept (Luxembourg) S.A.

ME Fonds PERGAMONF	€	LU0179077945	928,97	+5,87
ME Fonds Special V	€	LU0150613833	3296	-7,49

LRI Invest S.A.

ALTIS Bal Value*	€	LU0142612901	99,07	+9,55
ALTIS Global Res*	€	LU0188358195	156,35	+7,84
NW Global Strategy*	€	LU0303177777	115,27	+9,49

MEAG
www.meag.com privatanleger@meag.com

Dividende A*	€	DE000A1W18W8	62,81	+13,46
ERGO Vermög Ausgew*	€	DE000A2ARYT8	55,81	-0,74
ERGO Vermög Flexi*	€	DE000A2ARYP6	58,35	+0,69
ERGO Vermög Robust*	€	DE000A2ARYR2	48,82	-4,94
EuroBalance*	€	DE0009757450	64,50	+6,65
EuroErtrag*	€	DE0009782730	66,55	-2,71
EuroFlex*	€	DE0009757484	41,68	+1,07
EuroInvest A*	€	DE0009754333	98,20	+4,63
EuroKapital*	€	DE0009757468	57,08	+9,48
EuroRent A*	€	DE0009757443	27,16	-10,37
FairReturn A*	€	DE000A0RFJ25	53,96	-3,09
GlobalAktien*	€	DE000A2PPJZ8	60,37	-
GlobalBalance DF*	€	DE0009782763	71,63	-2,44
GlobalChance DF*	€	DE0009782789	80,61	+7,09
Nachhaltigkeit A*	€	DE0001619997	150,62	+16,46
ProInvest*	€	DE0009754119	205,71	-1,67
VermAnlage Komfort*	€	DE000A1JJJP7	60,65	+2,14
VermAnlage Ret A*	€	DE000A1JJJR3	72,50	+1,79

Metzler Asset Management GmbH

RWS-DYNAMIK A*	€	DE0009763334	36,31	-0,91
RWS-ERTRAG A*	€	DE0009763375	15,54	-2,15

NOBIS Asset Management S.A.

LiLux Convert*	€	LU0069514817	255,96	+0,54
LiLux-Rent*	€	LU0083353978	234,36	-0,88

ODDO BHF Asset Management

Basis-Fonds I Nach*	€	DE0008478090	145,64	+5,62
Substanz-Fonds*	€	DE000A0NEBQ7	1297	-3,41
Vermögens-Fonds*	€	DE000A0MYEJ6	833,58	-4,64

Union Investment
Tel.: 069 58998-6060
www.union-investment.de

PrivFd:Kontr.*	€	DE000A0RPAM5	130,14	-1,73
PrivFd:Kontr.pro*	€	DE000A0RPAN3	174,82	+6,15
Uni21.Jahrh.-net-*	€	DE0009757872	51,48	+16,08
UniDeutschl. XS*	€	DE0009750497	161,04	-33,59
UniEuroAktien*	€	DE0009757740	89,81	+1,50
UniEuropa-net-*	€	DE0009750232	93,21	-3,36
UniEuroRenta*	€	DE0008491069	59,33	-8,62
UniEuroRentaHigh Y*	€	DE0009757831	32,84	-2,56
UniFav.:Akt. -net-*	€	DE0008007519	150,35	+23,16
Unifavorit: Aktien*	€	DE0008477076	239,97	+24,46
UniFonds*	€	DE0008491002	55,88	-15,47
UniFonds-net-*	€	DE0009750208	82,13	-16,15
UniGlobal*	€	DE0008491051	399,68	+23,10
UniGlobal-net-*	€	DE0009750273	238,29	+20,74
UniNordamerika*	€	DE0009750075	611,57	+30,00
UnionGeldmarktfds*	€	DE0009750133	47,66	+4,64
UniRak*	€	DE0008491044	147,15	-0,33
UniRak Kons.-net-A*	€	DE000A1C81D8	112,76	-12,22
UniRak Konserva A*	€	DE000A1C81C0	114,78	-11,29
UniRak -net-*	€	DE0005314462	78,51	-1,37
UniRenta*	€	DE0008491028	16,65	-10,65
UniStrat: Ausgew.*	€	DE0005314116	73,66	-0,76
UniStrat: Konserv.*	€	DE0005314108	71,25	-6,39

Union Investment Luxemburg

PrivFd:Konseq.pro*	€	LU0493584741	107,73	+1,10
UniAsia Pac.net*	€	LU0100938306	137,89	-19,79
UniAsia Pacific A*	€	LU0100937670	135,25	-18,93
UniAusschü. net- A*	€	LU1390462262	48,32	+4,00
UniAusschüttung A*	€	LU1390462189	48,05	+4,94
UniDividAss net A*	€	LU0186860663	61,61	+14,59
UniDividendenAss A*	€	LU0186860408	62,94	+15,82
UniDyn.Europa A*	€	LU0085167236	143,51	+3,09
UniDynamic Gl. A*	€	LU0089558679	119,06	+12,63
UniEMGlobal*	€	LU0115904467	82,86	-22,49
UniEurKap Corp-A*	€	LU0168092178	35,48	-2,04
UniEurKap.Co.net A*	€	LU0168093226	35,88	-2,91
UniEuropa*	€	LU0047060487	2820	-2,83
UniGlobal Div A*	€	LU1570401114	127,77	+14,77
UniGlobal Div-netA*	€	LU1570401544	124,98	+13,57
UniIndustrie 4.0A*	€	LU1772413420	80,26	+3,94
UniOpti4*	€	LU0262776809	98,29	+3,90
UniSec. BioPha.*	€	LU0101441086	176,09	+15,07
UniSec. High Tech.*	€	LU0101441672	233,48	+27,40
UniStruktur*	€	LU1529950914	113,13	+5,77
UniVa. Global A*	€	LU0126315885	158,65	+23,33

Union Invest Real Estate

UniImmo:Dt.*	€	DE0009805507	95,49	+8,29
UniImmo:Europa*	€	DE0009805515	54,32	+5,57
UniImmo:Global*	€	DE0009805556	48,17	+3,59

Universal Lux.

CondorBalance-UI*	€	LU0112268841	97,16	-4,80
CondorChance-UI*	€	LU0112269146	100,41	+4,95
CondorTrends-UI*	€	LU0112269492	98,69	-12,01

W&W Int. Asset Mgmt. Dublin

SouthEast Asian Eq*	€	IE0002096034	135,03	+8,57

Warburg Invest

DMüller Prem Akt €*	€	DE000A111ZF1	86,64	-8,42

Sonstige

Leading Cities	€	DE0006791825	86,03	-12,26

* Fondspreise etc. vom Vortag oder letzt verfügbar;
Währung: € = Euro, $ = US-Dollar, ¥ = Yen, £ = Brit. Pfund, CH = Schweizer Franken,PL = Polnische Zloty.
Alle Angaben ohne Gewähr, keine Anlageberatung und -empfehlung.
Alle Fonds mit weiteren Informationen auf **moneyspecial.de/fonds**

Infront Funds Service

+49 69 26095760 fundsservice@infrontfinance.com
Infront publiziert die Fondsdaten im Auftrag der Fondsgesellschaften als besonderen Service für deren Anleger.

„Vorgeschmack“ auf Profikarriere für Boxer Tiafack

Im Halbfinale gerät der Deutsche an seine Grenzen

Auch ohne den erhofften Finaleinzug machte der Auftritt auf dem ehrwürdigen Court Philippe-Chatrier vor etwa 14.000 Zuschauern bei Bronze-Boxer Nelvie Tiafack Lust auf die anstehende Profikarriere. „Definitiv, das ist absolut meins“, sagte der Superschwergewichtler: „Ich finde es sehr geil, vor so einem riesigen Publikum geboxt zu haben, und ich hoffe, das war ein Vorgeschmack auf die Zukunft als Profi.“

Der 25-Jährige kassierte in seinem letzten Kampf als Amateur eine verdiente Niederlage. Im Olympia-Halbfinale der Gewichtsklasse über 92 Kilogramm war der Kölner beim einstimmigen Punktsieg für Tokio-Olympiasieger Bakhodir Jalolov aus Usbekistan chancenlos. Die Bronzemedaille hatte er schon vorher sicher gehabt, da sich die Halbfinal-Verlierer bei Olympia den dritten Platz teilen.

Der frühere Box-Weltmeister Henry Maske, der 1988 Olympia-Gold im Mittelgewicht gewonnen hatte, beglückwünschte Tiafack zur Medaille. „Das hast du dir sehr verdient“, sagte der 60-Jährige in einem Video zu ARD-Studiogast Tiafack. Beim Viertelfinalsieg gegen den Italiener Diego Lenzi habe der Kölner „nicht nur gewonnen, sondern auch unsere Herzen erobert“. Jalolov, der bereits 14 Profikämpfe bestritt und dabei ohne Niederlage blieb, agierte im Finale aber technisch und taktisch deutlich reifer. „Bei den Profis werde ich weiterhin körperlich an mir arbeiten. Da werden meine Schläge auch mehr scheppern als hier, wo es mehr auf Tempo und Anzahl der Schläge geht“, sagte Tiafack ohne den Anflug eines Zweifels, dass ihm der Durchbruch bei den Profis nicht gelingen könnte.

DPA/SINA SCHULDT

Deutschlands Nelvie Tiafack (l.) ist gegen Bakhodir Jalolov chancenlos

Verraten wollte der Europameister von 2022 noch nicht, ob er seine Profikarriere in England oder Amerika starten werde. Klar ist für den gebürtigen Kameruner aber: Er sei „auch für die Masse ein interessanter Fighter“. Dem deutschen Amateurboxen habe er „immer wieder den Arsch“ gerettet, sagte das Kraftpaket, „ich hoffe, ein anderer kann jetzt meinen Platz einnehmen“. Im Deutschen Boxsport-Verband müsse sich aber „viel ändern“, vor allem müssten mehr Fördergelder an die Talente fließen. Und die Sportart müsse zwingend ins olympische Programm für Los Angeles 2028 aufgenommen werden. „Wenn Boxen nicht olympisch bleibt, ist der Boxsport tot. Ganz einfach“, sagte Tiafack.

Stand jetzt fehlt Boxen im olympischen Programm für 2028. Das Internationale Olympische Komitee will dies nur bei einer Zusammenarbeit mit einem verlässlichen Verband als Partner ändern. Der im Vorjahr gegründete Verband World Boxing darf auf den Zuschlag hoffen. dpa

AFP/SAMEER AL-DOUMY

Renars Uscins (r.) erzielt eines seiner 14 Tore gegen Frankreich

Handballer greifen nach GOLD

Deutschland steht im Halbfinale. Das Selbstbewusstsein könnte nach dem dramatischen Sieg gegen Frankreich nicht größer sein – auch dank Jungstar Uscins

Nach dem epischen Einzug ins Halbfinale der Olympischen Spiele wollen sich Deutschlands Handballer nicht mit Bronze oder Silber zufriedengeben. „Jetzt wollen wir alles. Das ist doch ganz klar. Jetzt willst du das Beste, und das Beste ist Gold“, erklärte Linksaußen Rune Dahmke nach dem dramatischen 35:34 in der Verlängerung gegen Topfavorit Frankreich – und vor dem Halbfinale am Freitag (16.30 Uhr) gegen Spanien. „Wir wissen, dass es jetzt von vorn losgeht“, sagte Dahmke und versuchte, die Euphorie ein wenig zu bremsen.

Ein Tag bleibt dem jungen DHB-Team, um das dramatische und hochemotionale Viertelfinale gegen den Gastgeber zu verarbeiten. Eine halbe Stunde nach Abpfiff hatte am Mittwochabend noch niemand realisiert, was sich da gerade vor etwa 27.000 frenetischen Handball-Fans in Lille abgespielt hatte. „Eigentlich gibt es so etwas gar nicht. Ich suche die ganze Zeit nach etwas Vergleichbarem, aber ich finde nichts“, sagte Dahmke, der mit dem DHB-Team in der Vorrunde 33:31 gegen Spanien gewonnen hatte.

Nach der Reifeprüfung gegen Frankreich strotzt die auf olympischer Bühne vergleichsweise unerfahrene deutsche Mannschaft vor Selbstvertrauen. Jetzt ist alles möglich. Ein Medaillenspiel hat die Auswahl von Bundestrainer Alfred Gislason sicher. „Wir haben eine Riesenmöglichkeit, hier etwas Großes zu erreichen. Wir brennen alle darauf. Wir können ins Finale der Olympischen Spiele einziehen, und dafür werden wir alles geben“, kündigte Torhüter und U21-Weltmeister David Späth an.

Nur die Wenigsten haben damit gerechnet, dass die deutsche Mannschaft bei den Sommerspielen in Frankreich so reif auftritt. Fünf Siege aus sechs Spielen sind der verdiente Lohn einer bislang überzeugenden Olympia-Vorstellung. Die Lücke zu den weltbesten Teams wird immer kleiner. „Wir pirschen uns langsam ran. Es ist für uns das beste Turnier, dass wir bislang in dieser Konstellation gespielt haben. Wir wollen zeigen, dass wir zurecht da sind, und wir wollen endlich mal was mit nach Hause nehmen“, sagte Kapitän Johannes Golla. Die vorerst letzte Medaille bei einem großen Turnier gewann die DHB-Auswahl vor acht Jahren. Damals gab es in Rio de Janeiro Olympia-Bronze.

Dass nun wieder ein Medaillengewinn ins Visier genommen werden darf, hängt fest mit der Entwicklung eines Jungstars im deutschen Team zusammen. Rückblick auf den Juli des vergangenen Jahres: Renars Uscins hatte die deutschen Handball-Junioren als Kapitän der U21-Auswahl gerade zum Weltmeistertitel im eigenen Land geführt. Mit einer Goldmedaille um den Hals träumte er damals von einer erfolgreichen Karriere bei den Profis. „Ich hoffe, dass wir alle diesen Schritt gehen und dann in der A-Nationalmannschaft etwas aufbauen können“, sagte der heute 22-Jährige. Es klang, als würde er selbst nicht zu 100 Prozent daran glauben. 13 Monate nach diesem Blick in die Glaskugel kämpft Uscins mit der DHB-Auswahl nun um eine Medaille. Der Rückraumspieler ist aus dem Team von Bundestrainer Alfred Gislason nicht mehr wegzudenken. Auch im Halbfinale gegen Spanien wird es auf ihn ankommen.

Mit einer bemerkenswerten Unbekümmertheit hat sich Uscins bei der Heim-EM im Januar einen Startplatz in der DHB-Auswahl erkämpft und diese bei Olympia in die Medaillenspiele geworfen. Er habe nicht erwartet, so schnell „so einen festen Platz hier zu haben“, gestand Uscins nach dem epischen 35:34-Sieg gegen Frankreich. Wer künftig an das Sechs-Sekunden-Wunder von Lille denkt, wird dies mit dem Namen Renars Uscins verbinden. Die DHB-Männer saßen schon fast im Bus zurück nach Deutschland, als Uscins nach einem eklatanten Fehlpass der Franzosen mit seinem Last-Second-Tor zum 29:29 den EM-Vierten in die Verlängerung rettete. Der Siegtreffer kurz vor der Schlusssirene gelang natürlich wieder Uscins. „Ich ziehe wirklich meinen Hut“, lobte Kollege Julian Köster. Coach Gislason attestierte seinem Schützling ein „phänomenales Spiel“.

14 Tore gelangen dem Überflieger allein gegen Frankreich. Schon in der Vorrunde war Uscins bei den Siegen gegen Schweden, Japan und Spanien Deutschlands erfolgreichster Werfer. In der Torjägerliste steht der DHB-Hoffnungsträger mit 42 Toren auf Platz vier. Dänemarks Welthandballer Mathias Gidsel (47) führt das Ranking an. Mit dem Bundesliga-Profi von den Füchsen Berlin könnte es im Finale zum direkten Duell um die Torschützenkrone kommen. Dazu müssen die Skandinavier ihr Halbfinale gegen Slowenien gewinnen – und die deutschen Handballer natürlich gegen Spanien.

Mit seinem Auftritt im Viertelfinale überraschte Rückraum-Rakete Uscins sogar sich selbst. „Ich weiß auch nicht, wie das passieren konnte, dass ich in so einen Flow gerate auf einmal“, sagte er und schilderte seine Treffer so: „Ich habe alles um mich herum vergessen. Alles, was passiert. Alles, was ist. Ich habe vergessen, wie wichtig die Würfe sind“, berichtete Uscins, der das Rezept für seinen kometenhaften Aufstieg kennt: „Was dazu gehört, ist der Respekt, den man immer abstellen muss, wenn Weltklassespieler vor einem stehen.“

Eigentlich sollten die Routiniers um Kapitän Golla die jungen Wilden im deutschen Team mitreißen. Nun avanciert Uscins zum Matchwinner, Führungsspieler und Motivator. Der Linkshänder schlüpft in Rollen, die eigentlich gar nicht für ihn vorgesehen sind. Als Marko Grgic und Juri Knorr vom Siebenmeterpunkt die Nerven versagten, schnappte sich Uscins den Ball. „Ich bin selbstbewusst genug, die alle reinzumachen. Da habe ich gesagt, ich nehme jetzt den Ball, weil ich auch gesehen habe, dass die anderen vielleicht ein wenig verunsichert sind“, schilderte Uscins die heikle Phase.

Mit seinem fulminanten Auftritt hat Uscins nicht nur Ex-Fußball-Nationalspieler Toni Kroos begeistert. Er entfachte bei seinen Teamkollegen die Gier nach Gold. Nach der Reifeprüfung gegen Frankreich strotzt die vergleichsweise unerfahrene deutsche Mannschaft vor Selbstvertrauen. Fünf Siege aus sechs Spielen sind der verdiente Lohn einer bislang überzeugenden Olympia-Vorstellung. Die Lücke zu den weltbesten Teams wird kleiner. „Wir pirschen uns langsam ran. Wir wollen zeigen, dass wir zurecht da sind und wir wollen endlich was mit nach Hause nehmen“, sagte Kapitän Golla und bezeichnete Uscins als wichtigen Faktor: „Er macht das Tor in der 60. Minute. Er macht das letzte Tor. Er macht die entscheidenden Tore“. Auch gegen Spanien? Es wäre der nächste Schritt einer mehr als rasanten Entwicklung für den rechten Rückraumshooter, der in Hannover spielt. DW

Kajak-Vierer der Männer bejubelt olympischen Hattrick

In einem spannenden Endlauf setzen sich die deutschen Kanuten knapp durch. Auch die Frauen haben Grund zur Freude

Schlagmann Max Rendschmidt sprang nach dem goldenen Herzschlagfinale vor Freude ins Wasser, seine Mitstreiter ballten jubelnd die Fäuste. In einem dramatischen Endlauf über 500 Meter hat der deutsche Kajak-Vierer den Gold-Hattrick bei Olympia geschafft. Das Weltmeister-Boot mit Rendschmidt (Essen), den beiden Potsdamern Max Lemke und Jacob Schopf (Potsdam) sowie Tom Liebscher-Lucz (Dresden) setzte sich in Paris mit einem hauchdünnen Vorsprung von vier Hundertstel Sekunden vor Australien durch. Bronze ging an Spanien. „Es war super. Wir haben gewonnen, alles andere ist egal. Wir hatten uns einen Plan zurechtgelegt, den haben sie umgesetzt. Jetzt heißt es, das Ding genießen“, sagte Bundestrainer Arndt Hanisch.

Zuvor hatte der Kajak-Vierer der Frauen im Nautical Stadium in Vaires-sur-Marne die Silbermedaille über 500 Meter gewonnen. Paulina Paszek, Jule Hake, Pauline Jagsch und Sarah Brüssler mussten sich nur dem Boot aus Neuseeland knapp geschlagen geben. Im Ziel fehlten lediglich 0,42 Sekunden zum ersten Olympiasieg eines deutschen Frauen-Quartetts in dieser Disziplin seit 2008 in Peking. „Silber ist grandios. Das ist wie kleines Gold“, sagte DKV-Sportdirektor Jens Kahl.

Schon 2012 in London und 2016 in Rio de Janeiro hatte es für die Frauen jeweils Silber im Kajak-Vierer gegeben. Entsprechend groß war die Freude beim deutschen Quartett, das zwischenzeitlich sogar in Führung lag. Doch die starken Neuseeländerinnen konterten noch einmal und zogen vorbei. Bronze ging an Ungarn. „Das ist ein Auftakt, den man sich wünscht. Es ist schön, wenn man den ersten Tag mit Gold und Silber abschließt. Das kann nur pushen für die nächsten Tage“, frohlockte Kahl. Im ersten Finale hatten Peter Kretschmer und Tim Hecker im Canadier-Zweier eine Medaille verfehlt. Das Duo aus Leipzig und Berlin musste sich mit Rang fünf begnügen. Den Olympiasieg sicherte sich China.

Für den Männer-Vierer war es denkbar schlecht losgegangen. Das deutsche Boot verursachte einen Fehlstart, weshalb alle Finalisten noch einmal zurück an den Start paddeln mussten. „Sie haben es uns nervlich nicht leicht gemacht, die Renntaktik dann aber super umgesetzt“, lobte Kahl. Der zweite Start gelang. Und wie schon beim Sieg in Tokio gab Schlagmann Rendschmidt den Takt vor. Mit 140 Schlägen pro Minute paddelte die erfahrene Crew über die Strecke. Für den nötigen Schub von hinten sorgte Liebscher-Lucz, der in Rio auf Position drei schon mit im Boot saß und dann in Tokio einen Sitz nach hinten kletterte.

Zur Halbzeit führte jedoch Spanien. Erst auf der zweiten Hälfte der Sprintstrecke schob sich das deutsche Boot nach vorn, wurde im Endspurt aber noch einmal von den Australiern mächtig in Bedrängnis gebracht. „Die letzten Meter waren eklig“, sagte Schopf. dpa

DPA/SEBASTIAN KAHNERT

Der deutsche Kajak-Vierer liefert verlässlich

WAS WICHTIG WAR

LEICHTATHLETIK

Siebenkämpferin Sophie Weißenberg hat sich beim Probestart für ihren Olympia-Auftakt schwer verletzt. Die 26-Jährige lag im Stade de France weinend am Boden und wurde vom medizinischen Personal betreut. Wenig später schoben die Helfer Weißenberg in einem Rollstuhl von der Bahn. Die Leverkusenerin hielt sich die Hände vor das Gesicht. Der Verband teilte mit, dass die Leichtathletin einen Achillessehnenriss erlitten hat.

HOCKEY

Der australische Nationalspieler Tom Craig ist nach seiner Festnahme wegen des Kaufs von Kokain in Paris wieder in Freiheit. Craig entschuldigte sich am Rande der Spiele für „einen schrecklichen Fehler“ und zeigte sich reumütig. Der 28-Jährige, der in der kommenden Saison für den Hamburger Polo Club in der Bundesliga spielen soll, verbrachte die Nacht von Dienstag auf Mittwoch in Gewahrsam. Er wurde von der Polizei mit einer Verwarnung entlassen und entging einer Geldstrafe oder anderen behördlichen Konsequenzen. Craig spielt seit zehn Jahren für sein Land und wurde 2021 in Tokio Olympia-Zweiter.

ANZEIGE

MEDAILLEN-SPIEGEL

	NATION			
1.	USA	27	35	33
2.	China	26	24	17
3.	Australien	18	14	11
4.	Frankreich	13	17	21
5.	Großbritannien	12	17	20
6.	Südkorea	12	8	7
7.	Japan	12	7	13
8.	Italien	10	11	9
9.	Niederlande	10	5	6
10.	Deutschland	9	6	5
11.	Kanada	6	4	9
12.	Neuseeland	4	6	2
13.	Irland	4	0	3
14.	Rumänien	3	4	1
15.	Schweden	3	3	3
	Ungarn	3	3	3
17.	Ukraine	3	2	3
18.	Brasilien	2	5	7
19.	Spanien	2	3	8
20.	Kroatien	2	1	3

(nach 223 von 329 Entscheidungen)

WAS WICHTIG WIRD

FUSSBALL

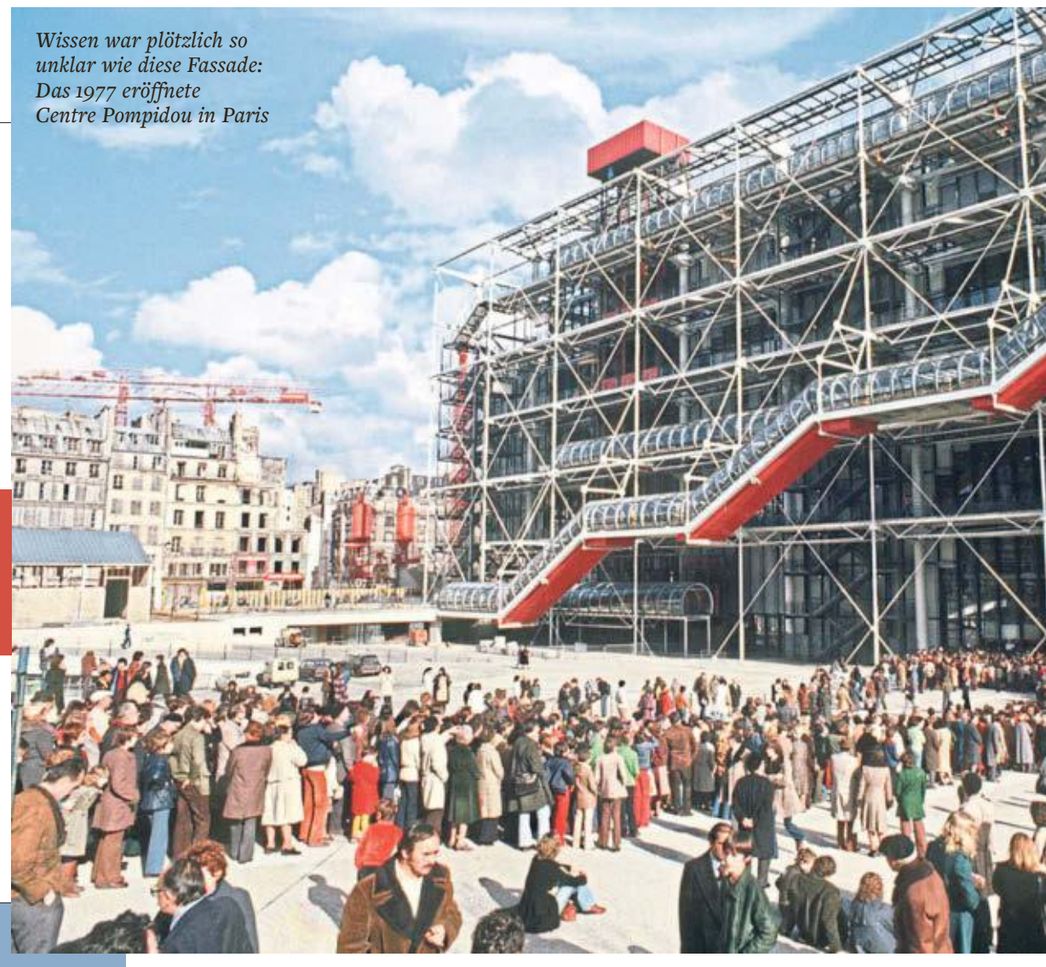
Am Ende einer langen und kräftezehrenden Tour de France hoffen Deutschlands Fußballerinnen auf einen Schlusspunkt in Bronze – und einen Partyabschluss in Paris im Herzen der Olympischen Spiele. „Wir wollen das Bestmögliche herausholen und dann glücklich zur Abschlussfeier nach Paris gehen und das einfach genießen“, sagte Stürmerin Klara Bühl vor dem noch einmal herausfordernden Spiel um Platz drei gegen die Weltmeisterinnen aus Spanien am Freitag (15.00 Uhr) in Lyon. Bundestrainer Horst Hrubesch sieht im Spiel vor allem die Physis nach drei Turnierwochen als entscheidend an. „Es wird darauf ankommen, wer noch körperlich frisch ist“, sagte er.

WASSERSPRINGEN

Saskia Oettinghaus ist ins olympische Finale vom Drei-Meter-Brett eingezogen. Die 26-Jährige aus Dresden belegte mit 286,75 Punkten im Halbfinale den neunten Platz. Die besten zwölf Springerinnen qualifizierten sich für das Finale am Freitag (15.00 Uhr). Den Sieg im Halbfinale sicherte sich die Chinesin Chen Yiwen mit 360,85 Punkten. Jette Müller, zweite deutsche Starterin, war im Vorkampf ausgeschieden.

AUF DER SUCHE NACH DER POSTMODERNE

Wissen ist nie Konsens, sondern immer Dissens. Das lehrt uns die Postmoderne. Zum 100. Geburtstag ihres Namensgebers lohnt es sich, Jean-François Lyotard neu zu lesen



Wissen war plötzlich so unklar wie diese Fassade: Das 1977 eröffnete Centre Pompidou in Paris

In den geistespolitischen Debatten der letzten Jahrzehnte spielt eine „Auftragsarbeit“ eine zentrale Rolle. So kennzeichnete der französische Philosoph Jean-François Lyotard sein 1979 publiziertes Buch „La condition postmoderne“, mit dem er auf eine Anfrage des Universitätsrates der Regierung von Québec reagierte, sich zur Rolle des Wissens in den höchstentwickelten Gesellschaften zu äußern. Eine deutsche Fassung erschien mit dem Titel „Das postmoderne Wissen. Ein Bericht“ 1982 in Wien, die Buchfassung erlebte mehrere Auflagen, jetzt publiziert sie der Wiener Passagen-Verlag erneut. Im Zentrum des „Berichts“ steht der Befund, dass die Industriegesellschaften des Westens im 20. Jahrhundert einen Bruch ihrer Selbstverständlichkeiten erfahren haben, der zu weitreichenden Konsequenzen in Politik, Wissenschaft und Kultur führen musste.

VON WOLF LEPENIES

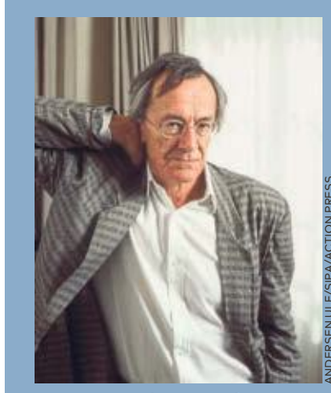
Dieser Befund war wohlbekannt, sich an ihm zu orientieren nahm der Schrift „Das postmoderne Wissen“ aber nichts von ihrer unbestreitbaren, fast aggressiven Originalität. Den Übergang zur Postmoderne hatten amerikanische Soziologen wie Daniel Bell in seinem Buch „The Coming of Post-Industrial Society“ (1973) ebenso beschrieben wie der Zeitdiagnostiker Arnold Gehlen, der die Gegenwart als „Posthistoire“ charakterisierte, in der nichts Neues mehr geschieht und die Menschheit Bilanz ziehen und mit ihren Beständen rechnen muss.

Auch stand Lyotard in einer französischen Denktradition, die Brüchen eine besondere Rolle in der Entwicklung der Wissenschaft zuweist. „Das postmoderne Wissen“ erinnerte an einen Klassiker der französischen Wissenschaftsphilosophie aus dem Jahre 1938, die große Studie Gaston Bachelards zur „Bildung des wissenschaftlichen Geistes“ (La formation de l’esprit scientifique). Darin beschrieb Bachelard den erkenntnistheoretischen Schnitt (coupure épistémologique) der durch die Beseitigung der alltäglichen Erkenntnishindernisse die Voraussetzung für die Entstehung der modernen Wissenschaft schuf. Die Steigerung des Abstraktionsvermögens und die weitgehende Mathematisierung der physischen Welt waren dafür die Voraussetzung. Lyotard nahm einen ähnlichen „erkenntnistheoretischen Schnitt“ vor, um das postmoderne Wissen zu kennzeichnen.

Und so wie für Bachelard die Folklore des Alltagswissens verschwinden muss, um der modernen Wissenschaft Platz zu machen, sieht Lyotard im Bedeutungsverlust der „Großen Erzählungen“ den Auslöser für die Durchsetzung des postmodernen Wissens. Im Gegensatz zum wissenschaftlichen Wissen bedarf das narrative Wissen nicht der Legitimation, es basiert auf Gewohnheit, Erzählungen bestimmen „was in der Kultur das Recht hat, gesagt und getan zu werden“. Als Beispiele solcher Erzählungen nennt Lyotard „die Dialektik des Geistes, die Hermeneutik des Sinns, die Emanzipation des vernünftigen oder arbeitenden Subjekts“ oder die „Erzählung der Aufklärung, worin der Heros der Wissenschaft an einem guten ethisch-politischem Ziel, dem universellen Frieden, arbeitet“. Die wachsende Skepsis gegenüber den Metaerzählungen nennt Lyotard „postmodern“, allmählich verlieren „die großen Heroen“ und die „großen Gefahren“ ebenso ihre Wirkung wie „die großen Irrfahrten und das große Ziel“.

Womit lässt sich die Wissenschaft dann noch legitimieren? Lyotard verwirft das technologische Kriterium der Wirksamkeit, „es taugt nicht, um über die Wahrheit und das Rechte zu urteilen“. Ebenso verwirft er die von Jürgen Habermas so emphatisch betriebene Suche nach Konsens durch eine wünschenswert herrschaftsfreie Kommunikation: „Er tut der Heterogenität der Sprachspiele Gewalt an. Und die Erfindung entsteht immer in der Meinungsverschiedenheit“. Nicht ohne Pathos reklamiert Lyotard dagegen für das postmoderne Wissen die Fähigkeit, „unsere Sensibilität für die Unterschiede“ zu stärken und „das Inkommensurable zu ertragen“.

In „La condition postmoderne“ spielt das Wissen eine besondere Rolle, doch es geht, über das Wissen hinaus, um die „Kondition“, die Befindlichkeit des Menschen, nachdem der Anschluss an jeden metaphysischen Diskurs verloren gegangen ist. Dieser Zustand „erfordert die Aufgabe der Fabeln, verlangt klare Geister und kalte Willen, stellt den Kalkül der Interaktionen an die Stelle der Definition von Wesenheiten, lässt die ‚Spieler‘ die Verantwortung übernehmen, nicht nur für Aussagen, die sie vorschlagen, sondern auch für die Regeln, denen sie sie unterordnen, um sie annehmbar zu machen“. In der Postmoderne sind Regeln immer nur lokal gültig, mit ihnen wird nach Differenzen statt nach Konsonanzen gesucht, an die Stelle der großen treten kleine Erzählungen, die vorrangig der Legitimation von Partikularinteressen dienen und die Vielfalt und die Diversität von Meinungen prämiieren.



ANDERSEN ULF/SIPA/ACTION PRESS

Jean-François Lyotard (1924–1998)

Lyotard verortet den Beginn der Postmoderne am Ende der 1950er Jahre, „das für Europa das Ende seiner Wiederaufbauphase bedeutet“. In dieser Phase wird das Wissen von der „Vervielfachung der Informationsmaschinen“ geprägt. Die Übersetzbarkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Maschinensprache wird unabdingbar und damit verfällt das alte Prinzip, „wonach der Wissenserwerb unauflösbar mit der Bildung des Geistes und selbst der Person verbunden ist.“ Lyotard macht mit der Verwendung des deutschen Begriffs „Bildung“ deutlich, dass diese betrübliche Feststellung vor allem auf Traditionen der deutschen Geistespolitik zielt. Dieser Tradition ledig, steigert die Wissenschaft ihre Bedeutung im „Arsenal der Produktionskapazitäten der Nationalstaaten“.

Der Universitätsrat der Regierung von Québec wird mit besonderem Interesse die Passagen in Lyotards Buch zur Kenntnis genommen haben, in denen er sich mit der „höheren Ausbildung“ be-

FREITAG

ARD

5.30 HD **ZDF-MoMa** 9.00 HD **Tagesschau** 9.05 HD **Hubert ohne Staller** 9.55 HD **Tagess.** 10.00 **Meister des Alltags** 10.30 HD **Gefragt – Gejagt** Show 11.15 HD **ARD-Buffet** 12.00 **Tagesschau** 12.10 **ARD-Mittagsmagazin**
14.03 HD **Wieder im Amt – Der Job seines Lebens 2** Komödie (D 2004) Mit Katja Riemann
15.30 HD **Willkommen in Kölleda** Komödie (D 2012) Mit Janina Hartwig. Regie: Andi Niessner
17.00 HD **Tagesschau** Mit Wetter
17.15 **Brisant** Magazin
18.00 HD **Gefragt – Gejagt** Show
18.50 **Quizduell-Olymp** Show
19.45 **Wissen vor acht** Magazin
19.50 HD **Wetter / Wirtschaft**
19.55 HD **Wirtschaft vor acht**
20.00 HD **Tagesschau** Mit Wetter
20.15 HD **Toni, männlich, Hebamme** Baby im Korb. Komödie (D 2024) Mit Leo Reisinger
21.45 **Tagesthemen** Mit Wetter
22.20 HD **Aenne Burda – Die Wirtschaftswunderfrau** (2/2) Drama (D 2018) Mit Fritz Karl
23.50 HD **Der Kommissar und die Alpen: Staub und Schatten** TV-Krimi (I 2018) Mit Filippo Dini. Regie: Giulio Manfredonia
1.20 HD **Tagesschau** Nachrichten
1.25 HD **Toni, männlich, Hebamme** Baby im Korb. Komödie (D 2024) Mit Leo Reisinger Regie: Sibylle Tafel (Wh.)
2.55 HD **Tagesschau** Nachrichten

ZDF

5.30 HD **Morgenmagazin** Für einen guten Start in den Tag 7.25 HD **Olympische Sommerspiele Paris 2024** 14. Wettkampftag / ca. 09.05 Taekwondo / ca. 09.05 Golf / ca. 10.00 Rhythmische Sportgymnastik / ca. 10.00 Tischtennis / ca. 10.05 Leichtathletik / ca. 15.05 Wasserspringen / ca. 15.05 Fußball / ca. 15.05 Tischtennis / ca. 16.00 Volleyball / ca. 16.30 Handball / ca. 17.05 Handball / ca. 18.00 Bahnrad / ca. 18.00 Fußball
19.00 HD **heute** Nachrichten
19.15 HD **Wetter** Nachrichten
19.20 HD **Olympische Spiele 2024** 14. Wettkampftag / ca. 19.30 Ringen / ca. 19.30 Leichtathletik / ca. 20.00 Hocke / ca. 20.15 Taekwondo / ca. 20.45 Breaking / ca. 21.00 Beachvolleyball / ca. 21.30 Handball
22.00 HD **heute journal** Wetter Moderation: Marietta Slomka
22.15 HD **Olympische Sommerspiele Paris 2024** 14. Wettkampftag: ca. 22.15 Handball: Halbfinale, Herren / ca. 22.30 Beachvolleyball: Finale, Damen. Moderation: Jochen Breyer, Katrin Müller-Hohenstein
0.00 HD **heute journal update** Moderation: Nazan Gökdemir
0.15 HD **Lampenfieber statt Sonnenbrand – Wie der Bühnennachwuchs die Festivals erobert** Reportagereihe
1.00 HD **Schuld & Sühne** Reihe Der mörderische Patriarch

SAT.1

5.30 HD **SAT.1-Frühstücksfernsehen** Magazin 10.00 HD **Auf Streife** 11.00 HD **Auf Streife** 12.00 HD **Auf Streife** Doku-Soap. Stalking mit überraschenden Folgen 13.00 HD **Auf Streife – Die Spezialisten** Doku-Soap. Autobahn-Inferno
14.00 HD **Auf Streife – Die Spezialisten** Doku-Soap
15.00 HD **Auf Streife** Doku-Soap Der Hippie und das Kind
16.00 HD **Auf Streife** Doku-Soap
17.00 HD **Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt**
17.30 HD **Lebensretter hautnah**
18.00 HD **Notruf** Reihe. Schussfahrt. Mod.: Bärbel Schäfer
19.00 HD **Die Landarztpraxis** Drama-Serie. Wider besseren Wissens. Mit Diane Willems
19.45 HD **SAT.1 :newstime**
20.15 HD **Murmel Mania** Show. Zu Gast: Mareile Höppner, Panagiota Petridou, Jeannine Michaelsen. Mod.: Melissa Khalaj
22.20 HD **Mein Mann kann** Show. Mit Dagi Bee, Eugen Kazakov, Stefanie Hertel, Lanny Lanner, Stefanie Sick, Antoine Monot, Jr., Vera Int-Veen, Christiane „Obi“ Obermann. Mod.: Daniel Boschmann
0.55 HD **Murmel Mania** (Wh.)
2.35 **Knallerkerle** Show
3.20 **Die dreisten drei – Die Comedy-WG** Wenn sich drei Menschen eine Wohnung teilen, dann geht es oft chaotisch zu.

RTL

5.20 HD **CSI: Den Tätern auf der Spur** 6.00 HD **Punkt 6** 7.00 HD **Punkt 7** Magazin 8.00 HD **Punkt 8** Magazin 9.00 **Gute Zeiten, schlechte Zeiten** (Wh.) 9.30 **Unter uns** (Wh.) 10.00 **Ulrich Wetzel – Das Strafgericht** Doku-Soap. Tod der Imbisskönigin 11.00 **Barbara Salesch** Doku-Soap 12.00 **Punkt 12** Magazin
15.00 **Barbara Salesch** Doku-Soap
16.00 HD **Ulrich Wetzel – Das Strafgericht** Doku-Soap
17.00 HD **Verklag mich doch!** Soap
17.30 **Unter uns** Ja? Nein? Vielleicht?
18.00 HD **Explosiv – Das Magazin**
18.30 **Exclusiv – Das Star-Magazin**
18.45 HD **RTL Aktuell** Nachrichten
19.05 **Alles was zählt** Soap. Die Entscheidung. Mit Suri Abbassi
19.40 **GZSZ** Soap. Das Zünglein an der Waage
20.15 HD **40 Jahre RTL – Das große Jubiläumsquiz** Show. Rateteam: Günther Jauch, Ilka Bessin, Frauke Ludowig, Wolfgang Bahro, Oliver Geissen, Daniel Hartwich, Bruce Darnell, Wigald Boning, Olivia Jones. Mod.: Sonja Zietlow. In einer Jubiläums-Show quizzen sich sechs RTL-Stars durch einen Abend voll emotionaler Momente.
0.00 HD **RTL Nachtjournal**
0.35 HD **40 Jahre RTL – Das große Jubiläumsquiz** Show
1.15 HD **CSI: Miami** Krimi-Serie Schlaflos in Miami / Dein letzter Auftritt! / Am Haken

3SAT

11.40 HD **Sehen statt Hören** 12.10 HD **Ich geh’ in die Pflege – Das erste Jahr im Krankenhaus** 12.55 HD **Being Swiftie: Mein Leben für Taylor Swift** 13.25 HD **Entlang der Oder – Flussgeschichten** 13.55 HD **Wildes Thailand** Dokumentationsreihe. Die Jagd
14.35 HD **Faszinierende Erde**
19.00 HD **heute** Nachrichten
19.15 HD **Inspired – Die Kunst-Challenge: Nikis Nanas ganz neu** Dokumentation
19.45 HD **Die Hauda & die Kunst** Sandro Botticelli: Supermodels der Renaissance
20.00 HD **Tagesschau**
20.15 HD **Honecker und der Pastor** Drama (D 2022) Mit Edgar Selge. Regie: Jan Josef Liefers
22.00 HD **ZIB 2** Nachrichten
22.25 ¥ G **Papillon** Gefängnisfilm (USA/F 1973) Mit Steve McQueen, Dustin Hoffman, Victor Jory. Regie: Franklin J. Schaffner
0.50 HD **10vor10** Nachrichten
1.20 HD **Reschke Fernsehen** Show. Werbung ohne Pause: Wie Außenwerbung unsere Städte kapert
1.50 HD **Vorstadtweiber**

ARTE

9.55 HD **Im Reich der Frauen** (1/5) 10.50 HD **Im Reich der Frauen** 12.05 HD **Bauernhof statt Seniorenheim – Ein Lebensabend mit Huhn und Kuh** Reportage 12.40 **Stadt Land Kunst** Magazin 13.25 **Stadt Land Kunst** Magazin
14.15 HD **Mord im Mittsommer: Tod im Schärengarten** TV-Krimi (S 2012)
16.25 HD **Nadia Comaneci – Die Turnerin und der Diktator**
17.40 HD **Im Reich der Frauen**
18.35 HD **Naturparadies Armenien**
19.20 **Arte Journal** Magazin
19.40 HD **Arm im reichsten Land Europa** Reportage
20.15 HD **Long Walk Home** Drama (AUS 2002) Mit Everlyn Sampi, Tianna Sansbury, Laura Monaghan. Regie: Phillip Noyce
21.40 HD **Ludwig van Beethoven: 9. Sinfonie** Konzert
23.05 HD **Beethovens Neunte – Ode an die Menschlichkeit**
0.30 HD **Connemara: Wie das Land, so das Pony** Doku
1.25 HD **Zimmer 108** Krimi-Serie. Mit Gene Bervoets
3.15 HD **Manayek – Die Verräter** Drama-Serie. Mit Maya Dagan

PRO SIEBEN

7.10 HD **How I Met Your Mother** 8.00 HD **The Goldbergs** 8.55 HD **Brooklyn Nine-Nine** 9.50 **Die Simpsons** 10.40 HD **How I Met Your Mother** 11.35 HD **Scrubs** Meine einmalige Chance / Mein Spiel mit dem Feuer 12.30 **Two and a Half Men** Sitcom
14.15 HD **The Middle** Sitcom
15.15 HD **Big Bang Theory** Sitcom. Die Tam-Turbulenzen / Die Planetariums-Bromanze / Die Imitations-Irritation / Die Ablehnungs-Attraktion
17.00 **taff** Magazin
18.00 HD **ProSieben :newstime**
18.10 **Die Simpsons** Zeichentrick-Serie. Quatsch mit Soße / Beim Testen nichts Neues
19.05 HD **Galileo** Magazin. Masse meets Klasse: Grillkohle
20.15 HD **The Man from Toronto** Komödie (USA 2022) Mit Kevin Hart, Woody Harrelson, Kaley Cuoco. Regie: Patrick Hughes. Ein erfolgloser Geschäftsmann wird für einen Auftragskiller gehalten.
22.35 HD **Central Intelligence** Actionkomödie (USA/CHN 2016) Mit Dwayne Johnson. Regie: Rawson Marshall Thurber
0.50 HD **Prey** Horrorfilm (USA 2022) Mit Dane DiLiegro
2.30 HD **ProSieben :newstime**
2.35 HD **Conan** Abenteuerfilm (USA/BUL/D/IND 2011) Mit Steven O’Donnell

KABEL 1

5.30 HD **Abenteuer Leben Spezial** 5.50 HD **Elementary** Der Nerd-Versteher / Die weiteren Abenteuer / Bauchschuss / Der Preis eines Geständnisses / Rote Ampel, grüne Ampel 10.10 HD **The Mentalist** Krimi-Serie. Bis aufs Blut / Harte Zahlen / Mittel und Wege / Spätes Wunder / Goldrausch. Mit Simon Baker
14.50 HD **Castle** Krimi-Serie Verliebt, verlobt, verknackt
15.50 HD **Kabel Eins :newstime**
16.00 HD **Castle** Todeswunsch
16.55 HD **Abenteuer Leben täglich** Magazin. HoT in Tampa
17.55 HD **Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt** Reihe
18.55 HD **Achtung Kontrolle!** Reportagereihe. Generalprobe im Dorint Hotel mit Küchenchef Sebastian Hölscher
20.15 HD **Criminal Minds** Krimi-Serie. Gebrochene Flügel / Fleisch und Blut / Patient 20411 / Der Rattenfänger / Hinter Glas. Taras Exmann Daryl Wright, den sie wegen seiner Drogenabhängigkeit vor langer Zeit verlassen hatte, und der nun als Suchtberater arbeitet, wendet sich mit einem furchtbaren Verdacht an sie.
1.05 HD **Kabel Eins :newstime**
1.10 HD **Criminal Minds** (Wh.)
2.00 HD **Criminal Minds** (Wh.)
2.45 HD **newstime** (Wh.)
2.50 HD **Criminal Minds** (Wh.)
3.35 HD **Castle** Krimi-Serie

WELT

13.00 HD **Die Welt am Mittag**
13.30 HD **WELT-Spezial**
14.00 HD **WELT-Newsroom**
15.55 HD **Börsenflash**
16.00 HD **WELT-Newsroom**
16.55 HD **Börsenflash**
17.00 HD **WELT-Newsroom**
17.15 HD **WELT-Spezial**
17.45 **Börse am Abend**
18.00 HD **Die Welt am Abend**
18.15 HD **Meine WELT – Meine Meinung zum Tag** Magazin
18.30 HD **Die Welt am Abend**
20.10 HD **Meine WELT – Meine Meinung zum Tag** Magazin
20.15 HD **Schusswunden – Klinikalltag in den USA**
21.10 HD **Hauptstadt am Abgrund – Wie Clans und Extremisten Berlin erobern**
22.05 HD **Verbrechen oder Unfall? – Die Tatort-Detektive**
23.05 HD **Das Gefängnis HMP Durham** Dokumentationsreihe Drogen / Psycho / Gewalt
1.45 HD **Schusswunden – Klinikalltag in den USA** Doku

22.05 Sie sind die ersten Kriminalisten an einem Tatort, sichern Beweismaterial und betreuen sowohl die Opfer als auch die Geschädigten: die Beamten der Kripo Hannover.

NDR

15.30 HD **Mergel, Schlick und volle Schaufeln – Mehr Tiefe für Rostocks Hafen** 16.00 HD **NDR Info** 16.15 **Wer weiß denn sowas?** 17.00 HD **NDR Info** 17.10 **Leopard & Co.** 18.00 **Ländermagazine** 18.15 HD **Hofgeschichten** 18.45 HD **DAS!** 19.30 **Ländermagazine** 20.00 HD **Tagesschau** 20.15 HD **Ungewöhnliches Wohnen: Hinguckerhäuser in Mecklenburg-Vorpommern** 21.15 HD **Yared kommt rum** 21.45 HD **NDR Info** 22.00 HD **NDR Talk Show** 0.00 HD **Käpt’ns Dinner**

ZDF INFO

7.25 HD **ZDFbesseresser: Sebastian Lege packt aus** Reportagereihe. Faule Frühstücksklassiker / Urlaubsflair aus dem Supermarkt / Zweifelhafte Snacks / Gesund-gemogelte Lebensmittel / Leere Gesundheitsversprechen / Sündige Snacks / Süße Lebensmittelsünden 12.40 HD **History 360° – Geschichte der Menschheit** Dokumentationsreihe
14.15 HD **Unser Universum** Dokureihe. Götter und Dämonen / Das Zentrum / Unendliche Weiten
16.30 HD **Deep Time History** Dokumentationsreihe. Die Anfänge der Menschheit / Die Zeit der Entdeckungen / Der Weg in die Moderne
18.45 HD **Ägypten – Welt der Pharaonen** Dokureihe. Lebensader Nil / Götter und Könige
20.15 HD **Ägypten – Welt der Pharaonen** Metropolen / Totenkult / Frauen und Macht / Kriege / Pyramiden / Untergang. Die Ägypter sind Pioniere moderner Stadtplanung. Die Forschung gewinnt Einblicke in die Wohnkultur im alten Ägypten.
0.45 HD **Die sieben größten Weltwunder der Antike** Doku

MDR

13.58 HD **MDR aktuell** 14.00 HD **MDR um 2** 14.25 HD **Elefant & Co.** 15.15 HD **Wer weiß denn sowas?** 16.00 HD **MDR um 4** 16.30 HD **MDR um 4** 17.00 HD **MDR um 4** 17.45 HD **aktuell** 18.05 HD **Wetter für 3** 18.10 HD **Brisant** 18.54 HD **Sandmann** 19.00 HD **Regional** 19.30 HD **aktuell** 19.50 HD **Elefant & Co.** 20.15 HD **Sommerhits am Wörthersee** Konzert 21.45 HD **MDR aktuell** 22.00 HD **Riverboat – Klassiker** 0.00 HD **Spuren der Rache** (1/2) Thriller (D 2016)

RBB

13.40 HD **Rentnercops** 14.30 HD **Der Schwarzwaldhof – Lauter Liebe** Drama (D 2012) 16.00 HD **rbb24** 16.15 HD **In aller Fr. – Die jungen Ärzte** 17.05 HD **Panda, Gorilla & Co.** 17.53 HD **Sandmann** 18.00 HD **rbb24** 18.15 HD **Hilfe in der Not** 18.45 HD **Brisant** 19.30 HD **rbb24 Abendschau** 20.00 HD **Tagesschau** 20.15 HD **Die TOP HITS – Berlin und Brandenburgs längste Hitparade** 23.30 HD **Loveparade – Als die Liebe tanzen lernte** Dokufilm (D 2020) 1.00 HD **Absolut Live**

SWR

13.55 **Wer weiß denn sowas?** 14.40 **Giraffe, Erdmännchen & Co.** 15.10 **Elefant & Co.** 16.00 HD **Aktuell** 16.05 HD **Kaffee oder Tee** 17.00 HD **Aktuell** 17.05 HD **Kaffee oder Tee** 18.00 HD **Aktuell** 18.15 HD **Landesschau BW** 19.30 HD **Aktuell** Magazin 20.00 HD **Tagesschau** 20.15 **Expedition in die Heimat** 21.00 **Stadt – Land – Quiz** 21.45 HD **Aktuell** 22.00 **Nachtcafé** 23.30 **Krause kommt!** Gespräch. Hannes Jaenicke 0.15 **State of the Union** Komödie (GB 2021) Mit Brendan Gleeson

VOX

5.15 HD **CSI: NY** 5.55 HD **CSI: NY** (Wh.) 6.40 HD **CSI: NY** 7.35 HD **CSI: Den Tätern auf der Spur** 8.30 HD **CSI: Den Tätern auf der Spur** 9.25 HD **CSI: Den Tätern auf der Spur** 11.10 HD **CSI: Miami** Krimi-Serie 13.55 HD **vox nachrichten**
14.00 HD **Mein Kind, dein Kind – Wie erziehst du denn?** Soap
15.00 **Shopping Queen** Doku-Soap
16.00 HD **Das Duell – Zwischen Tüll und Tränen** Donie Haß & Ronja Keiner vs. Elaine Ferlita
17.00 HD **Zwischen Tüll und Tränen** Doku. U.a.: Arnstadt, „Shine Bride“ / Trittau, „Engelsbraut“
18.00 HD **First Dates** Doku-Soap
19.00 HD **Das perfekte Dinner** Doku-Soap. U.a.: Tag 5: Chris, Frankfurt a.M. / Motto: LIFE IS COLORFUL
20.15 HD **Magnum P.I.** Krimi-Serie. Ein haariger Fall / Paar oder nicht Paar? / Familienjuwelen / Panikraum. Magnum braucht diesmal die Hilfe von Katsumoto bei der Suche nach einem vermissten Touristen.
0.00 HD **vox nachrichten**
0.20 HD **Snapped** Doku-Soap
2.00 **Medical Detectives**

PHOENIX

14.30 **Report Mainz** 15.00 **Die großen Illusionen des Atomzeitalters** 15.45 **Traumschiffe des Sozialismus – Kreuzfahrten in der DDR** (Wh.) 16.00 **Die geheime Welt der Superreichen: Das Milliardenspiel** 16.45 **Lüge und Wahrheit – Die Macht der Information** 17.30 **der tag** 18.00 **Green Deal – Kann Europa Klima?** 18.30 **Geheime Weltmächte** 20.00 **Tagesschau** 20.15 **Die große Wanderung** 22.30 **Das Atomzeitalter – Höllenfeuer und Hoffnung** 0.45 **Die große Wanderung** Dokureihe (Wh.)

STREAMING-TIPP

Madu (Dokumentarfilm) Der zwölfjährige Anthony Madu verlässt sein Zuhause in Nigeria, um an einer der renommiertesten Ballettschulen der Welt, der Elmhurst Ballet School, zu studieren. Anthony, der kaum aus seinem Viertel in Lagos herausgekommen ist, findet sich in einer fremden, neuen Welt wieder, in der sein größter Traum plötzlich zum Greifen nahe ist. Seine Reise ist eine Geschichte über Mut, Wachstum, außergewöhnliche Hindernisse und schließlich seine Suche nach Zugehörigkeit. **Disney+**

BR

13.20 **Quizduell – Olymp** 14.10 **WaPo Bodensee** 15.00 **aktiv und gesund** 15.30 **Schnittgut** 16.00 **BR24** 16.15 **Wer weiß denn sowas?** 17.00 **Unter unserem Himmel** 17.30 **Regional** 18.00 **Abendschau – Das bewegt Bayern heute** 18.30 **BR24** 19.00 **Unser Land** 19.30 **Landfrauenküche** 20.00 **Tagesschau** 20.15 **Watzmann ermittelt** 21.50 **BR24** 22.05 **Heißmann & Rassau** 22.50 **Der rosarote Panther** Krimikomödie (USA 1963) 0.40 **Ein Schuss im Dunkeln** Krimikomödie (GB/USA 1964)

HR

13.40 HD **Familie Dr. Kleist** 14.30 **Ein Baby zum Verlieben** Liebeskomödie (D 2004) Mit Anica Dobra 16.00 HD **hallo hessen / hessenschau** 17.55 **Sport** 18.00 **Maintower** 18.25 HD **Brisant** 18.45 **Die Ratgeber** 19.15 HD **alle wetter** 19.30 **hessenschau** 20.00 **Tagesschau** 20.15 HD **Lissabon – die Stadt, der Fluss und das Meer** 21.00 HD **Teneriffa – Im Bann des Teide** 21.45 **hessenschau** 22.00 **NDR Talk Show** 0.00 HD **Verurteilt! Echte Kriminalfälle im Gespräch** Die Serienmörderin

EUROSPORT1 / SPORT1

Eurosport: 12.40 **Olympische Sommerspiele Paris 2024** 14.00 **Olympische Sommerspiele Paris 2024** 18.30 **Bonsoir Paris** 19.00 **Olympische Sommerspiele Paris 2024** 23.00 **Bonsoir Paris** 23.30 **Der Olympia-Tag** 1.30 **Olympische Sommerspiele Paris 2024** (Wh.) **Sport1:** 15.30 **Teleshopping** (Wh.) 16.00 **Storage Hunters** (Wh.) 16.45 **Die Drei vom Pfandhaus** (Wh.) 8.15 **Highway Patrol** (Wh.) 19.15 **Highway Cops** (Wh.) 20.15 **Hausmeister Krause** Serie (Wh.) 0.45 **Tuning TV – Classics** (Wh.)

PICTURE ALLIANCE / ROLAND WITSCHEL/DPA

schäftigt, die einen optimalen Beitrag zur Leistungsfähigkeit des sozialen Systems liefern muss. Die Priorität in der Lehre gilt allen „Pilotwissenschaften“, die eine Verbindung zu der von Lyotard so genannten „telematischen“ Bildung aufweisen, Informatik, Kybernetik, Linguistik, Mathematik und Logik. Jetzt werden in den Universitäten Kompetenzen aber keine Ideale mehr vermittelt, der Wissenstransfer zielt nicht länger darauf ab eine Elite in ihre gesellschaftliche Verantwortung einzuweisen. Vielmehr versorgt die Ausbildung in der Universität „das System mit Spielern, die in der Lage sind, ihre Rolle auf den pragmatischen Posten, deren die Institutionen bedürfen, erwartungsgemäß wahrzunehmen.“

Jetzt kann unter bestimmten Voraussetzungen die Didaktik Maschinen anvertraut werden, die klassische Speicher wie Bibliotheken an intelligente Terminals anschließen. Die Studenten lernen dann nicht Inhalte, sondern den Gebrauch von Terminals und müssen in der Lage sein, herauszufinden, welcher Speicher die Antwort auf eine wissenschaftliche Fragestellung geben kann. In der Tradition der „großen Erzählung“ mag „die teilweise Ersetzung der Lehrenden durch Maschinen als untragbar erscheinen“. Diese Verlusterfahrung reduziert sich, wenn man sich vor Augen führt, dass im Zuge der Merkantilisierung des Wissens die Frage „Ist das wahr?“ abgelöst wird von Fragen wie „Ist es verkaufbar?“, oder „Ist es effizient?“ Denn damit öffnet sich für die Wissenden ein „gewaltiger Markt operationeller Kompetenzen“.

Die Wissenden werden von den Mächtigen umworben, Lyotard spricht von „Verführungspolitik“: „Von diesem Blickpunkt kündigt sich nicht das Ende des Wissens an, ganz im Gegenteil. Die Enzyklopädie von morgen, das sind die Datenbanken, die ‚Natur‘ für den postmodernen Menschen“. Inmitten der Konjunktur der KI lesen wir diese Passagen wie ein Resümee von Selbstverständlichkeiten, bevor wir uns daran erinnern, dass Lyotards Buch vor fast 50 Jahren erschien und damals reich an empirisch unterfütterten Vorausahnungen war.

Die Postmoderne, die vom Ende der „großen Erzählungen“ handelt, welche den Gesellschaften des Westens ihre Konturen und ihre normative Ausrichtung gaben, ist selbst zu einer „großen Erzählung“ geworden, die der Gegenwartsanalyse das flexible Vokabular liefert. Daher können wir „Das postmoderne Wissen“ als ein ebenso von Skepsis wie von Pathos bestimmtes Manifest lesen. Im Schlusskapitel seines Buches betont Lyotard die zentrale Rolle, welche der Dissens in der Postmoderne spielt, denn „der Konsens ist ein Horizont, er wird niemals erreicht.“ Dass dabei „immer jemand kommt, um die Ordnung der ‚Vernunft‘ zu stören“ ist kein Grund zur Klage, sondern willkommene intellektuelle Herausforderung, dass es zur „Bildung von Undurchsichtigkeiten“ kommt, wird gelassen hingenommen, dann zeigt sich der „Zeitpunkt des Konsens“ eben später. Für Lyotard ist die Kommunikation weit entfernt von einem wohlregulierten, herrschaftsfreien Austausch von Argumenten: „Zu sprechen bedeutet zu kämpfen.“

Lyotards fast zynisch anmutende Herabstufung des Konsenses machte die Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas unausweichlich. Für den Verfechter einer Kommunikationsethik war die Legitimation gesellschaftlicher Zustände durch einen „universellen Konsens“ möglich, der in einem herrschaftsfreien Diskurs durch den Austausch von begründeten Argumenten gewonnen wird. Konsens aber, entgegnet Lyotard, beschreibt nur einen Zustand der Diskussionen, er ist nicht ihr Ziel. „Der Konsens ist ein veralteter und suspekter Wert geworden“, er spielt nur noch eine Rolle, wenn er lokal begrenzt ist und jederzeit aufgekündigt werden kann.

Für Habermas war die Moderne nicht beendet, sie war ein „unvollendetes Projekt“, wie der Titel der Rede hieß, die er 1980 bei der Entgegennahme des Adorno-Preises hielt. Das Thema, „umstritten und facettenreich“, ließ ihn nicht mehr los. Auf die Modernekritik der französischen Neostrukturalisten reagierte er 1983 passenderweise in Paris – mit vier Vorlesungen am Collège de France, deren letzte Nietzsche als „Drehscheibe“ beim „Eintritt in die Postmoderne“ charakterisiert. Um spätere Vorlesungen ergänzt, bilden sie den Auftakt des Bandes „Der philosophische Diskurs der Moderne“. Lyotard wird darin nur einmal erwähnt, die substanzielle Auseinandersetzung mit seinem Postmoderne-Manifest erfolgte später. Habermas nannte das Denken Lyotards irrational und konservativ, die Beliebigkeit seiner Standpunkte erlaube ihm keine systematische Kritik der von ihm so geschätzten lokalen Praktiken, ideologische Verzerrungen im Diskurs ließen sich damit nicht aufdecken.

Lyotard hatte schon in der Einleitung seines Buches eine positive Bilanz des postmodernen Wissens gezogen, es „verfeinert unsere Sensibilität für die Unterschiede und stärkt unsere Fähigkeit, das Inkommensurable zu ertragen“. Der Autor kann nicht für Überspitzungen seiner Ansichten verantwortlich gemacht werden, die im Kulturkampf der Gegenwart unter Nutzung des postmodernen Vokabulars zur Dominanz der Identitätspolitik und zum Ausufern der „Woke“-Kultur geführt haben. Dennoch lädt das Adjektiv „postmodern“ zur Charakteristik einer Epoche ein, in der Menschen ihr eigenes Geschlecht bestimmen und Gesellschaften sich anmaßen, ihre Geschichte umzuschreiben.

■ Jean-François Lyotard: Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. Hg. von Peter Engelmann, übersetzt von Otto Pfersmann. Passagen-Verlag, 192 Seiten, 22,60 Euro

Lässigkeit, du hattest einen Namen

Er schrieb die deutschen Dialoge für Bud Spencer und Terence Hill. Er sprach die deutschen Stimmen von Belmondo und Elvis. Nun ist Rainer Brandt gestorben

VON PETER HUTH

Manchmal sah ich ihn noch, in Wannsee. Weiße Hose, beige Lederjacke mit Fransen, Mokassins. Die weißen Haare schulterlang. Nichts am Look des späten Rainer Brandt war verwahrlost oder ältlich-peinlich, im Gegenteil: Wenn ich ihn bei Edeka sah, entdeckte ich einen jungen Mann, gefangen im Körper eines Greises. Ich sprach ihn nie an, er hatte mich schon bei unserer letzten gemeinsamen Arbeit kaum mehr erkannt, und ich wollte ihm ersparen, daran erinnert zu werden, dass das, was in diesem brillanten Charakterschädel saß, nicht mehr so einwandfrei funktionierte wie so viele Jahrzehnte zuvor.

Jetzt ist er gestorben, Friede seiner Seele – und ewiger Respekt für sein Genie. Denn Sie mögen nie seinen Namen gehört haben, aber er hat Sie und mich und alle Menschen von Boomer bis Millennial geprägt, und zwar an der einzigen Stelle, die uns von den Viechern echt unterscheidet: der Sprache.

„Sleep well in your Bettgestell.“

„Erheben wir unsere Gläschens – zur Freude und Kurzweil unseres Bläschens.“

„Auf Wiedersehen – aber es eilt nicht.“

„Kleidsamer Fußsack! Selbst gehäkelt?“ Oder in der Variante: „Schöne Tapete haben sie an. Selbst gehäkelt?“

Also sprachen mal „Die Zwei“, mal Bud Spencer und Terence Hill, mal Belmondo – aber ausgedacht hat sich diese Klassiker immer Brandt, ein Genie der deutschen Sprache, der in eine Reihe gehört mit Ringelnatz, Erhardt, Gernhardt sowie Wagner (Franz und Richard). Einer, der sich nicht fragte, ob die Worte, die er aneinanderreihte, Sinn machen würden in einem klassischen Sinn, wie er auf den Gymnasien gelehrt und bei Hesse schöngeschrieben wurde. Nein, ihn interessierte nur, welche Wirkung sie auslösten und die beste Wirkung, die Brandt sich vorstellen konnte, war brüllendes Lachen. Und dann Erstaunen.

Gute Sätze in Büchern liest man zweimal. Bei den Synchrontexten, die Brandt schrieb, denkt man, dass VHS, mit Rückspulfunktion nur dafür erfunden wurde, um gleich nach seinen Krachern zurückspulen und sie noch einmal hören zu können.

„Die Zwei“, mit Roger Moore und Tony Curtis, war im Original eine lahme Detektivserie, bis Rainer Brandt daraus

PICTURE ALLIANCE / GEISLER-FOTOPRESS/NICOLE KUBELKA

Rainer Brandt (1936–2024)

einen anarchistischen Dada-Klassiker machte, der nur in seiner Synchro und nur in Deutschland, ein Welterfolg wurde. Oder: Bud Spencer und Terence Hill – was war daran eigentlich lustig? Nur die Synchronisation. Fäuste flogen überall. Die Sprüche nur hier, in Deutschland.

Brandt war sich – wie viele Genies – seines Genies durchaus bewusst. Das, was Drehbuchautoren schrieben, war für ihn auch als Schauspieler eher eine große Richtlinie, eine Skizze, die er großzügig verbesserte. Die guten Regisseure wie Ulrich Waller wussten das und ließen ihn nicht nur machen, sondern befeuerten ihn. Als Erich Mielke im Udo-Lindenberg-Mega-Musical „Hinterm Horizont“ kalauerberlinerte er den Stasi-Tyrannen so in die Dümmlichkeit, dass es ein Vergnügen war. Klar, dass Waller, Benjamin von Stuckrad-Barre und ich ihn für diese Rolle in der Axel-Springer-Revue „100 Jahre in 100 Minuten“ engagierten. Jede Probe war ein Vergnügen, für alle. Aber, nicht falsch verstehen: Brandt war kein Clown. Er war präzise und ein absoluter Teamplayer. Nur war er eben Rainer Brandt und die andern nicht.

Es entstand eine vage Freundschaft. Wir, meine Frau und das Baby Helene, besuchten ihn und seine zauberhafte Ehefrau, die Schauspielerin Ursula Heyer, häufig in ihrer so unfassbar West-Berliner Wannsee-Villa (ja, mit großer Terrasse und, ja, mit Swimmingpool). Immer kamen andere Freunde dazu, es waren Sonntage, die früh begannen und spät endeten, man trug Anzug beziehungsweise Cocktailkleid, aß Kuchen, trank Champagner und lauschte den Anekdoten der Gastgeber.

Wir hatten uns dann aus den Augen verloren, ohne Grund, einfach so, wie es manchmal so ist, als ich ihm in der Fortsetzung der Springer-Story, „Auf der Suche nach der verlorenen Auflage“, eine Rolle auf den Leib schrieb, die des Anzeigenverkäufers, der zusehen musste, wie die Welt, die er kannte, sich auflöste. Da war es schon schwer. Das, von dem ich dachte, dass es ihm leichtfallen würde, gelang nur noch mit großherziger und einfühlsamer Hilfe von Dania Hohmann und Ulrich Wallers Schnittkreativität.

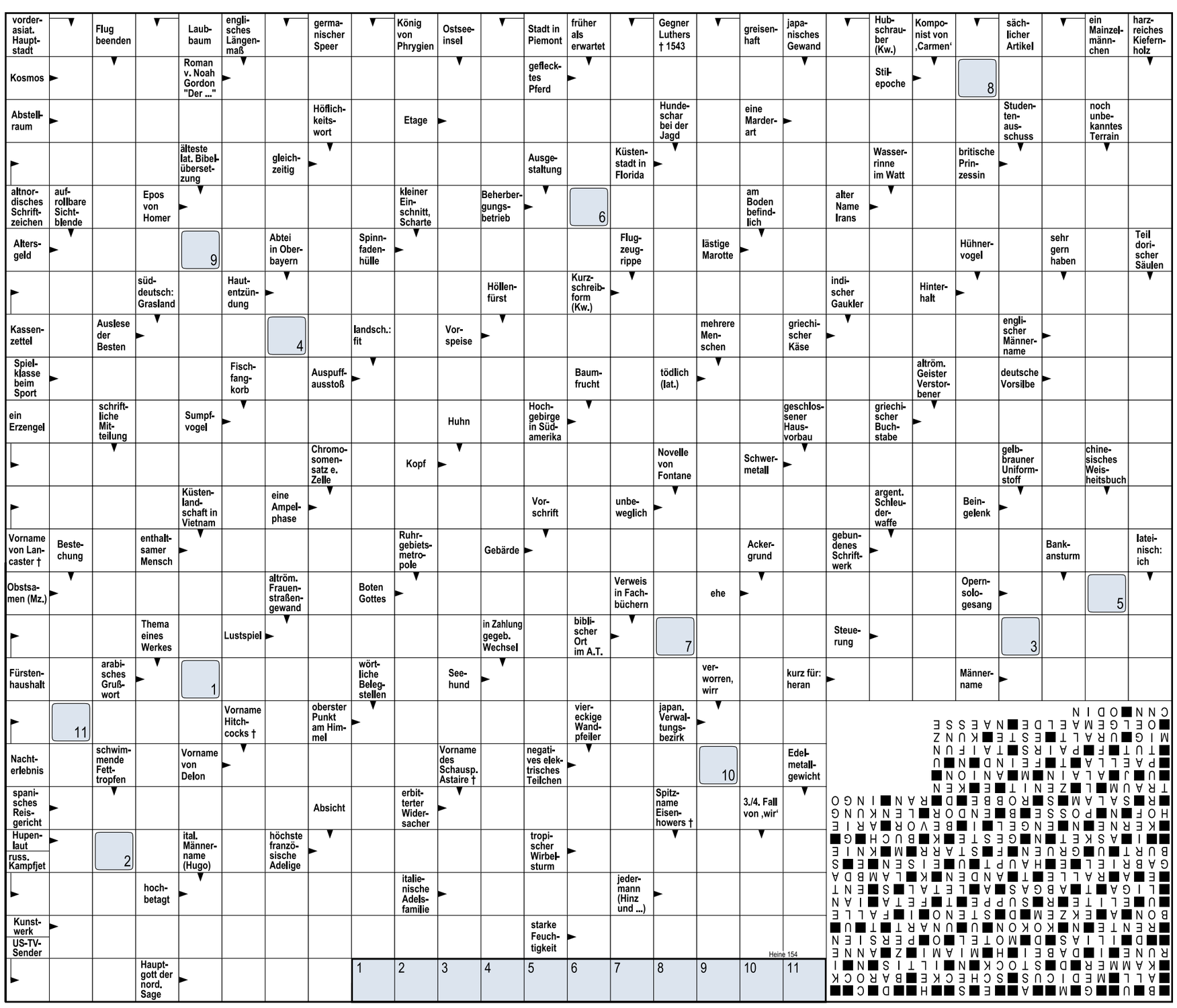
Wir mussten damals einander wieder vorgestellt werden. Es brach mir das Herz, nicht um meinetwillen natürlich. Und es war eigentlich wohl auch gar nicht nötig. Der ganz späte Rainer Brandt tigerte durch Wannsee mit einem Lächeln im Gesicht. Lässigkeit, dachte ich dann, du hast einen Namen.

Über die Umstände seines Todes weiß ich wenig, nur, dass er zu Hause starb, und das macht mich über die Traurigkeit hinweg sehr, sehr froh. Und auch, dass hier einer gegangen ist, mit 88 Jahren, den man nie vergessen wird, weil sein großes Lebenstalent uns alle so geprägt hat, dass er in unserer Sprache weiterlebt.

Rest well in your … nein, lassen wir das. Wir können es eh nicht so gut wie er.

RÄTSEL UND SUDOKU

VON STEFAN HEINE



						2	8	
						7		6
9					4			
3								
			2	7				
1				8		4	3	
					5		1	
	7	6						

		1	3		4	7		
			1		2			
8		4				6		1
2	4						6	7
6	1						8	5
9		3				8		2
			8		6			
		8	9		7	4		

Jede Ziffer von eins bis neun wird in jeder Spalte, jeder Zeile und in jedem 3x3-Feld genau einmal eingetragen. Das obere Sudoku ist von mittlerer Schwierigkeit, das Rätsel darunter etwas leichter.

9	8	7	6	4	3	5	1	2
2	5	4	1	9	6	7	8	3
3	1	6	5	8	7	2	9	4
4	7	9	2	3	5	6	1	8
5	3	8	9	2	7	4	6	1
6	4	1	3	7	8	9	2	5
8	9	2	7	6	4	1	5	3
7	6	4	3	5	1	2	8	9
1	2	3	8	9	6	4	7	5

5	2	1	3	6	4	7	9	8
7	9	6	1	8	2	5	4	3
4	7	2	8	3	6	1	5	9
9	6	3	4	5	1	8	7	2
6	1	7	2	4	3	9	8	5
3	8	5	6	7	9	2	1	4
2	4	9	5	1	8	3	6	7
8	3	4	7	9	5	6	2	1
1	5	8	9	2	7	4	3	6

K ETAMIN, ODEIN, ANNA, RATOM

Bereits 2018 konsumierte ein Drittel aller Berliner Party People Ketamin

GETTY IMAGES/CARSTEN KOALL/CARSTEN KOALL 004917154 14607

Über die Legalisierung von Cannabis wurde heftig gestritten. Am wahren Drogenproblem geht die Debatte vorbei. Sogenannte Legal Highs wie Ketamin, Kodein, Kanna oder Kratom sind auf dem Vormarsch. Nicht zuletzt die Generation Z stürzt ins „K-Hole"

Sich zugedröhnt, die Kante gegeben, weggeballert oder ins All geschossen haben sich Menschen immer schon. Bereits prähistorische Höhlenmalereien zeigen Tanzende mit Pilzen in der Hand, deren gestrichelte Linien zum Kopf führen. Während die alten Ägypter Bier als Gottesgeschenk feierten, huldigten die Griechen dem Weingott Dionysos. Nicht nur die Religion, sondern auch das Opium waren und sind nun mal das Opium des Volks.

VON EVA BIRINGER

Im Wandel allerdings sind die Rauschmittel der Wahl und deren Einteilung in „erlaubt" und „verboten". Mittelalterliche Hebammen, die gebärenden Frauen schmerzlindernde Tinkturen verabreichten, landeten auf dem Scheiterhaufen. Im Oman stand auf Tabakrauchen im 17. Jahrhundert die Todesstrafe, was heute auch demjenigen passieren kann, der in Singapur mit Cannabis dealt.

In Deutschland hingegen sind dessen Konsum und Besitz seit diesem Jahr legal. Befürworter der Gesetzesänderung argumentieren, gekifft werde sowieso und dass man durch die Legalisierung den Schwarzmarkt kontrollieren könne, Gegner, dass Minderjährige nun leichter Zugang hätten und es zur Verharmlosung einer Substanz käme, die Psychosen auslösen, den Weg zu härteren Drogen bereiten und bei nicht-ausgewachsenen Gehirnen bleibende Schäden anrichten könne.

Dabei stehen, abgesehen von Cannabis, eine Vielzahl weiterer Rauschmittel bereit, und viele beginnen mit dem Buchstaben K. Da wäre Kanna, eine Unterart der poetisch klingenden Mittagsblumengewächse. Durch Fermentation – also dem, worauf aktuell fast jede Köchin schwört – wird daraus ein Pulver oder Extrakt, das, je nach Dosierung, beruhigt oder belebt. Als traditionelles Heilmittel kommt es bei Bauchschmerzen, Ängsten und Depressionen zum Einsatz, aber auch, schluck, zur Beruhigung von Kindern. Es kann gekaut, geschnupft oder geraucht werden, Letzteres zum Beispiel in Form einer Einweg-E-Zigarette mit dem gewieften Namen „I Love Pot". In Deutschland ist Kanna legal.

Gleiches gilt für den Hustenlöser Kodein. Schon in den 1960-ern wurde das lila Zeug in der texanischen Soul- und Bluesszene mit Bier gemixt. Heute ist Sprite für einen *purple drank* das Mischgetränk der Wahl, besonders bei Angehörigen der Generation Z. Mehr als jeder Zehnte der 21- bis 24-Jährigen hat 2018 Schmerzmittel missbraucht, somit sei, das gab sogar die FDP zu, diese Art Substanzmissbrauch in dieser Altersklasse ein größeres Problem als Cannabis.

Ein Grund könnte die kulturelle Strahlkraft dieser *downer* sein, allen voran in der Rapmusik. Ein Typ namens Hustensaft Jüngling rappt „Jeden Abend trink' ich Kodein, noch ein' Cup, noch ein' Cup Kodein. Ich nehme Drogen, doch es geht mir prima. Kodein, ich bin auf Kodein, ich bin süchtig nach der gottverdammten Medizin", während sich Trippie Boi rauschbedingt kürzer fasst: „Ich kann nich' mehr stehen, zu viel Kodein im System". Manch einer kommt gar nicht mehr hoch: Der Chicagoer Rapper Juice Wrld starb 2020 an einer wilden Schmerzmittelmixtur, ebenso der erst 21-jährige Lil Peep, der als Vermächtnis einen Song namens „Codeine flavoured Kisses" hinterlässt.

Wo wir schon in Feierlaune sind: Ein Drittel aller Berliner *party people* konsumierte 2018 Ketamin. Das ursprünglich in der Tiermedizin eingesetzte Narkotikum kann zu Bewusstlosigkeit, Lähmungserscheinungen und epileptischen Anfällen führen. Das Gefühl, seinen eigenen Körper zu verlassen, heißt K-hole. Während der synthetisch hergestellte Stoff in der humanen Notfallmedizin immer seltener Verwendung findet, deuten Studien auf einen positiven Einfluss auf Depressionen hin. Seit 2019 sind in den USA entsprechende Nasensprays zugelassen. Gleiches gilt für MDMA, der Bestsellerautor Bas Kast etwa hat als bekennender Fan damit seine Depression kuriert.

Eine medizinische Zukunft steht möglicherweise auch Kratom bevor. Schon heute konsumieren es vier bis fünf Millionen Amerikaner, zur Selbstmedikation bei chronischen Schmerzen, Depressionen, Angststörungen und posttraumatischen Belastungsstörungen. Kleine Mengen dieser auch *herbal speed* oder *herbal speedball* genannten Substanz wirken anregend, belebend, aufputschend – in Thailand stehen Arbeitnehmer damit Extraschichten durch –, größere hingegen wirken ähnlich narkotisierend wie Opium. Irgendwo auf halber Strecke sollen die Blätter des südostasiatischen Kratombaums auch noch die sexuelle Lust steigern. Ihr Konsum kann zu körperlicher Abhängigkeit und entsprechenden Entzugserscheinungen führen, außerdem zu Gewichtsverlust, Müdigkeit und Verstopfung.

Trotzdem hat die Substanz in Deutschland den Status eines *legal highs*, bestellbar nicht im Darknet, sondern in Onlineshops namens Kratomdudes oder Open Mind Market, oft in Form eines Nahrungsergänzungsmittels. Ein Beitrag im Fachmagazin Rechtsmedizin berichtet von einem tot aufgefundenen 30-Jährigen, in dessen Wohnung sich, neben Sahnekapseln, Luftballons, Paracetamol und einem Proteinshaker, auch große Mengen von als Nahrungsergänzungsmittel getarntem Kratom fanden. Seit etwa einem Jahr sei der ehemals Kokainabhängige clean gewesen, habe regelmäßig Sport getrieben und streng auf seine Ernährung geachtet. Apropos Kokain: Im vergangenen Jahr beschlagnahmten deutsche Sicherheitsbehörden davon so viel wie nie zuvor.

Während die Schädlichkeit von Kratom noch nicht ausreichend bewiesen zu sein scheint, landete ein weiteres K nach langem Hin und Her final auf der Abschussliste. Kava ist der Name eines Pfeffergewächses, das, getrocknet und pulverisiert, schmerzstillend, angstlösend und euphorisierend wirkt. Viele westpazifische Gesellschaften schwören seit Jahrtausenden darauf, als Medizin ebenso wie religiöses Rauschmittel. Im Inselstaat Nauru markiert es bei Jungen den Übertritt vom Kindes- zum Erwachsenenalter, auf Hawaii gilt es als Äquivalent unseres Feierabendbiers und kam früher bei Kleinkindern als Einschlafhilfe zum Einsatz.

Und nicht nur da: In den USA erfreuen sich derzeit Orte namens Melo Melo Kava Bar großer Beliebtheit. Wie es sich für Kalifornien gehört, erfüllt der dort vertickte Stoff Fairtrade-Kriterien. Wer lieber allein zu Hause konsumiert, greift auf den fertigen Softdrink Bula zurück oder das Nahrungsergänzungsmittel Kalm with Kava. Beworben wird Letzteres als Einschlafhilfe und damit, soziale Ängste zu lösen, was kein Wunder ist angesichts unserer durch die sozialen Medien vorangetriebenen digitalen Vereinsamung.

Nach einigen Jahren der Zulassung ist Kava bei uns seit 2019 verboten, weil die Europäische Arzneimittel-Agentur dessen „Nutzen-Risiko-Verhältnis als ungünstig bewertet". Gleiches gilt für Österreich – was einen Wiener Naturkosmetikhandel offenbar nicht daran hindert, eine entsprechende Tinktur mit dem Versprechen „zeigt eine mildernde Wirkung bei Ängsten/Panik, fördert den gesunden Schlaf, wirkt schmerzlindernd und antiseptisch auf die Harnwege" zu verkaufen.

Vorsicht, Verwechslungsgefahr: Im Chiemgau gibt es eine familiengeführte Kaffeerösterei namens Kava, die zu einer interessanten Überlegung führt. Warum noch mal ist das deutsche Lieblingsgetränk – 166 Liter konsumiert jeder pro Jahr – anders als im Osmanischen Reich des 16. Jahrhunderts, legal? Schließlich wirkt auch Kaffee so belebend, dass er zu Herzstörungen führen kann, und macht unter Umständen körperlich abhängig. Vielleicht, weil er, im Gegensatz zu Kava, einen eigenen Industriezweig darstellt, verbunden mit Steuereinnahmen und Arbeitsplätzen.

In noch viel größerem Ausmaß gilt das für jene Droge, die in Deutschland als unantastbares Kulturgut gilt. Fast acht Millionen Deutsche konsumieren Alkohol in gesundheitlich riskanter Form. Trotzdem wird nahezu jede soziale Zusammenkunft damit begossen, gibt es weder ein Werbeverbot noch einen eingeschränkten Verkauf. In Bayern ist der Konsum in Form des „begleiteten Trinkens" sogar schon mit vierzehn erlaubt. Den rückläufigen Zahlen zum Trotz sind wir ein Volk von Säufern. In New York haben sie die Kava-Bars, in Neu-Ruppin die Kornkneipe. Dabei dürfte die schädliche Wirkung des Zell- und Nervengifts Alkohol jene von Kava um ein Vielfaches übertreffen. Gilt auch für Kahlua, Krombacher und Kir Royal.

FAMILIENBANDE

JAN GROSSARTH

Der diskrete Charme der Familienmahlzeit

Wer isst, ist immer seltener dort, wo er isst. Der physische Ort der Mahlzeit – Küche, Imbiss, Kantine, ICE – und derjenige des mentalen Aufenthalts fallen im Alltag immer öfter auseinander. Vom Arbeiter, der sein Frühstücksbrötchen hastig zur Lektüre der „Bild" einnimmt, und dabei innerlich beim Bundesligaspieltag ist, hatte man schon vor Jahrzehnten erzählen können. Von italienischen oder türkischen Restaurants, die die Aufmerksamkeit der Gäste auf Unterhaltungs-Fernsehshows der RAI oder TRT lenken, ebenfalls. Aber die empörende digitale Abwesenheit von Teenagern, die sich neben der Instagram-Lektüre Spaghetti einverleiben, oder aber auch die Abwesenheit der mampfenden Eltern, die über WhatsApp nebenher den nächsten Tag zu organisieren versuchen, das sind in historischer Sicht neue Phänomene.

Wie steht es angesichts dessen um die Zukunft der gemeinsamen Mahlzeit in den Familien? Sie besteht ja nicht nur aus dem physischen Beieinandersein, sondern auch aus geistiger Präsenz. Von eintausend durch die „Barmer" befragten Familien gaben weniger als die Hälfte an, noch täglich selbst zu kochen und zu speisen. Dabei sollte jede Familie täglich gemeinsam zu Tische sitzen. Die Kehrseite dieser Nachricht: Gut die Hälfte isst täglich gemeinsam.

Die besonders krassen Fälle des verwahrlosten Essens erschließen sich aber aus persönlichen Schilderungen, nicht aus der Statistik allein. Die Frankfurter Sozialpastoral der katholischen Pfarrei St. Aposteln betreut Alleinerziehende in schwieriger Lage. Fehlen basale Kulturtechniken wie das Kochen, ist der Betreuungsbedarf riesig: Es brauchte in einem Fall Monate, ehe eine stark überforderte alleinerziehende Mutter in der Lage war, ihrem Kind selbst ein Frühstücksei zuzubereiten. Diese Geschichte erzählte die zuständige Pastoralreferentin Doly Kadavil kürzlich in ihrer schönen Sonntagspredigt.

Die gemeinsame Familienmahlzeit erscheint angesichts all dieser soziokulturellen Einschläge als erodierendes Ritual, das einer zeitlich und ökonomisch privilegierten bürgerlichen Oberschicht vorbehalten sei. Die Individualisierung auch des Essens kommt als kultureller Faktor hinzu. Essen wird vielen zur Weltanschauung, und kaum findet sich an einem großen Tisch noch Einigkeit, was für alle gut wäre. „Ist die gute alte Familienmahlzeit auf dem Weg in die Moderne auf der Strecke geblieben?", fragen auch die Kulturwissenschaftler Gunther Hirschfelder und Sarah Thanner von der Universität Regensburg in einem Essay für das Portal „Bildungsthemen". Und sie erinnern dabei auch an die kulturellen Schattenseiten des tradierten bürgerlichen Tischritus: preußischer Gehorsamsvollzug, Zappelphillipp-Sanktionen, Patriarchat.

Wer kocht? Wer serviert? Wer isst als erster? Wann beginnt die Mahlzeit? Wer setzt die Gesprächsthemen? Welche Regeln gelten, was das Zappeln, Schmieren, Nicht-Aufessen, Aufräumen und Spülen angeht? Diese Fragen zeigen, worum es beim gemeinsamen Essen auch geht. Das Esszimmer ist die Bühne, auf der alle Familienmitglieder sichtbar ihre Rollen finden, ausprobieren, verändern. Hier werden Hierarchien gefestigt, infrage gestellt und behauptet. Rituale wie das Tischgebet oder patriarchalische Gesten (der Vater sitzt am Tischende, beginnt und beendet die Speisezeit) sind zumindest in den individualisierten Teilen der Gesellschaft aus der Zeit gefallen. Das gemeinsame Familienessen besteht trotzdem fort. Es ist ein letzter wichtiger Anker des gemeinsamen Erlebens.

Denn die Tagesabläufe der Eltern und Kinder unterscheiden sich durch die längere Arbeitszeit der Eltern und die längeren Kinderbetreuungszeiten immer früher im Leben voneinander. Kindergärten organisieren den Alltag bis in den späten Nachmittag, Ganztagsschulen ersetzten das Angebot der Sportvereine. Es wäre einfacher, dass jeder zu seinen Zeiten äße: Wer Hunger hat, geht zum Kühlschrank.

Die gemeinsame Familienmahlzeit widersteht als kultureller Anker dieser ökonomischen und pragmatischen Versuchung. Das bedeutet nicht, dass es die reine Freude wäre. Im Gegenteil, sie tötet oft den letzten Nerv. Harmonisch ist es selten am Esstisch. Jeder bringt seinen Alltagsfrust mit. Überforderungen, Stress und gute Laune jedes Einzelnen gehen nicht miteinander synchron. Das Unglück findet verschiedene Kommunikationskanäle. Das Kindergartenkind kippelt mit dem Stuhl und ruft Fäkalwörter. Das Grundschulkind isst mit aufgelehntem Ellenbogen knapp neben dem Teller und garniert die Tischdecke mit Tomatensoße, trotzdem es seit Jahren hier Thema ist, dass der Ellenbogen unter der Tischkante zu verbleiben habe und Mund und Gabel einander über dem Teller begegneten. Das pubertierende Kind schreit nach dem Ladegerät fürs Handy und signalisiert mit jedem Blicken, dass das hier eine Folter sei.

Der diskrete Charme der familiären Tischgesellschaft ist von erklärungsbedürftiger Beharrungskraft. Immerhin, stellt der Regensburger Anthropologe Gunther Hirschfelder – er war mein Doktorvater – heraus, sitzen wir Menschen schon seit einer guten Viertelmillion Jahren gemeinsam ums Essen. „Mit der Entdeckung des Feuers vor etwa 300.000 Jahren bekam die Mahlzeit erstmals einen festen Ort", schreibt er. „Die gemeinsame Feuerstelle organisierte schon bald das ganze Sozialleben, auch die Kommunikation zwischen Individuen und Gruppen."

Gerade in der hyperindividualisierten Gesellschaft bleibt das irgendwie attraktiv. Neben dem Familienurlaub und gemeinsamen Weihnachtsfeiern ist die Mahlzeit der emotionale Moment, an dem sich Familie konstituiert, miteinander reibt, voneinander erfährt, wenn auch oft erst affektiv, und später kognitiv. Je Wahnsinniger es am Esstisch zugeht, desto stärker kann das darauf hinweisen, dass er für die Kinder ein vertrauter Ort ist. Das Tohuwabohu ist ein Indikator für innere Ordnung.

Aber die Verbindlichkeit der gemeinsamen Mahlzeit fällt nicht vom Himmel, sie muss erkämpft werden. Sie durchzusetzen, ist das hierarchische Relikt. Das ist die Verantwortung der Eltern. Familie besteht nach einem demokratischen Verständnis nicht in Gehorsamsstrukturen, sondern darin, dass man einen gemeinsamen Blick auf die Welt teilt, der von Herzen kommt, von der Erfahrung der Momente gemeinsam genossener Lebensfreude, und der den Schmerz zulässt, dass es im Alltag oft anders zugeht. Weil sich dieser Blick nicht korrumpieren lassen will, speisen wir immer wieder gemeinsam im vertrauten Kreis.